



UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 33/2007

Heft Nr. 1



 **Universität Trier**

Titelthema:

Ostasien-Pazifik-Studien

Aktuell:

Das Jahr der Geisteswissenschaften 2007

Forschungsdossier:

Wer kennt seine Nachbarn im Städtenetz QuattroPole?

Hochschulpolitik:

Künftig 13 Mitglieder im Hochschulkuratorium



Editorial	3
Inhaltsverzeichnis	2-3

Das aktuelle Thema

Zum Jahr der Geisteswissenschaften	5
--	---

Aus der Universität

Pressekampagne zu Fremdheit und Armut	6
Jahr der Geisteswissenschaften 2007: Der Luxus des freien Denkens	7
Künftig 13 Mitglieder im Hochschulkuratorium	9
Dies Academicus 2006	10
Elf Förderpreise für den wissenschaftlichen Nachwuchs	11
DAAD-Preis und DAAD-Auszeichnung	12
Winckelmanns-Feier 2006	13
FDP-Besuch	14
Informationsaustausch zwischen Gymnasien und Universität	15
ETI: 15 Jahre Tourismusberatung, Forschung und Weiterbildung	16
10 Jahre Arye Maimon-Institut für Geschichte der Juden	18
Dienstältester Beamter geht in den Ruhestand	19
Trierer Historiker in Wissenschaftsrat berufen/ Internationaler Erfolg für Trierer Informatiker	20
Weitere Nachrichten aus der Universität	21
Zum Gedenken an Karl Berg	22



Eva-Maria Günschmann als „feurige“ Carmen und Gor Arsenian als Don José während des Konzerts am Abend des Dies academicus im Auditorium maximum.



Uni-Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger mit dem wiedergewählten Kuratoriums-Vorsitzenden Dr. Josef Peter Mertes und dem neuen stellvertretenden Vorsitzenden Klaus Jensen (von links).

Fotos: ney

Ostasien-Pazifik-Studien

Faszination Ostasien: Das ZOPS	23
China im Jahr 2020	26
Neuerscheinung: Geschichte der chinesischen Literatur	28
Neue Kontakte in China: Xiamen	29
Ethnologen in Vietnam: Rush Hour und Reisfeld	30
Sprachliche und interkulturelle Kompetenz	33
Von Sendai nach Tokyo – Japanologen auf Exkursion	34

Trierer Forschung

Dissertationen	36
Deutsch-russisches Kooperationsprojekt in der Slavistik	39
ZPID-Monitor	39
Eine Arbeitsgruppe Religionspsychologie an der Universität Trier?	40
T.A.L.ENT.	42
Waldrach: Dörfliche Lebenswelt auf dem Prüfstand	43
Forschungsdossier: Wer kennt seine Nachbarn?	46
Neuerscheinungen	50
Neue Schriftenreihe des SFB 600	51

Titelblatt:
Blick auf den Universitätscampus
in Xiamen/China

Foto: Stadt Trier

Tagungen

Von irischen Zigeunern und böhmischen Leibeigenen 52
 Zur Genetik von Psychosen 53
 Wege zur Umsetzung des Energiekonzeptes für die Region Trier gesucht! 54

Allgemeine Nachrichten

COURAGE Entrepreneurship Interregional 55

Aus der Bibliothek

Großzügige Finanzspritze für Jura-Bestand der UB .. 56
 Lesefrüchte zu Büchermitteln 56

Aus Fächern und Fachbereichen

Man darf es niemals vergessen:
 Studierende in Auschwitz 57
 Auf den Weg in den „Unruhestand“ 58
Das ABC des Machens:
 Konservieren-Präsentieren-Dokumentieren 59
 Sklaverei und Freilassung im römischen Recht 60
 Journalismus! Weiterbildung multimedial 61
 Ist die Referenz der Reverenz ihr Tod? 62
 „Der Sieg des Kreuzes“: Abschied von Prof. Heinen . 63
 70. Geburtstag von Prof. Karl-Heinz Bender 64
 SAM-Ehemaligen-Treffen 64
 Ehrenvolle Berufung/Neuer Stiftungslektor 64
 Neu an der Universität 65
 Berufungsnachrichten 66



Pressekonferenz in Trier: Bericht über die Reise nach Xiamen
 Foto: ney

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die Bundesregierung hat für 2007 das Jahr der Geisteswissenschaften ausgerufen und Ende Januar in Berlin eröffnet. Nachdem in den vergangenen Jahren die Ingenieur- und Naturwissenschaften im Blickpunkt von Forschung und Öffentlichkeit standen, sollen in diesem Jahr endlich die Geisteswissenschaften zum Zug kommen. Deren Image hat in den vergangenen Jahren gelitten, wenngleich ihre Bedeutung für eine umfassende Bildung in aller Bewußtsein ist. Nach der Wiedergründung im Jahre 1970 war die Universität Trier vorwiegend geisteswissenschaftlich ausgerichtet, während die technischen und ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge in der Partneruniversität Kaiserslautern angesiedelt waren. Wohl mit ein Grund dafür, dass die offizielle Eröffnungsfeier für Rheinland-Pfalz vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (MBWJK) gemeinsam mit der Universität Trier veranstaltet wurde (Bericht Seite 7–8). Auch das „aktuelle Thema“ befasst sich mit dem Jahr der Geisteswissenschaften (Seite 5). Der Vizepräsident für Forschung und Lehre, Prof. Dr. Wolfgang Klooß, reflektiert das Studium der Geisteswissenschaften in Deutschland und deren Situation im Wettbewerb um die Ressourcen heute. Schon jetzt sei auf den Tag der Forschung am 13. Juni 2007 von 14 bis 20.30 Uhr an unserer Universität hingewiesen. Er findet ebenfalls unter dem Thema „Geisteswissenschaften“ statt.

Das Titelthema in diesem Unijournal befasst sich mit den Kontakten der Universität zu Südostasien und China, ausgelöst durch den Besuch einer Trierer Delegation in Xiamen, an der unser Universitätspräsident teilgenommen hatte. Gespräche zur Intensivierung der künftigen freundschaftlichen Beziehungen mit Universität und Stadt sowie erste Erwägungen ein Konfuzius-Institut für chinesische Sprache und Literatur in Trier und der Großregion einzurichten ergeben neue Perspektiven. In diesem Unijournal stellen wir unter dem Titel „Faszination Ostasien“ das Zentrum für Ostasien-Pazifik Studien (ZOPS) an der Universität Trier mit seinen verschiedenen Disziplinen und Mitarbeitern/innen vor. „China 2020 plus: Ein Zukunftsszenario“ heißt das Projekt, in dem Studierende der Politikwissenschaft ein „Zukunftsszenario“ für Chinas Rolle in der Weltpolitik im Jahr 2020 erarbeitet haben. Exkursionen und Publikationen runden das Spektrum der Berichte ab.

Unser Forschungsdossier befasst sich mit dem grenzüberschreitenden Städtenetz QuattroPole: Wie nehmen sich die Bürger in der Grenzregion wahr? Wie und was berichten die lokalen Medien? Wer kennt die Nachbarstädte in der Großregion? waren unter anderem Fragen, die Geographen in einem Forschungspraktikum untersuchten mit teils erstaunlichen Ergebnissen (Seite 46–49).

Zum Abschluss eine Bemerkung in eigener Sache: Das Unijournal hat inzwischen eine große Nachfrage erreicht. Nicht nur in Bezug auf die Auflage – diese wurde erstmals auf rund 5000 Stück erhöht – sondern auch im Hinblick auf Publikationswünsche aus Forschung, Fächern und Fachbereichen. So erfreulich das einerseits ist, so mussten andererseits einige Beiträge ins nächste Unijournal verschoben werden.

Mit allen guten Wünschen für das bevorstehende Sommersemester.

Heidi Neyses
 Leiterin der Pressestelle



einfach studieren

Mensa & Cafeteria
Speiseplan online: www.mensa-trier.de

Semesterticket

Wohnheime & Zimmervermittlung

Psychosoziale & Rechtsberatung

Angebote unserer
Servicepoints an Uni + FH:
Umzugswagen- & Bühnenverleih
Darlehenskasse & Kulturfonds
KfW-Kredite

swt 
studierendenwerk trier

www.studiwerk.de
Tel.: 0800 studiwerk
7 5 5 0 4 3 9 7 6



BETTEN gehören zur Pause zwischen den Stunden des Wachseins...

Alle Menschen müssen sich irgendwann für das Bett entscheiden, in dem sie liegen wollen... ob sie nun gerade unabhängig geworden, jung verheiratet oder einfach in eine neue Wohnung oder ein Haus eingezogen sind. Um Ihnen die Entscheidung für Ihr persönliches Schlafzimmer zu erleichtern, haben wir eine interessante Bettencollection für Sie ausgesucht...

...besuchen Sie uns...



HUBOR & HUBOR
Das Einrichtungshaus

Hauptstr. 1-2, 54675 Mettendorf
Tel. 06522 92930, www.hubor-hubor.de

Zum Jahr der Geisteswissenschaften 2007



Professor Dr. Wolfgang Kloöß ist Vizepräsident für Forschung und Lehre an der Universität Trier. Sein Fachgebiet ist Anglistische Literaturwissenschaft. Weiterhin ist er Direktor des Zentrums für Kanada-Studien (ZKS).

Foto: ney

In der Antike als „studia humanitatis“, in Großbritannien und den USA von Beginn an als „humanities“ geführt, arbeiten die seit dem 19. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum unter „Geisteswissenschaften“ firmierenden Fächer vornehmlich bild- und textbasiert, sei es in Form des Studiums von Quellen, Dokumenten, literarischen oder visuellen Zeugnissen. Sie bleiben nicht bei der Beschreibung stehen, sondern wirken interpretierend, argumentierend und konstruierend auf den Umgang mit der Wirklichkeit ein, tragen maßgeblich zum Wissen über Gesellschaft bei. Geisteswissenschaftliche Forschung und Lehre sind darauf ausgerichtet, Erkenntnis zu vermitteln und das methodische Instrumentarium zur Erschließung von Erkenntnis bereitzustellen – insbesondere im Hinblick auf Berufsfelder, die nicht spezifisch definiert sind und flexibler Lösungsstrategien bedürfen.

Gleichwohl hat eine Reihe von Faktoren dazu geführt, dass das Studium der Geisteswissenschaften in Deutschland insgesamt nicht effizient genug gestaltet worden ist. Hierzu gehören unter anderem ungenügende Ressourcen, schlechte institutionelle Voraussetzungen, inflexible Verwaltungen, die Bürokratisierung von Entscheidungsabläufen, aber auch unzureichend motivierte Lehrende. Dies ist unbefriedigend und verlangt angesichts so umfassender Probleme wie der Erwerbslosigkeit, der Staatsverschuldung, der Finanzierung sozialer Sicherungssysteme oder der gesellschaftlichen Überalterung nach Rechenschaft.

Überprüfung und Wettbewerb sind sicherlich notwendig, um Positionsbestimmungen vorzunehmen, Profile auszubilden, Ressourcenverteilungen zu lenken. Dennoch: Erfolgsmessungen im Sinne praktischer Nützlichkeit sind für die Geisteswissenschaften nur schwer zu erbringen. Es schlägt daher ungünstig zu Buche, dass sich die Geisteswissenschaften zunehmend ihnen wesensfremden, aus Wirtschaft und Management entlehnten Bewertungskriterien zu stellen haben. „Kosten-Nutzen-Kalkulation“, „Effizienz“, „Zielgrößen“ oder gar „entrepreneurial university“ gehören inzwischen zur bevorzugten Phraseologie der Bildungspolitik. Zudem ist zu vermerken, dass die Naturwissenschaften den Geisteswissenschaften deren traditionell angestammtes Terrain streitig zu machen beginnen. Medizin, Neuro- und Biowissenschaften verzeichnen empirisch messbare, oftmals spektakuläre und damit auch öffentlichkeitswirksame Erfolge in Bereichen, die mit dem Etikett der „Lebenswissenschaften“ umschrieben werden. Die sich dahinter verbergenden Forschungsleistungen sind vorbehaltlos zu würdigen. In der Konsequenz kann dies indessen nicht bedeuten, menschliches Leben sei allein über das Studium biochemischer Abläufe erklärbar. Erst die geisteswissenschaftliche Sicht auf den Menschen hat es ermöglicht, diesen jenseits seiner rein biologischen Determinie-

rung zu erfassen und ihn im Kontext seiner psycho-sozialen Befindlichkeit als ein zeichen- und bedeutungsgenerierendes Wesen auszumachen.

Derartige Zusammenhänge sind in der Öffentlichkeit weitgehend in Vergessenheit geraten. Weder die politisch Verantwortlichen noch die Medien tragen hier genügend zur Aufklärung bei, weshalb die in den späten 1950er Jahren von dem Physiker und Romancier C. P. Snow initiierte Debatte über die vermeintlichen „Two Cultures“ stets neu Urständ feiern konnte. Snows Argumentation zufolge sind die Naturwissenschaften von den Geisteswissenschaften durch eine tiefe Kluft getrennt. Obwohl er beide dem Vorwurf einer disziplinspezifischen Selbstbezogenheit aussetzt, attestiert er den Natur- und Technikwissenschaften einen gesellschaftlich nützlichen, das heißt sozial verantwortlichen Charakter. In den Geisteswissenschaften entdeckt er hingegen ein retardierendes Moment, das zukunfts-fremd ist und den text- und bildbasierten Disziplinen eine antiintellektuelle und sozialfeindliche Attitüde beschert, die

„Geisteswissenschaftliche Forschung und Lehre vermitteln Erkenntnis und stellen das methodische Instrumentarium zur Erschließung von Erkenntnis bereit.“

für den Dialog- und Verstehensverlust zwischen den Wissenschaften innerhalb der modernen Gesellschaft verantwortlich zeichnet. Snows Einlassungen haben hierzulande eine tendenzielle Fortschreibung in Odo Marquards Postulat von der kompensatorischen Funktion der Geisteswissenschaften gefunden. Demzufolge widerstehen diese dem seitens der Naturwissenschaften entwickelten Innovationsdruck mittels eines Verzichts auf (Er)neuerung und gleichen so die Schäden des Modernisierungsprozesses aus.

Dem ist zu Recht entgegen gehalten worden, es gehöre seit jeher zu den Merkmalen geisteswissenschaftlicher Tätigkeit, auf Herausforderungen zu reagieren, die mit Veränderungsprozessen innerhalb der Gesellschaft einhergehen oder durch naturwissenschaftliche Entwicklungen bedingt sind. Entsprechend wird in jüngerer Zeit zu Gunsten einer Pluralität von Wissenschaftskulturen argumentiert, die gerade auch solche Lehr- und Forschungsbereiche umfasst, die im Schnittpunkt unterschiedlicher Disziplinen angesiedelt sind. Exemplarisch könnten hier Archäologie, Informatik oder Geographie angeführt werden, die geistes- wie auch naturwissenschaftliche Methoden aufweisen. Das Ideologem von der Unvereinbarkeit der „Zwei Kulturen“ wird auf diese Weise durch die Vorstellung vom „Netzwerk als eigentlichem Ort des Wissens“ ersetzt, wobei das Festhalten an der jeweiligen Fachkultur eine unverzichtbare Grundbedingung darstellt.

Pressekampagne zu „Fremdheit und Armut“

Die Pressestelle der Universität Trier hat eine Pressekampagne über Forschungsergebnisse aus ihrem Sonderforschungsbereich 600 (SFB 600) „Fremdheit und Armut. Wandel von Inklusions- und Exklusionsformen von der Antike bis zur Gegenwart“ gestartet. Ziel ist es, Forschungsschwerpunkte im „Jahr der Geisteswissenschaften 2007“ in die Öffentlichkeit und Gesellschaft zu bringen.

In interdisziplinärer Zusammenarbeit erforschen Historiker, Kunsthistoriker, Politikwissenschaftler, Theologen, Literatur- und Medienwissenschaftler, wie Gesellschaften mit Armen und Fremden umgegangen sind. Mit „Fremdheit und Armut“ greift der Forschungsverbund gleichzeitig Zukunftsthemen des 21. Jahrhunderts auf.

In monatlichen Pressemitteilungen informiert der Sonderforschungsbereich im gesamten „Jahr der Geisteswissenschaften 2007“ über ein ausgewähltes Schwerpunktthema seiner Arbeit. Diese „Themen des Monats“ stehen in Zusammenhang mit aktuellen Ereignissen im Sonderforschungsbereich: Sie berichten über Ausstellungen, Tagungen, Personen oder Neuerscheinungen.

Diese Forschungsnachrichten sind ein Beitrag geisteswissenschaftlicher Forschung zu aktuellen Debatten in Politik und Gesellschaft über die Zukunft des Sozialstaates, die Entwicklung des Arbeitsmarktes, Probleme der Integration von Fremden sowie weiteren wichtigen gesellschaftlichen Themen.

Zum SFB 600

Der SFB 600 ist ein Großprojekt mit über 100 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Eingerichtet wurde er 2002 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Universität Trier. Es werden Fragen gestellt wie: Welche Fremden und Armen wurden und werden ausgeschlossen, geduldet oder integriert? Welche Unterstützung wurde Bedürftigen oder in Not Geratenen gewährt?

Zum Forschungsspektrum

Der zeitliche Rahmen der Forschungen erstreckt sich von der Antike bis in die heutige Zeit. Die Integration von Fremden im alten Ägypten ist ebenso von Interesse wie aktuelle Themenkreise um Arbeitsmigration, Hartz

IV oder die Entwicklungspolitik der Europäischen Union. Das Untersuchungsgebiet umfasst einen weiten Raum von Dörfern der Eifel bis zu Ländern der sogenannten „Dritten Welt“.

Ausgewertet wird ein breites Spektrum an schriftlichen und bildlichen Quellen: Es reicht von ägyptischen Papyri, Tempelinschriften und Münzen über mittelalterliche Urkunden, Heiligenviten und Wandmalereien bis hin zu Fotografien und Radiosendungen des 20. Jahrhunderts. Auf die Darstellung von Armen und Fremden in Literatur und Kunst wird besonderes Augenmerk gelegt.

Internationalität

Der SFB 600 ist eingebunden in ein internationales Netz von Forschungs- und Kultureinrichtungen. Es bestehen enge Verbindungen zu den Deutschen Historischen Instituten in London, Rom und Warschau, dem Kunsthistorischen Institut in Florenz oder der Hebrew University Jerusalem.

Konferenzen, Ausstellungen, Termine

Vom 1. bis 3. März 2007 diskutierten Politikwissenschaftler unter dem Titel „Inklusion durch Repräsentation“ über die Möglichkeiten und Grenzen von Fremden und Armen, ihre Interessen in Gesetzgebungsinitiativen wie dem Zuwanderungsgesetz oder den Hartz IV-Gesetzen einzubringen. Eine Woche später, vom 8. bis 10. März 2007, luden Zeithistoriker zu einer Tagung über die Lebens- und Arbeitsbedingungen europäischer Arbeitsmigranten ein.

Ein besonderes Highlight im März: Die Ausstellung „Achtung Zigeuner! Geschichte eines Missverständnisses“. Literaturwissenschaftler des SFB haben in Zusammenarbeit mit Museen der beiden Kulturhauptstädte Europas 2007, dem Musée d'histoire de la ville de Luxembourg und dem MuzeuM Astra in Sibiu/Hermannstadt, Exponate zur Geschichte der Sinti und Roma zusammengetragen. Die Ausstellung ist bis Ende September zu sehen. Danach zieht sie weiter nach Rumänien.

H. Neyses



Sie erforschen Fremdheit und Armut: Das Team des SFB 600.

Foto: ney

Jahr der Geisteswissenschaften 2007

„Der Luxus des freien Denkens“

Für die Universität Trier war es eine große Ehre: Gemeinsam mit dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz (MBWJK) wurde das Jahr der Geisteswissenschaften 2007 für Rheinland-Pfalz mit einem großen Publikum am 7. Februar 2007 an der Universität Trier festlich eröffnet.

Von A wie Aufklärung bis Z wie Zukunft:

Das achte Wissenschaftsjahr im Jahr 2007 steht unter dem Motto „ABC der Menschlichkeit“, das symbolisch durch die Geisteswissenschaften buchstabiert wird.

Die Bundesregierung hat für 2007 dieses Jahr der Geisteswissenschaften ausgerufen und bereits Ende Januar in Berlin eröffnet. Erstmals stehen nach sieben Jahren wieder die Geisteswissenschaften im Vordergrund, nachdem das Bundesministerium für Bildung und Forschung vorher Fächer und Disziplinen der Naturwissenschaften in den jeweiligen Jahren der Wissenschaften vorgestellt hat.

Unter Anwesenheit von Staatssekretärin Dr. Dorothee Dzwonnek vom MBWJK in Mainz begrüßte Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger viele Gäste aus Universität, Stadt und Region. „Für uns dient dieses Jahr der Geisteswissenschaften dazu, ihre gesellschaftliche Bedeutung ganz stark ins Bewusstsein zu rufen. Auch wollen wir die vielen Bereiche geisteswissenschaftlicher Forschung und Lehre und den damit verbundenen immensen Möglichkeiten – übrigens auch beruflicher Art – gegenüber der Öffentlichkeit offensiv darstellen“, so der Präsident wörtlich. Der „Luxus des freien Denkens“ oder den „Mut zur Exzentrik“ nannte er als Lösungen für die Geisteswissenschaften, womit er aus einem FAZ-Artikel des deutschen Romanisten Hans Ulrich Gumbrecht zitierte, der seit langem an der Stanford Universität lehrt.

Staatssekretärin Dorothee Dzwonnek wies in ihrer Ansprache auf die große Bedeutung der geisteswissenschaftlichen Fächer für die deutsche Wissenschaftslandschaft und für unser gesamtes Gemeinwesen hin: „Diese Fächer repräsentieren mit ihren Leistungen die Kultur eines Landes, seine Wurzeln, Wertstrukturen und Ausdrucksformen. ... sie bilden quasi das Bewusstsein einer Kultur, im Darstellen und Erinnern genauso wie in kritischen Urteilen. Und sie waren und sind in der Lage Verbindungen zwischen den Kulturen herzustellen, interkulturelle Vergleiche und Beziehungen zu ermöglichen“.



Wie sieht die Förderung geisteswissenschaftlicher Spitzenforschung aus? Staatssekretärin Dorothee Dzwonnek zur Eröffnung des Jahres der Geisteswissenschaften 2007 an der Universität Trier.

Dzwonnek berichtete, dass die Landesregierung die Notwendigkeit sieht, die rheinland-pfälzische Hochschullandschaft im Sinne einer verstärkten Profilbildung weiter zu entwickeln. Dies soll mit einer gewissen „notwendigen Behutsamkeit“ unter Beteiligung der Betroffenen aber auch mit einer klugen Balance zwischen der notwendigen Vielfalt der Fächerlandschaft und der Stärkung durch eine Konzentration der Ressourcen durchgeführt werden. Dzwonnek wies darauf hin, dass das BMBF zur Unterstützung geisteswissenschaftlicher Spitzenforschung bis zum Jahr 2009 rund 64 Millionen Euro für die Projektförderung zur Verfügung stellen wird. Zwölf internationale Graduiertenkollegs sollen für sechs oder zwölf Jahre eingerichtet und gefördert werden, als Knotenpunkt für europäische und internationale Netzwerke der geisteswissenschaftlichen Forschung.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft plane aufgrund der Wissenschaftsratsempfehlungen ein weiteres Modul im Rahmen der För-



Die russische Nachwuchswissenschaftlerin Dr. Natalia Filatkina (Mitte) stand mit ihrem Vortrag „Formelhafte Sprache – zwischen Tradition und Innovation“ im Mittelpunkt der Veranstaltung zur Eröffnung des Jahres der Geisteswissenschaften. v. l.: Dekanin des FB II, Prof. Dr. Franziska Schößler, Prof. Dr. Claudine Moulin aus dem HKFZ, Dr. Natalia Filatkina, Staatssekretärin Dorothee Dzwonnek, Uni-Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger. Fotos: ney

derinitiative Geisteswissenschaften für die Förderung von Forschungskollegs für jeweils acht Jahre, so Dzwonnek. Sie wies weiterhin darauf hin, dass die Geisteswissenschaften 2007 erstmals Teil des europäischen Forschungsrahmenprogramms sind. 623 Millionen Euro werden von der EU zur Verfügung gestellt.

Zum HKFZ

Die Staatssekretärin leitete zur nachfolgenden Vorstellung des Historisch Kulturwissenschaftliches Forschungszentrums (HKFZ) über und wies darauf hin, dass das Wissenschaftsministerium im Rahmen des Hochschulprogramms „Wissenschaft(f) tZukunft“ schwerpunktmäßig das HKFZ als gemeinsames Projekt der Universitäten Trier und Mainz fördert.

Das Historisch-Kulturwissenschaftliche Forschungszentrum Mainz-Trier wurde im Herbst 2005 im Rahmen der rheinland-pfälzischen Exzellenzinitiative „Wissenschaft(f) tZukunft“ gegründet und bündelt Forschungsaktivitäten kulturwissenschaftlicher Fächer, die einen historischen Schwerpunkt haben. Prof. Dr. Claudine Moulin als stellvertretende Sprecherin des HKFZ, stellte das Institut und die verschiedenen Forschungsprojekte vor:

Die am HKFZ beteiligten Mitglieder der Universitäten Mainz und Trier sowie ihre Kooperationspartner aus dem In- und Ausland

wollen am Beispiel eines gemeinsamen Themas (zur Zeit „Wissensräume“), Methoden und Techniken der Zusammenarbeit erproben und weiterentwickeln. Im Forschungszentrum sind zur Zeit mehr als zehn Fächer mit ihren Teildisziplinen und über 40 Teilprojekten vertreten. Das leitende Interesse des Forschungszentrums ist von dem Gedanken getragen, dass aktuelle Problem- und Sachkonstellationen historische Wurzeln haben und dass infolgedessen Beiträge zum Verständnis dieser Konstellationen wie zur Lösung bestehender Probleme immer auch aus einer Kenntnis um diese Wurzeln erfolgen sollten.

Formelhafte Sprache

Mittelpunkt der Veranstaltung war der Vortrag von Dr. Natalia Filatkina. Die russische Wissenschaftlerin gehört zu den 13 exzellenten, internationalen Nachwuchsforscherinnen und -forschern, die von der Alexander von Humboldt Stiftung (AHS) im Jahr 2006 mit dem mit einer Million Euro dotierten Sofja Kowalevskaja-Preis ausgezeichnet wurde. Die junge Nachwuchswissenschaftlerin hat damit einen der höchstdotierten Wissenschaftspreise erhalten. Sie ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachteil Ältere deutsche Philologie. Ihr Vortrag zum Thema „Formelhafte Sprache – Zwischen Tradition und Innovation“ vermittelte

einen Einblick in ihre Forschungsbereiche, insbesondere zur formelhaften Sprache von Sprichwörtern und feststehenden Redewendungen in Texten im historischen Kontext.

Zum Forschungsgebiet

Zu den Erkenntnissen der ältesten Teildisziplin der Sprachwissenschaft – der Historiolinguistik – gehört das Verständnis, dass eine moderne Sprache nur in ihrer historischen Entwicklung begriffen und beschrieben werden kann. Während über den historischen Werdegang der lautlichen, grammatischen und lexikalischen Systeme des Deutschen unterschiedlich umfangreiche und detaillierte Informationen vorliegen, ist das Wissen über die Herausbildung der Formelhaftigkeit fragmentarisch und mosaikartig. Das Projekt will diese Forschungslücke auf der Grundlage einer nach den internationalen Qualitätsstandards digitalisierten Textmenge schließen und ein Stück Kulturgeschichte des Deutschen in Form einer Datenbank nicht nur der Wissenschaft, sondern auch dem breiten nicht-wissenschaftlichen Publikum zeitnah zur Verfügung stellen. Dabei arbeitet das Projekt mit modernsten Informationstechnologien.

Zum Abschluss wurden die Diskussionen bei einem Empfang weitergeführt.

H. Neyses

Das Hochschulkuratorium hat die Aufgabe, gegenüber dem Senat in grundsätzlichen Fragen Stellung zu nehmen. Hierzu gehören etwa Lehr- und Forschungsberichte, Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis, wissenschaftliche Weiterbildung, Haushaltsstellungen der Hochschule oder Organisationsfragen. Die konstituierende Sitzung des Hochschulkuratoriums der Universität Trier am 5. Februar 2007 verlief harmonisch und konstruktiv.

Künftig 13 Mitglieder im Hochschulkuratorium

Einstimmig wiedergewählt wurde Dr. Josef Peter Mertes, Präsident der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion, erneut als Vorsitzender des Hochschulkuratoriums. Gleichfalls einstimmig gewählt wurde der neue Oberbürgermeister der Stadt Trier, Klaus Jensen, erstmals als stellvertretender Vorsitzender. Die Amtszeit des neuen Kuratoriums läuft vom 1. Oktober 2006 bis zum 30. September 2011. Mit dem neuen Universitätsgesetz wurde das Kuratorium erstmals von 16 auf 13 Mitglieder verkleinert. Dem Kuratorium gehören damit künftig 13 stimmberechtigte Mitglieder an, von denen drei vom Landtag, drei vom fachlich zuständigen Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (MBWJK) und sieben Mitglieder von der Hochschule vorgeschlagen werden. Dazu gehören Dr. Christoph Böhr, Alfons Maximini, Ingeborg Sahler-Fesel (alle Landtag), Bischof Dr. Reinhard Marx, Superintendent Christoph Pistorius und Karl Heinz Pülgen vom DGB – Region Trier (alle auf Vorschlag des MBWJK) sowie die Mitglieder auf Vorschlag der Universität Dr. Josef Peter Mertes (Präsident ADD), Klaus Jensen, Dr. Michael Dietzsch (Vorsitzender Freundeskreis Trierer Universität e.V.), Dr. Birgit Kugel (Direktorin des Caritasverbandes der Diözese Trier), Arne Rössel (Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Trier), Prof. Dr. Rolf Tarrach (Rektor Universität Luxembourg) und Hans-Hermann Kocks (Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Trier).

Die Mitglieder wurden vom Ministerpräsidenten für die Dauer der Amtszeit des Kuratoriums auf fünf Jahre berufen.

Universitätspräsident Schwenkmezger vermittelte dem Kuratorium in seinem Bericht einen Überblick über aktuelle Entwicklungen in der Universität: Das Spektrum reichte vom gemeinsamen E-Learning-Tag in Kooperation mit der Fachhochschule, dem Hochschulpakt zwischen Bund und Ländern, der „Exzellenzinitiative“ des Bundes, „Eliteuniversitäten“, eingeworbenen Drittmitteln der Universität von jährlich etwa 15 bis 17 Millionen Euro bis hin zur Umstellung auf die BA/MA-Studiengänge



Auf fünf Jahre ist das neue Hochschulkuratorium berufen, das erstmals nur aus 13 statt 16 stimmberechtigten Mitgliedern besteht.

Foto: ney

und die Lehramtsausbildung in Verbindung mit dem Lehrbildungszentrum. Insgesamt binde die BA/MA-Umstellung viele Kapazitäten. Die Umstellung der EDV-Programme für die neuen Studiengänge und für die Organisation von Prüfungen bedürfe erheblichen Aufwands.

Schwenkmezger wies weiterhin auf den Beitrag der Universität Trier zur Wertschöpfung für die Region hin. Eine Studie wird den neuen Kuratoriumsmitgliedern zugesandt.

Das Thema „Eliteuniversitäten“ bewegte die anschließende Diskussion. Trier sei zwar keine Eliteuni geworden, so der Präsident, doch habe man im vergangenen Jahr erhebliche Drittmittel für zwei Graduiertenkollegs der deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen der Psychobiologie und der Jurisprudenz in Verbindung mit dem Umweltschutz sowie in Zusammenarbeit mit den Geowissenschaften für 4,5 Jahre bewilligt bekommen. Weiterhin habe eine russische Nachwuchswissenschaftlerin den mit einer Million höchst dotier-

ten Forschungspreis der Alexander-von-Humboldt-Stiftung bekommen.

Kanzler Dr. Klaus Hembach berichtete zur Haushaltssituation recht Positives: Die schwierige Situation der vergangenen Jahre habe sich inzwischen gebessert. 2007 sei der Personalhaushalt mit 94 Prozent des Gesamthaushalts ausfinanziert. Die Entscheidung des Ministeriums für den Globalhaushalt entspreche den eigenen Wünschen der Universität nach einer verstärkten Autonomie und Eigenverantwortlichkeit, die noch verbessert werden sollte. Mertes sicherte zu, dass sich das Kuratorium für den eigenständigen Globalhaushalt der Hochschulen einsetzen wird. Er berichtete von einer Initiative der Vorsitzenden der Kuratorien im Landtag, die Ausstattung in den rheinland-pfälzischen Hochschulen zu verbessern.

Mit einer Diskussion über Globalhaushalt, Budgetierung und den Generationenwechsel in der Universität endete die konstituierende Sitzung des Kuratoriums. H. Neyses

Wie begründen Juristen ihre Entscheidungen? Wie argumentieren sie? Wie wird Jurisprudenz hergestellt? Fragen, auf die Prof. Dr. Katharina Gräfin von Schlieffen von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Fernuniversität Hagen in ihrem Festtagsvortrag am Dies academicus 2006 der Universität Trier einging.

Juristische Rhetorik

Zum Dies academicus im Auditorium maximum begrüßten Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und der Vorsitzende des Freundeskreises Trierer Universität e.V., Dr. Michael Dietzsch. Dieser alljährliche festliche Nachmittag sollte erneut in Universität und Region ein Bewusstsein der Gemeinsamkeit und Verbindung schaffen. Die Verleihung der Förderpreise an den wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität durch den Freundeskreis der Universität Trier e.V. markierte einen weiteren Höhepunkt des Nachmittags. Mit einem Plädoyer des Vorsitzenden Dr. Dietzsch für die Förderung des wissenschaftlichen Nach-



Während der Verleihung der Förderpreise 2006 an den wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität durch den Freundeskreis der Universität Trier e.V. (Bericht Seite 11). Das Foto zeigt Universitätspräsident Schwenkmezger und Dr. Michael Dietzsch (l.).

wuchses und den Dankesworten des Präsidenten wurde übergeleitet zum Empfang von Universität und Freundeskreis im Foyer der Mensa.

In ihrem Vortrag „Vor Gericht und auf hoher See – eine Ozeanographie richterlicher Argumentation“ hinterfragte Katharina von Schlieffen die Alltagsarbeit des (verwaltungs-)gerichtlichen Begründens. Der Festvortrag widmete sich dem Ergebnis einer rechtsrhetorischen Analyse von Gerichtsurteilen, dessen Befunde aus der Ersten Hagener Studie für Recht und Rhetorik stammen. Diese Studie bemühte sich um die Ermittlung einer empirischen Basis für ein



Prof. Katharina von Schlieffen während ihres Vortrags.

Fotos: ney

wirklichkeitsnahes Modell der juristischen Urteilsfindung. Zu diesem Zweck wurde im Rahmen dieser Studie eine Grundgesamtheit von 50 verwaltungsgewichteten gerichtlichen Entscheidungen, vornehmlich Begründungen, mit Hilfe einer textanalytischen Methode untersucht, die quantitative und qualitative Momente verbindet. Ziel war es, den gewohnten Vorstellungen – Deduktivlogik, Justizsyllogismus, Argumentationstheorie – ein handlungstaugliches Konzept entgegenzustellen. Dieses Modell sollte in einer reformulierten Methodenlehre münden, die dem angehenden Juristen erklärt, wie er eine Begründung wirklich und wirksam anfertigen kann. Die These der Arbeitsstudie lautete: Juristische Begründungen folgen rhetorischen Mustern. Dabei legte Prof. von Schlieffen das Hauptaugenmerk auf zwei rhetorische Mittel: Logos und Pathos. Unter Logos sind rhetorische Argumente (Beweise) zu verstehen und unter Pathos rhetorische Figuren (Stilmittel). Pathos stiftet Plausibilität über Emotionen. Zu Logos zählen alle expliziten oder impliziten Aussagen, die eine andere Meinung stützen.

Der quantitative Teil der Textanalyse bestand im Wesentlichen in der Zählung der Figuren (Pathos) und der Argumente (Logos). Erfasst wurden die Daten jeweils pro Satz; die rhetorischen Figuren gewichteten die Textanalytiker nach Wirkungsintensität. Sodann bestimmten sie bezogen auf jeden Satz und jeden Gesamttext den Figuren- und den Argumentanteil jeweils im Verhältnis zur Wortanzahl. Nach der Betrachtung der Einzeldaten – wie viele Figuren, wie viele Argumente, welcher Art, an welcher Stelle – wurde nach Mustern und schließlich der Matrix des Begründens gefragt.

Nach den bisherigen Ergebnissen der Studie zeichnet sich ab, dass das Gesetz nicht im Mittelpunkt der analysierten Textstruktur steht, so Prof. Schlieffen. Fixpunkt sei vielmehr die jeweilige Entscheidung. Diese werde innerhalb des Textes durch die Verwendung rhetorischer Mittel plausibel gemacht.

Damit kann man insgesamt festhalten, dass das Grundmuster der untersuchten Urteile dem entspricht, was Theodor Viehweg als topische Ordnung der Jurisprudenz beschrieben hat.

Prof. von Schlieffen hat seit 1997 den Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Juristische Rhetorik und Rechtsphilosophie an der FernUniversität Hagen inne. 1956 in Düsseldorf geboren, wurde sie 1989 an der Universität Mainz, promoviert über das Thema „Sachlichkeit, Rhetorische Kunst der Juristen“ und habilitierte 1995 an der Universität Jena mit dem Thema „Das Prinzip Rechtsstaat“. Begonnen hatte der Dies mit einem ökumenischen Gottesdienst der katholischen und evangelischen Hochschulgemeinden mit dem Thema „SOS – auf der Suche nach der letzten Instanz“ in St. Augustinus im Treff. Er endete mit temperamentvollen Ausschnitten aus der Oper „Carmen“ von Georges Bizet. Das Konzert des Philharmonischen Orchesters der Stadt Trier unter Leitung von General Musikdirektor István Dénes und die Sängerinnen und Sänger wurden mit „standing Ovations“ belohnt. ney



Die Preisträgerinnen und Preisträger 2006 mit dem Präsidenten, dem Vorsitzenden des Freundeskreises Dr. Michael Dietzsch und den Sponsoren oder Überbringern der Preise für hervorragende Doktorarbeiten. Foto: ney

Elf Förderpreise für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Am Dies academicus 2006 zeichnete der Freundeskreis Trierer Universität e.V. den wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität Trier aus und verlieh an elf junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Förderpreise für ihre Doktorarbeiten mit der Note „summa cum laude“. Jeder erhielt einen Scheck über 1500 Euro und eine Urkunde.

Nachfolgend stehen die Namen der Preisträgerinnen und Preisträger 2006, der Titel ihrer Dissertationen sowie zugeordnet in Klammern die Namen der Sponsoren und Überbringer von Preis und Urkunde:

Dr. Dirk Kranz (Psychologie, FB I): *Was nicht mehr zu ändern ist. Eine Untersuchung zum Gefühl der Reue aus bewältigungstheoretischer Sicht.* (Evangelische Studierendengemeinde Trier, Studierendenpfarrer Prof. Dr. Andreas Mühling)

Dr. Gunter Meinschmidt (Psychobiologie, FB I): *Long-term Psychobiological Consequences of Adverse Childhood Experiences: Implications for Vulnerability and Resilience.* (Sanitätsrat Dr. med. Herbert Fischer, Dr. med. Irmgard Fischer)

Dr. Thomas Wehr (Psychologie, FB I): *Die Phänomenologie des Alters – Der Einfluss kategorialer Salienz auf personenbezogenes*

Erinnerungsbewusstsein. (Sparkasse Trier, Remigius Kühnen)

Dr. Niels Bohnert (Ältere deutsche Philologie, FB II): *Zur Textkritik von Willirams Kommentar des Hohen Liedes mit besonderer Berücksichtigung der Autorvarianten.* (Stiftung Stadt Wittlich, Peter Sauer)

Dr. Anne Uhrmacher (Germanistik, FB II): *Spielarten des Komischen in der Sprache. Zu Ernst Jandls poetischen Werken.* (Nikolaus Koch Stiftung, Dr. Manfred Bitter)

Dr. Nina Trauth (Kunstgeschichte, FB III): *Maske und Person: Orientalisierende Inszenierungen im Porträt des Barock.* (Stadt Trier, Ulrich Holkenbrink)

Dr. Oliver Ludewig (BWL, FB IV): *Komplementäre Organisationspraktiken und strategisches Organisationsdesign – Mythen und Fakten.* (Fa. KPMG Audit, Luxembourg, Walter Koob)

Dr. Frank Ecker (BWL, FB IV): *Information Risk and Long-Run Performance of Initial Public Offerings.* (Preisübergabe erfolgte im Januar in der IHK)

Dr. Thomas Bartholmes (Rechtswissenschaft, FB V): *Umweltrechtliche Verantwortlichkeit als mittelbarer Verursacher von Umwelteinwirkungen.* (Fa. Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co KG, Manfred Hund)

Dr. Simone Konz (Rechtswissenschaft, FB V): *Die Möglichkeit der Haftungsbeschränkung volljährig Gewordener gem. § 1629 a i.V. mit §§ 1990, 1991 BGB – Regelungsbereich des MhbeG und Rechtsfolgen der Haftungsbeschränkung auf das Volljährigkeitsvermögen.* (Handwerkskammer, Hans Josef Janschke)

Dr. Dagmar Synatschke (Rechtswissenschaft, FB V): *Die Unzuständigkeitserklärung des Schiedsgerichts. Auftreten, Rechtsnatur, Folgen.* (Arbeitsgemeinschaft der Sparkassen in der Region Trier, Winfried Gassen)

DAAD-Preis und DAAD-Auszeichnung

Der DAAD-Preis für ausländische Studierende der Universität Trier ging in diesem Jahr an Akongha Ndosack Lambert aus Kamerun. Er studierte Angewandte Umweltwissenschaften im Fachbereich VI. Einen Parallelpreis erhielt Jeong-Lan Lee aus Korea, Studentin der Rechtswissenschaft im Fachbereich V. Dieser Preis wurde in diesem Jahr zum zweiten Mal verliehen. Vizepräsident Prof. Dr. Wolfgang Kloöß überreichte die Preise in einer Feierstunde mit Universitätsangehörigen und Freunden/innen der Preisträger.

Der DAAD-Preis wurde dem 1974 in Mbessa-Kom (Kamerun) geborenen Akongha Ndosack Lambert sowohl für seine hervorragenden fachlichen Leistungen als auch seine besonderen Verdienste und sein erfolgreiches Engagement im akademischen Austausch zwischen deutschen und afrikanischen Studierenden an der Universität Trier zuerkannt. Er studierte die Angewandten Umweltwissenschaften mit den Hauptfächern Hydrologie und Bodenkunde sowie den Nebenfächern Chemie und Klimatologie. Seine Diplomarbeit schrieb er über das Thema „Beurteilung der Phytoplanktonelimination im Wasserwerk Irsch anhand des Leitparameters Chlorophyll-a unter Berücksichtigung der Einflussfaktoren des Einzugsgebiets“ und erhielt dafür die Note 1,7. Seit Mai 2006 ist Akongha Ndosack Lambert Praktikant bei den Stadtwerken Trier. Seine Tätigkeit dort befasst sich mit der Erstellung eines Niederschlags-/Abflussmodells für das

Einzugsgebiet der Riveristalsperre, der Trinkwasserüberwachung durch Chlorophyll-a und Partikelmessung sowie Vertretungstätigkeiten. Akongha Ndosack Lambert ist seit 1999 aktives Mitglied des studentischen Vereins Afrika Fokus e.V. der Fachhochschule und Universität Trier. Von November 2003 bis Januar 2005 war er dort zweiter Vorsitzender und von Januar 2005 bis Januar 2006 erster Vorsitzender. Ebenfalls aktives Mitglied ist Akongha Ndosack Lambert seit 2003 im Arbeitskreis „Frieden und Gerechtigkeit“ in der ESG Trier. Die Laudatio auf Akongha Ndosack Lambert hielt apl. Prof. Dr. Berthold Hornetz.

Auszeichnung für Koreanerin

Für den DAAD-Preis wurde auch die 1968 in Seoul, Republik Korea, geborene DAAD-Stipendiatin Jeong-Lan Lee vorgeschlagen. Diesen Preis kann sie jedoch als DAAD-Stipendiatin nicht bekommen. Sie wurde daher für

ihr ehrenamtliches, gesellschaftliches und interkulturelles Engagement ausgezeichnet, wie etwa die Mitorganisation einer Koreanischen Tagung des AStA an der Universität, ihre Tätigkeit als Dolmetscherin/Wissenschaftliche Hilfskraft im Fachbereich V der Universität Trier und Vizepräsidentin der Koreanischen Studierendengemeinde Trier, die Beratung ausländischer studentischer Mütter in der universitären Elterninitiative „Flohzyklus“. Darüber hinaus war sie von 2001 bis 2003 Lehrerin in der Koreanischen Sprachenschule Trier und baute diese mit auf. Im September 2004 gründete sie einen Musik- und Singkreis für Kinder/Grundschüler am Trimmelter Hof in Trier. Seit 2004 übernimmt Jeong-Lan Lee die Koordinierung und Informationsweitergabe im Doktorandinnenraum im Drittmittelgebäude. Bereits seit 1998 macht sie Beratungen für junge koreanische Studentinnen, die nach Trier zum Studium kommen.

Jeong-Lan Lee ist seit 1993 an der Universität Trier. Sie hatte das Studium der Rechtswissenschaften an der Sung-Shin Universität in Seoul mit dem „Bachelor of Law“ 1991 abgeschlossen, studierte ab 1991 Sozialwissenschaft und schloss dieses Studium mit dem „Master of Arts“ mit „Sehr gut“ ab. Nach dem Sprachkurs Deutsch studierte sie seit 1994 Rechtswissenschaft in Trier und schloss das Studium im September 1995 ab mit der Magisterarbeit „Jugendarrest – erzieherische Intervention oder kurzzeitige Jugendstrafe?“. Nach der Geburt des ersten Kindes im September 1996 promoviert sie seit 1998 bei Prof. Dr. Hans-Heiner Kühne zum Thema: „Vergleich der Sanktionssysteme im Jugendstrafrecht zwischen Deutschland und Süd Korea- bzw. Vergleich der Jugendkriminalität“.

Von 2001 bis 2002 wurde Jeong-Lan Lee gefördert vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung des Landes Rheinland-Pfalz. Im Oktober 2000 bekam sie ihr zweites Kind. Im Mai 2006 erfolgte die Abgabe ihrer Dissertation.

H. Neyses



Jeong-Lan Lee und Akongha Ndosack Lambert glänzen nicht nur mit hervorragenden fachlichen Leistungen, sondern vor allem auch durch ihr gesellschaftliches, interkulturelles Engagement in Trier. Foto: ney

Vom vorderen Orient bis in den fernen Westen

Sie gehörten zu den ersten Migranten: Phönizische Bevölkerungsgruppen haben sich bereits im achten Jahrhundert vor Christus über das Meer nach Westen aufgemacht und in fernen Ländern neue Märkte und Siedlungen gegründet. Der Festvortrag der Winckelmanns-Feier 2006 am 8. Dezember an der Universität Trier stand unter dem Blickwinkel der „Phönizier an den Küsten Hispaniens und Afrikas“.

Die erste Direktorin des Deutschen Archäologischen Instituts in Madrid (DAI), PD Dr. Dirce Marzoli, berichtete über die sehr frühe Migration, die von den phönizischen Küstenstädten des Libanon ausging und über das Mittelmeer bis zur portugiesischen und marokkanischen Atlantikküste geführt hatte. Günstige Ankerplätze an Flussmündungen wurden gegründet. Erstmals entstand in der mediterranen Geschichte eine enge und lange, kontinuierliche Verbindung vom vorderen Orient über das Mittelmeer hin bis in den fernen Westen.

Dirce Marzoli belegte dies mit Karten und Dias sowie mit Texten von hellenistischen Autoren, die berichten, dass die Phönizier etwa 80 Jahre nach dem Fall von Troja drei Städte im Westen gegründet haben: Dazu gehörten Cadix an der südspanischen Küste, Lixus an der atlantischen Küste Marokkos und Utika an der tunesischen Küste. Dies muss etwa um 1100 vor Christus gewesen sein. Aus diesen Städten gibt es keramische Funde, deren älteste jedoch über das achte Jahrhundert vor Christus nicht hinaus reichen. Die Rednerin verfolgte die Wege der Phönizier anhand von Grabungen und Funden. Sie berichtete aber auch über den Einfluss der neuen Siedler auf die einheimische Bevölkerung.

Siedlungen der iberischen Halbinsel

Genauer ins Visier nahm sie phönizische Siedlungen auf der iberischen Halbinsel. Dazu gehörten im Raum von Vélez-Málaga Toscanos, Alarcón und Morro de Mezquitilla, Marokko. Sie berichtete über die ersten Siedler mit Seeleuten, Händlern, Bauherren, Handwerker oder Metallurgen, die Kenntnisse, Techniken und Waren ins Land brachten, die bis dato unbekannt waren. Dazu gehörten die Schrift oder die schnelldrehende Töpferscheibe, die Eisenmetallurgie, die Lehmziegelarchitektur und der Schiffsbau. Gewichte, Neuerungen in der Landwirtschaft oder die Produktion



Dirce Marzoli mit Prof. Markus Trunk (r.) nach dem Vortrag in der Abgussammlung. Foto: ney

von Wein und Öl als Handelsgut, neue Geschirrförmchen und Lämpchen, Eisenverarbeitung und vieles mehr. So wurden die Siedlungen Toscanos und Morro im Laufe des achten Jahrhunderts vor Christus weiter ausgebaut. Es gab eine Blütezeit im siebten Jahrhundert mit auffallend großen, komplexen Gebäuden. Der Vortrag befasste sich mit Gräbern, die gefunden und teilweise ausgeraubt worden sind. Gezeigt wurden Beispiele von Schmuck, phönizische Keramik aus Grabgaben sowie weitere archäologische Funde aus dieser Zeit. Insgesamt ist vieles unerschlossen. Neue Projekte des DAI an der analusischen Mittelmeerküste (Vélez-Málaga und Alcorrin) und an der marokkanischen Atlantikküste (Mogador) werden in den kommenden vier Jahren immer wieder neuen Fragen nachgehen und Landschafts- und Besiedlungsgeschichte des Hinterlandes erforschen.

Mit der Winckelmanns-Feier feiert das Fach Klassische Archäologie jährlich den

Geburtstag des Begründers des Faches, Johann Joachim Winckelmann (geboren am 9. Dezember 1717 in Stendal, ermordet am 8. Juni 1768 in Triest), und setzt damit eine alte Tradition verschiedener deutscher Hochschulen seit 1840 fort. Mittelpunkt des Festes ist stets der Gastvortrag zu einem – auch für ein größeres Publikum interessantes – Thema der Klassischen Archäologie. So nahmen erneut zahlreiche Gäste aus Stadt und Region an der Feier teil, die Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und Prof. Dr. Markus Trunk als Fachvertreter herzlich willkommen hießen. Anschließend stellte Dr. Klaus Goethert die Neuerwerbungen der Original- und Abguss-Sammlung des Faches vor.

Den musikalischen Rahmen für die Feier bildete in diesem Jahr das „Ensemble de cors du Conservatoire de Luxembourg“ mit Mimi Fischer, Sandra Neu, Marx Haustgen, Gilles Klein, Pol Schiltz und Carlo Pettinger.

H. Neyses

Rheinland-pfälzische FDP-Spitze zu Gast an der Universität Trier

Erste Ergebnisse der Hochbegabtenforschung, die Einführung der BA/MA-Studiengänge, Fragen zum Globalhaushalt und Flächenmanagement waren die Schwerpunkte einer Gesprächsrunde mit der rheinland-pfälzischen FDP-Spitze im Präsidium der Universität Trier im Verlaufe des Wintersemesters. Diskutiert wurde auch die „Landesväterregelung“, doch ist dieses Thema seit Dezember 2006 vom Tisch.

Prof. Dr. Franzis Preckel informierte über die Hochbegabtenforschung speziell in Verbindung mit der Hochbegabtenschule in Trier: Auswahlverfahren, Befragungen der Eltern und Kinder, die Auswirkung der Hochbegabtenschule auf andere Schulen, die wissenschaftliche Begleitung dieses Projekts und nicht zuletzt die positive Auswirkung auf andere Klassen am Auguste-Victoria-Gymnasium waren Thema ihres Kurzvortrages. Preckel hat seit dem 1. April 2006 die W 2-Professur für Hochbegabtenforschung und -förderung im Fachbereich I – Psychologie inne. Sie berichtete von den guten Ergebnissen einer Schülerbefragung. Freude am Lernen, keine Testängste, ein gutes Klassenklima, aber auch schnell auftretende Langeweile charakterisieren die Schüler/innen der Hochbegabtenklasse, wenn die Forderungen nicht hoch genug sind. Die Kinder empfinden durchweg geringeren Leistungsdruck als andere Klassen.

Diese erste Hochbegabtenklasse in Trier hat einen hohen Anteil nichtdeutscher Kinder, so dass eine Internationalität in der Gruppe vorhanden ist, berichtete Preckel. Alle, die ausgewählt wurden, blieben mit Erfolg in der Klasse, bis auf zwei.

Preckel informierte über Planungen im Jahr 2007, wie etwa einem „Entdeckertag“. Das ist ein Projekt mit Grundschulen, das flächendeckend in Rheinland-Pfalz in den Fächern Deutsch und Mathe von der Arbeitsgemeinschaft Bildungsforschung durchgeführt werden soll.

Die FDP-Mitglieder zeigten sich mit den Ausführungen der noch recht neuen Professorin an der Universität zufrieden. Schließlich hatte die Partei im Vorfeld die Hochbegabten-einrichtungen in Rheinland-Pfalz als erste in ihr Konzept aufgenommen.

Ein zweiter Schwerpunkt der Gespräche war die Information über die Umsetzung der BA/MA-Studiengänge an der Universität Trier. Dazu gab Guido Käsgen, Leiter der Abteilung II, Studentische Angelegenheiten, Informatio-

nen über Stand, Start und Umsetzungsmodalitäten.

„Die Stimmung ist besser als die Lage“, so charakterisierte Kanzler Dr. Klaus Hembach die Haushaltslage der Universität Trier nach fünf harten Sparjahren. Die freie Rücklagenbildung, verbunden mit den Verfügungsrechten über das Jahresende hinaus gehören für ihn mit zum Einstieg in den Globalhaushalt. Flächen- und Energiemanagement und schließlich die inzwischen aufgehobene Landeskinderverordnung wurden zum Abschluss ausgiebig mit den Fraktionsmitgliedern diskutiert.

Mit der Fraktionsspitze Werner Kuhn und Nicole Moersblech (beide MdL) und Dr. Stefanie Lejeune waren der wissenschaftliche Mitarbeiter Amit Schabur und die Praktikantin Rebekka Struck gekommen. Von Seiten der Universität nahmen an dem Gespräch der Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, Kanzler Dr. Klaus Hembach, Guido Käsgen (Leiter der Abteilung II) und Heidi Neyses (Pressestelle) teil. ney



Die FDP-Fraktionsspitze mit Dr. Stefanie Lejeune, Werner Kuhn (MdL) und Nicole Moersblech (MdL) zu Gast im Uni-Präsidium (v. l. n. r.).



Prof. Dr. Franzis Preckel informiert über die Trierer Hochbegabtenforschung in Verbindung mit der Hochbegabtenschule. Fotos: ney

Informationsaustausch zwischen Gymnasien und Universität

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger hatte die Schulleiter und -leiterinnen der Gymnasien aus Stadt und Region im Dezember eingeladen. Schwerpunktthema war die Umsetzung der BA/MA-Studiengänge: „Damit soll die gute Zusammenarbeit zwischen Schulen und Universität fortgesetzt werden“, so der Präsident in seiner Begrüßung. Nahezu alle eingeladenen Schulleiter/innen waren der Einladung gefolgt.

Haupthema der Gesprächsrunde war die Umstellung der BA/MA-Studiengänge in den Fächern der Universität Trier und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Übergangsregelungen von Gymnasium zur Universität. Der gegenseitige Informationsbedarf und -austausch war umfassend, denn mit der Einführung der BA/MA-Studiengänge wird eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den Fächern, des Zentrums für Lehrerbildung und den Schulen notwendig sein; nicht zuletzt auf Grund der Vielzahl von Praktika, die Lehramtskandidaten künftig absolvieren müssen.

Guido Käsgen, Leiter der Abteilung II, informierte über den Zeitplan und den Start der BA/MA-Studiengänge im Wintersemester 2007/2008 in den Fachbereichen IV und VI. Alle anderen Fächer beziehungsweise Fachbereiche sowie die Lehramtsstudienfächer werden im Wintersemester 2008/2009 auf die BA/MA-Studiengänge umgestellt. Eine Tabelle mit dem Studienangebot wird demnächst im Internet stehen, so Käsgen.

Zu der Umsetzung der BA/MA-Studiengänge gab es einen regen Gedankenaustausch. Hier ging es um die Regelung von Praktika für die Lehramtskandidaten, die künftige Zusammenarbeit in dieser Hinsicht zwischen Universität und Schulen sowie die Übergangsregelungen von den derzeitigen Studiengängen hin zu den BA/MA-Studiengängen.

Die Universitätsleitung betonte, dass die Studierenden in den alten Studiengängen wie Diplom, Magister, Staatsexamen diese Abschlüsse garantiert zu Ende führen können. Ab Wintersemester 2007/2008 werden mit der Einführung der BA/MA-Studiengänge in den entsprechenden Fächern keine Neueinschreibungen für die alten Abschlüsse mehr vorgenommen.

Informationen gab es auch über die künftigen Zulassungsbeschränkungen und Bewer-

ungsverfahren. Hier gibt es zunächst keine Veränderungen zum Vorjahr. „Die Besten“, das heißt diejenigen mit der besten Durchschnittsnote im Abitur, werden zuerst aufgenommen. Die Erfahrungen belegten, dass die Abiturnote der „beste Prädiktor fürs Studium“ ist, berichtete der Präsident.

Ein weiteres Thema waren die ersten Erfahrungen mit Frühstudierenden an der Universität. Die Universität hat derzeit etwa zwölf Frühstudierende, die sich auf verschiedene Fächer verteilen. Das sind besonders begabte Schüler, die bereits vor dem Abitur ein sogenanntes Frühstudium in der Universität aufnehmen. Sie besuchen reguläre Lehrveranstaltungen, können Leistungsnachweise erwerben und Prüfungen ablegen, die bei einem späteren Studium anerkannt werden.

Auslandsaufenthalte während des Studiums sollten im Hinblick auf die künftigen BA/MA-

Abschlüsse unbedingt eingeplant werden, erklärte der Präsident, auch wenn das straffe Programm der neuen Studiengänge wenig Zeit lässt. Bestimmte Module, die in anderen europäischen Ländern erworben werden, sollen dann in Deutschland anerkannt werden und umgekehrt.

„Als Plus für die BA/MA-Studiengänge erhofft man sich insgesamt, dass die derzeit hohe Abbruchquote der Studierenden sich verringert“, mit diesem positiven Aspekt beendete Präsident Schwenkmezger die Gesprächsrunde.

ney

Weitere Informationen sind im Internet abrufbar auf den Seiten:

<http://www.uni-trier.de/kiosk/studentensekretariat/index.html>



Uni-Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger informiert zusammen mit Guido Käsgen die Schulleiter/innen aus Stadt und Region über die BA/MA-Umstellung. Foto: ney

ETI: 15 Jahre Tourismusberatung, Forschung und Weiterbildung

280 Projekte für Kunden aus zwölf Ländern. Eine Bilanz aus 15 Jahren auf die das Europäische Tourismus Institut (ETI) an der Universität Trier GmbH stolz sein kann. Am 16. Januar 2007 hatten sich anlässlich dieses Jubiläums rund 140 geladene Gäste aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Wissenschaft in den Räumen des ERA-Congress Centers (ECC/ERA) zu einem kleinen Festakt getroffen.

Prof. Dr. Heinz-Dieter Quack, der im Frühjahr 2005 die Geschäftsführung des Instituts übernahm, war erfreut, so viele Kunden und Wegbegleiter, Kollegen und Vertreter der Gesellschafter sowie ehemalige Mitarbeiter willkommen zu heißen.

„Das ETI ist seit seiner Gründung ein wichtiger Partner des Landes Rheinland-Pfalz“, betonte Staatssekretär Prof. Dr. Siegfried Englert, der dem Aufsichtsrat des Instituts vorsitzt. Bereits im Jahr 1997 hatte das ETI erstmals ein touristisches Drehbuch für die Landesregierung Rheinland-Pfalz geschrieben. Kernstück dieses Konzeptes war die Neuordnung der touristischen Strukturen. „Weg vom Verwaltungsdenken“ und vom „Bürgermeister-Tourismus“ hin zu „professionellen und kundenorientierten Strukturen.“ – Ein Ziel,

das mit der Gründung der Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH und regionaler Marketingorganisationen umgesetzt wurde. Im Jahr 2005 hat das ETI die Fortschreibung dieses Tourismuskonzeptes vorgelegt, das auf Basis einer umfangreichen Gäste- und Quellgebetsbefragung die wesentlichen Handlungsfelder für die weitere touristische Etablierung des Landes beschreibt. Mit der Umsetzung im Bereich Wandertourismus wurde bereits begonnen. „Auch für die Zukunft ist das ETI ein wichtiger Partner des Landes“ bekräftigte Prof. Dr. Englert die Haltung der Landesregierung. Er dankte den Mitarbeiter/innen des ETI und hob die praxisnahe Kompetenz der Einrichtung hervor, die weit über die Grenzen des Gesellschafterkreises Saarland, Luxemburg, Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens und

Rheinland-Pfalz hinaus bekannt ist: Dies belegten zufriedene Kunden in ganz Deutschland, in China, in Österreich, der Schweiz, in Polen, Ungarn, der Slowakei, der Tschechischen Republik, in Frankreich und Rumänien.

Die Wirtschaftsdezernentin der Stadt Trier, Christiane Horsch, zeigte sich in ihrem Grußwort erfreut und stolz, dass die Stadt Trier ein derart renommiertes Institut beherbergt. Sie äußerte ihr Bedauern, dass die Stadt Trier bis heute kein Gutachten zur Tourismusentwicklung beim ETI in Auftrag geben konnte, da die finanziellen Mittel in Trier begrenzt und der Tourismus eine kommunale freiwillige Aufgabe sei. An die Landesregierung adressiert war demzufolge auch ihre Forderung nach finanzieller Unterstützung in der Finanzierung (tourismus-)wirtschaftlicher Gutachten.

„Gerade die wirtschaftliche Multisektoralität des Tourismus, seine Möglichkeit, Türöffner für wirtschaftliche Beziehungen zu spielen, gegenseitige Vorbehalte abzubauen sowie die hohe infrastrukturelle Wirkung des Aufbaus touristischer Strukturen, sind die entscheidenden Faktoren“, betonte Staatssekretär a.D. Walter Strutz, Geschäftsführer des Mittel und Osteuropazentrums (MOEZ) des Landes Rheinland-Pfalz und ehemaliger Aufsichtsratsvorsitzender des ETI. Er wies damit auf die Bedeutung des Tourismus für die wirtschaftliche Erschließung der jüngeren EU-Beitrittsländer hin.

Prof. Dr. Quack analysierte im Rahmen seines Fachvortrages die aktuellen Herausforderungen der Tourismuswirtschaft. Eindringlich wies er auf die immer noch nicht beseitigte Strategieschwäche der Branche und der Umsetzungsdefizite in den Destinationen hin. Ein Umstand, der bekannt ist und der vor dem Hintergrund der neuen, nicht nur europäischen, Mitbewerber bei anstehenden Marktvereinbarungen von entscheidender Bedeutung sein wird. Hier sieht der Institutsleiter den entscheidenden Nutzen des ETI für die Branche: „Wir verschaffen den zumeist kleinen und mittelständischen Unternehmen Zugang zu wissenschaftlich fundiertem Know-How und Marktwissen, erarbeiten mit den Akteuren Umsetzungskonzepte und begleiten diese bis hin zum konkreten Handling.“ Zum Abschluss seines Vortrages wünschte Quack der Branche die Entschlossenheit, die Konsequenz im Handeln und den Mut zur frechen, selbstbewussten und zielgerichteten Kommunikation mit den Gästen, den gewonnenen wie potenziellen Kunden.

Prof. Dr. Christoph Becker, Ideengeber und Gründungsgeschäftsführer des ETI und heutiger Fachdirektor des Instituts umriss



Gäste aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft feierten im ERA-Congresscenter das 15-jährige Bestehen des Europäischen Tourismus Instituts. Fotos: ney

humorvoll bebildert die Geschichte des ETI und die wichtigsten Projekte der 15-jährigen Institutsgeschichte.

Nach den Fachvorträgen, die vom Streicherquartett des „Collegium Musicum“ musikalisch gerahmt wurden, bot sich den Gästen während des Sektempfangs Gelegenheit, sich über aktuelle Projekte zu informieren.

Dazu gehören das Zertifikationsverfahren und das flankierende Weiterbildungsprogramm für die Tourist Informationen des Großherzogtums Luxemburgs, die Qualitätszertifizierungen für europäische Kureinrichtungen EURO-PESPA und die vergleichende Qualitätsbewertung von Heilbädern und Kurorten.

Reiseverhalten in der BRD

Zeitgleich zum 15-jährigen Jubiläum wurde das ETI mit der Analyse des Reiseverhaltens und Tourismusvolumens der Bundesrepublik Deutschland beauftragt. Es führt seit rund elf Jahren diese Untersuchung für das Großherzogtum Luxemburg durch und kann bei der Analyse des deutschen Marktes auf diese Erfahrungen aufbauen. Überhaupt setzt die ETI-Forschung, die in vielen Bereichen auf das hauseigene Telefonstudio zurückgreift, seit Jahren wesentliche Akzente in der Beratungsbranche.

Im Bereich der Tourismusentwicklung wurde die umfangreiche Beratungsleistung für die „Marktanalyse und Entwicklungskonzept für die Stadt Cuxhaven unter Berücksichtigung des Landkreises Cuxhaven“ visualisiert. Der Geschäftsbereich der Organisationsentwicklung mit den Schwerpunkten Qualitätsprüfung und die Einführung von Qualitätsmaßstäben kann auf die Erfahrung vergangener Projekte in Zusammenarbeit mit dem ADAC zurückgreifen. Aktuell ist das ETI mit dem Gütesiegel „Ausgezeichnetes Reisebüro“ im Medienecho positiv bedacht worden. Ebenso startet die Qualitätsoffensive für den Zweckverband „Unesco-Welterbe Oberes Mittelrheintal“ in den kommenden Wochen.

Der Abend klang anschließend bei einem Buffet in der Aula des ECC/ERA aus.

Das Europäische Tourismus Institut ETI – Ein Portrait

Mitten in der Stadt, auf zwei Stockwerken des Palais Kesselstadt befinden sich die Büroräume des ETI, der Konferenzraum und die institutseigene Bibliothek. Eine weitere Etage belegt die Marktforschung, die von rund 100 zumeist studentischen Interviewern unterstützt wird.



Der heutige Leiter des ETI, Prof. Dr. Heinz-Dieter Quack.

Für ihre internationalen Kunden erstellen die über 20 ETI-Mitarbeiter unter der Leitung von Prof. Dr. Quack touristische Masterpläne für Destinationen, erarbeiten die Neupositionierungen von Wellness- und Erlebnisressorts, entwickeln Konzepte, die den Tourismus ganzer Regionen neu positionieren, und führen innovative Marktforschungsstudien durch.

Forschung und Entwicklung auf hohem wissenschaftlichen Niveau, kompetente Beratung, praxisorientierte Umsetzungsbegleitung bis hin zur Übernahme von Handlungsaufgaben – flankiert durch einen permanenten wissenschaftlichen Dialog mit öffentlich- und privat-

rechtlichen Trägern touristischer Einrichtungen decken das gesamte Leistungsspektrum touristischer Beratung ab.

Auf der Kundenliste des Instituts stehen unter anderem die Kommission der Europäischen Gemeinschaften, das Ministerium für Mittelstand und Tourismus des Großherzogtums Luxemburg, das Bundesministerium für Wirtschaft, das Bundesministerium des Inneren, das Staatsamt für Tourismus, Warschau, Polen, die Schweizerische Verkehrszentrale, die Wirtschaftsministerien einiger Bundesländer sowie die Kärnten Infrastruktur GmbH.

Thomas Loepke

UMZUG?

Schön, dass wir Ihnen helfen können!

m.mallmann
internationale möbelspedition
Inh.: Fritz Steffgen GmbH

Thebäerstr. 47- 49
D - 54292 Trier

Telefon (0651) 24001
Fax (0651) 149512

Internet: www.mallmann.com **Email: info@mallmann.com**

10 Jahre Arye Maimon-Institut für Geschichte der Juden

Sein zehnjähriges Bestehen feierte das Arye Maimon-Institut für Geschichte der Juden unter großem Medieninteresse im vollbesetzten Hörsaal am 8. November 2006. Das Institut ist auf die Erforschung des lange vernachlässigten jüdischen Anteils an der europäischen Geschichte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit spezialisiert. Unter der Leitung von Prof. em. Dr. Alfred Haverkamp hat es sich mittlerweile weltweit einen bedeutenden Namen gemacht.

Als besonderes Zeichen der Verbundenheit mit der jüdischen Kultusgemeinde in Trier wurde das Festprogramm mit einer das Publikum mitreißenden Darbietung des Kinderchors der Gemeinde unter Leitung von Isaak Solomon eröffnet. Im Anschluss ergriff Prof. Schwenkmezger das Wort und brachte den Dank der gesamten Universität für die herausragenden wissenschaftlichen Leistungen und das Engagement der Angehörigen des Instituts und insbesondere seines Direktors Alfred Haverkamp zum Ausdruck, dem er versicherte, auch weiterhin an der finanziellen Förderung seiner Arbeit festzuhalten. Erfreut zeigte er sich darüber, dass künftig auch die Nachfolgerin Prof. Haverkamps auf dessen Professur für mittelalterliche Geschichte, Prof. Dr. Sigrid Schmitt, zusammen mit Prof. Dr. Lukas Clemens, in der Leitung des Instituts mitarbeiten werde. Besonders bewegt, so der Präsident zum Schluss seiner Ansprache, sei er von der Lektüre der vom Institut herausgegebenen Lebenserinnerungen seines Namensgebers Dr. Arye Maimon, der als Herbert Fischer in Breslau geboren wurde, zunächst nach Costa Rica, dann nach Uruguay emigrierte und schließlich in Jerusalem eine neue Heimat fand, wo er lange Jahre das große Forschungsunternehmen „Germania Judaica“ leitete. Für die jüdischen Gemeinden in Rheinland-Pfalz beglückwünschten sodann Dr. Waldmann und für die Mainzer Akademie der Wissenschaften Prof. Heinen das Institut zu seinem Jubiläum.

Grundlagenforschung

Nach diesen Grußworten blickte Prof. Haverkamp unter anderem auf die trotz dünner Personaldecke in der Vergangenheit erzielten Leistungen des Instituts zurück. Dessen neues Großprojekt ist das von der Mainzer Akademie geförderte Langzeitvorhaben der Edition eines



Zusammen mit zahlreichen Zuschauern feierte das Arye Maimon-Institut sein zehnjähriges Bestehen im vollbesetzten Hörsaal.
Fotos: Jörg Müller

Corpus der Quellen zur mittelalterlichen Geschichte der Juden im Reichsgebiet. Es betreibt Grundlagenforschung im besten Sinne und ist bereits angelaufen. Angesichts der einzigen noch verbliebenen vollen Mitarbeiterstelle verhehlte er aber auch nicht seine Besorgnis über die Zukunft der Institutsarbeit. Als eine der neuesten Publikationen im Rahmen der rasant gewachsenen Buchreihe *Forschungen zur Geschichte der Juden* stellte er die vierbändige Edition *Regesten zur Geschichte der Juden in der Reichsstadt Frankfurt am Main von 1520–1600* vor. Sie gehört zu dem wissenschaftlichen Vermächtnis des verstorbenen Frankfurter Stadtarchivars Dr. Dietrich Adernacht, der Arye Maimon und Alfred Haverkamp eng verbunden war. Ebenfalls pünktlich zum Jubiläum der Öffentlichkeit präsentieren konnte Prof. Haverkamp das neueste Heft der *Kleinen Schriften des Arye Maimon-Instituts*, das wie immer neben einem Rückblick auf die Akti-

vitäten des Instituts eine Druckfassung des im Vorjahr gehaltenen Arye-Maimon-Vortrages (*Hebräische Buchkunst und jüdisches Leben im Mittelalter* von Prof. Dr. Katrin Kogman-Appel) enthält.

Im Mittelpunkt des Abends stand der Festvortrag des renommierten Historikers Prof. Dr. Israel Yuval, der an der Universität Trier alles andere als ein Unbekannter ist. Mittlerweile leitet er an der Hebräischen Universität Jerusalem mit großem Erfolg das „Scholion – Interdisciplinary Research Center in Jewish Studies“. Unter dem Titel „Mose ben Maimon (Maimonides) als Helfer des Messias?“ stellte Yuval nach persönlich gehaltenen Erinnerungen an Arye Maimon den 1138 in Córdoba geborenen und 1204 in Alt-Kairo gestorbenen überragenden jüdischen Philosophen und Theologen von einer bisher so gut wie unbekannt Seite dar. Er schilderte Maimonides als jemand, der nicht nur ein kühler Rationalist war, sondern im hin-

tersten Winkel seines Herzens auch die kühne Hoffnung hegte, als Reinkarnation des biblischen Mose (Moses redivivus) die Prophetie zu erneuern und mit seinen grundlegenden Lehrbüchern das noch zu Lebzeiten erwartete Drama der messianischen Endzeit vorzubereiten, das im Zeichen reiner Geistigkeit stehen würde. Sein Vorname Mose war schließlich in jener Zeit geradezu singulär. Seiner Eschatologie nach sollte es im Jahr 1216 zu der Umwälzung kommen, und gemäß dem Satz aus Psalm 90: „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre“ glaubte er, sie noch persönlich erleben zu können. Für diese von Maimonides, soweit bekannt, niemals offen thematisierten Gedanken spricht Prof. Yuval zufolge unter anderem auch der hohe Anspruch des Maimonides als Autor einer „zweiten Tora“, als die sein religionsgesetzliches Kompendium „Mischne Tora“ schließlich begriffen werden müsse.

Zu den anlässlich des Jubiläums zahlreich erschienenen Ehrengästen gehörten unter anderen Staatssekretärin Dorothee Dzwonnek vom rheinland-pfälzischen Wissenschaftsministerium, Dr. Christoph Böhr MdL, der Präsident der ADD, Dr. Josef Peter Mertes, der Vorsitzende des Landesverbands der jüdischen Gemeinden von Rheinland-Pfalz, Dr. Peter Waldmann, der Rektor der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, Prof. Dr. Alfred Bodenheimer,

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, der Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Reinhold Bohlen (auch im Namen von Bischof Dr. Reinhard Marx), der Vorsitzende der jüdischen Kultusgemeinde in Trier, Benz Bottmann, Oberkirchenrat Wilfried Neusel, der frühere Präsident der Universität Trier, Prof. em. Dr. Arnd Morkel, sowie Generalsekretär Dr. Claudius Geisler, Dr. Carlo Servatius und der Trierer Althistoriker Prof. em. Dr. Heinz Heinen als Vertreter der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur.

Die Veranstaltung endete mit dem sehr persönlich gehaltenen Dank der Landesregierung für die unverzichtbare, herausragende Forschungsarbeit des Instituts und seines Direktors, den Staatssekretärin Dzwonnek übermittelte. Prof. Haverkamp lud anschließend traditionsgemäß



Prof. Alfred Haverkamp, Direktor des Arye Maimon-Instituts, bedankt sich bei Prof. Dr. Israel Yuval (rechts) für seinen gelungenen Festvortrag.

zu einem Empfang mit Umtrunk ins Drittmittelgebäude ein, in dem sich die Räume des Instituts einschließlich seiner einzigartigen Spezialbibliothek befinden. Gerd Mentgen

Aus der Verwaltung:
Dienstältester Beamter geht in den Ruhestand

„Der schönste Arbeitsbereich...“

In seiner Arbeit gründlich, vertrauenswürdig, bescheiden, und immer freundlich: Manfred Dostert, der Gremien- und Datenschutzbeauftragte der Universität ging Ende Januar 2007 in den Ruhestand, und das kurz vor seinem 50. Dienstjubiläum.

Zu seiner Verabschiedung waren viele Kolleginnen und Kollegen in den Gästeraum der Universität Trier gekommen. Im Dienste der Universität stand er über 33 Jahre und war dort zuständig für die Bereiche Gremien, Prüfungsamt, Wahlen und zuletzt auch als Datenschutzbeauftragter. „Man konnte sich auf ihn verlassen.“ Manfred Dostert verkörperte alle Tugenden, die man von einem integren Beamten erwartet. Das war der Tenor der Abschiedsreden von Universitätspräsident Peter Schwenkmezger und Kanzler Klaus Hembach.

Wie sehr Vertraulichkeit und Vertrauenswürdigkeit den Alltag im Verwaltungsleben erleichtern, das zeigte Manfred Dostert immer wieder: Wo immer man einen Rat brauchte, konnte man ihn fragen, und wen wundert es, viele haben seinen Rat gesucht bis hin zur Universitätsspitze, so Hembach. Insgesamt hat Manfred Dostert 179 Senatssitzungen betreut und rund 400 Gremiensitzungen vorbereitet und protokolliert. Die Geschäftsführung der früheren Versammlung und heute des Hochschulrats gehörten ebenso in diesen Bereich wie die



Präsident Schwenkmezger verabschiedet Manfred Dostert (rechts) in den Ruhestand. Foto: ney

Durchführung der internen Hochschulwahlen. Manfred Dostert bedankte sich für die Reden und mit dem Blick zurückschweifend ließ er erkennen, wie sehr ihm das Arbeitsfeld „Universität“ gefallen hat: „Es ist der schönste Arbeitsbereich in einer Verwaltung!“, so sein Kommentar zum Abschluss seiner Dienstzeit. ney

In den Wissenschaftsrat berufen

Der Bundespräsident hat zum Februar 2007 den Historiker Lutz Raphael, Professor an der Universität Trier, als Mitglied des Wissenschaftsrates ernannt. Es ist das erste Mal, dass ein Vertreter der Universität Trier diese ehrenvolle Berufung erhält.

Der Wissenschaftsrat berät die Bundesregierung und die Regierungen der Länder in inhaltlichen und strukturellen Fragen von Hochschule, Wissenschaft und Forschung. Im Wissenschaftsrat finden sich Vertreter wissenschaftlicher Einrichtungen, Personen des öffentlichen Lebens sowie Vertreter der Bundesregierung und der Länderregierungen zusammen, um Stellungnahmen und Empfehlungen zu Forschung und Lehre zu geben. 1957 von Bund und Ländern gegründet, ist er das älteste wissenschaftspolitische Beratungsgremium Europas. Aktuelle Themen sind etwa die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder oder die Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Weitere Aufgaben liegen im Bereich des Rankings von Hochschulen, der Evaluation von Forschungseinrichtungen oder in der Begutachtung von Hochschulbauten.

Lutz Raphael war nach dem Studium der Geschichte, Romanistik, Philosophie und Soziologie an den Universitäten Münster und Paris und einer Promotion zu den Gewerkschaftsstrategien der kommunistischen Parteien Italiens und Frankreichs zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent am Institut für Geschichte der TU Darmstadt tätig. Zum Thema *Die Erben von Bloch und Febvre. Annales-Historiographie und nouvelle histoire in Frankreich 1945-1980* habilitiert, berief ihn 1996 die Universität Trier als Professor für Neuere und Neueste Geschichte. Gastprofessuren nahm er an der „Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales“ in Paris und der Universität Paris VII – Denis Diderot wahr.

Von 1997 bis 1999 war er Sprecher des Trierer Sonderforschungsbereichs (SFB) 235 „Zwischen Maas und Rhein“. Im SFB 600 „Fremdheit und Armut“ an der Universität Trier ist Lutz Raphael seit dessen Beginn 2001 als Leiter zwei-



Prof. Dr. Lutz Raphael

er Teilprojekte zur Armut im ländlichen Raum und zur mediterranen Arbeitsmigration und seit 2005 als dessen Sprecher engagiert.

In europäische Forschungszusammenhänge ist er als Mitherausgeber des dreisprachigen *Journal of Modern European History*, als Mitglied des Forschungsverbundes „Representations of the Past. The Writing of National Histories in Europe“ der European Science Foundation und als Leiter des DFG-Projekts „Atlas of the Institutions of European Historiography 1800-2005“ an der Universität Trier eingebunden.

Seit 2002 ist Raphael Vorsitzender des Arbeitskreises für Moderne Sozialgeschichte. Seine Forschungsschwerpunkte verknüpfen die Ideen-, Sozial- und Politikgeschichte Europas im 19. und 20. Jahrhundert.

ney/red.

Internationaler Erfolg

Gleich zwei international renommierte Auszeichnungen für Softwaretechniker der Universität Trier in kurzer Zeit verliehen

Prof. Dr. Stephan Diehl und sein Mitarbeiter Peter Weißgerber erhielten den Preis für den besten Beitrag zur International Conference on Automated Software Engineering. Diese fand jetzt in Tokio/Japan statt. Im Mittelpunkt der Konferenz standen Werkzeuge zur Softwareentwicklung. Vor Ort nahmen Diehl und Weißgerber den Preis in Empfang. Sie setzten sich durch gegen starke internationale Konkurrenz! Insgesamt wurden 121 wissenschaftliche Beiträge zur Konferenz eingereicht. Der Beitrag der beiden Trierer Informatiker beschäftigt sich mit der Rekonstruktion von sogenannten „Refactorings“, mit dem Ziel, den Entwicklungsprozess von Computerprogrammen verständlicher und Fehler leichter auffindbar zu machen.

Außerdem erhielt Professor Diehl kürzlich einen der weltweit von IBM ausgeschriebenen Preise für Arbeiten im Rahmen der offenen

Entwicklungsumgebung Eclipse. Das Preisgeld soll dazu verwendet werden, die im For-



schungsteam entwickelten Verfahren zur Analyse und Visualisierung von Programmänderungen in Eclipse einzubauen. Nach jüngsten Schätzungen wird Eclipse von über zwei Millionen Programmierern weltweit genutzt.

Peter Weißgerber und Stephan Diehl erhielten den Preis für den besten Beitrag zur International Conference on Automated Software Engineering.
Foto: red.

Die Dreigroschenoper: zweisprachig – grenzübergreifend

Nach dem Casting im Herbst, zahlreichen Proben und monatelangen Vorbereitungsarbeiten steht das Hochschul-Projekt „Dreigroschenoper“ kurz vor der Erstaufführung. Am 13. April feiert die Inszenierung im Studio des „Grand Théâtre de la Ville de Luxembourg“ Premiere, danach tourt sie bis Ende Mai durch die Großregion. Die Aufführung an der Universität Trier findet am 13. Mai 2007 um 20 Uhr im Auditorium maximum statt.

Das Außergewöhnliche daran: Erstmals werden Studierende aus den Hochschulen der Großregion das bekannte Werk von Bertolt Brecht und Kurt Weill inszenieren – unter professioneller Leitung in Kooperation mit der MASKÉNADA Asbl, dem „Grand Théâtre de la Ville de Luxembourg“ und dem „Orchestre Philharmonique du Luxembourg“. Eine weitere Besonderheit ist die Zweisprachigkeit: Das Projekt wird in Form eines linguistischen Experimentes inszeniert. Während die deutschen Akteure die deutsche Partitur einstudieren, konzentrieren sich die frankophonen Darsteller auf die französische Partitur. Die gesanglichen

Beiträge werden in Originalfassung vortragen, die Dialoge jedoch in zwei Sprachen.

Die Aufführung der Dreigroschenoper ist ein gemeinsames Projekt der Charta-Hochschulen (Nancy, Metz, Liège, Luxemburg, Trier, Saarbrücken und Kaiserslautern) im Rahmen von „Luxemburg und die Großregion: Kulturhauptstadt 2007“. Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft des Kulturjahres, der Deutschen Botschaft, der „Fondation Indépendance“, dem Städteverbund Quattropole und der Charta, dem Verbund von Universitäten und Hochschulen aus der Großregion. Die Schirmherrschaft haben Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin. Die Aufführung an der Universität Trier wird durch die Stadt Trier finanziell unterstützt.

In Luxemburg übernehmen die Hauptrollen Berufsschauspieler. Auf der anschließenden Tournee durch die Großregion werden die Studierenden neben den Statistenrollen auch Hauptrollen übernehmen. Mit dabei sind die



Studierende aus Trier, die an der Aufführung mitwirken. Foto: ney.

Trierer Studierenden Simone Peters, Ben Everding, Lotte Nawothnig, Lisa Meyer und Alessa Böbel, aus Saarbrücken Marcos Ewert und Tanja Abel. Aus Nancy kommt Morgane Wernert und aus Metz Gaëtan Pascual. Luxemburger Vertreter unter den studentischen Mitwirkenden ist Yaël Fregier. Das Projekt wird von Claude Mangen (MASKÉNADA Asbl) inszeniert und von der Universität Luxemburg unter Leitung von François Carbon koordiniert. Die Regieassistentin hat der Luxemburger Student Olivier Garofalo. Die musikalische Leitung obliegt Ivan Boumans, Student des „Conservatoire de musique de la ville de Luxembourg“.

**Premiere des Hochschulprojektes
„Dreigroschenoper“
am 13. April in Luxemburg**

**Aufführung an der Universität Trier
am 13. Mai im Auditorium
maximum auf Campus I um 20 Uhr**

**Kartenvorverkauf für die
Aufführung in Trier:**

Musikhaus Reisser · Universität, Pforte
des A/B-Gebäudes · Info-Schalter im
V-Gebäude, Pedellbüro F2, Campus II)
Eintrittspreise: 10 / 6 Euro
(Ermäßigung für Studierende).

Kinder-Uni 2007: Rekordanmeldungen

Ab dem 13. April 2007 starten spannende Veranstaltungen für wissbegierige Kinder an der Universität Trier unter dem Motto: „Hörsaal öffne dich! Pänz an Uni und FH“. Bereits nach 48 Stunden waren 15 von 33 Veranstaltungen für die Kinder-Uni an der Universität ausgebucht. Die Universität freut sich über dieses große Interesse von Kindern und Eltern.

Mit dem Start der vierten Kinder-Uni in Trier hat sich diese erfolgreiche Veranstaltungsreihe an Universität Trier und Fachhochschule Trier für Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren etabliert. „Hörsaal öffne dich! Pänz an Uni und FH“ heißt wieder das regionalbetonte Motto zum Start im Sommersemester 2007. Erneut bieten beide

Trierer Hochschulen Seminare, Vorlesungen, Workshops und kleine Exkursionen zu kindgerechten Themenkomplexen aus Technik, Biologie, Geschichte, Sprache, Recht, Wirtschaft und Gestaltung an. An die Erfolge aus den vergangenen drei Jahren knüpft die Kinder-Uni in diesem Jahr mit neuen Themen von neuen Dozentinnen und Dozenten an.

Erstmals sind alle sechs Fachbereiche der Universität in das Angebot integriert. Weiterhin hat die Universität zum ersten Mal ein Maskottchen kreiert: Einen Fuchs, oder besser gesagt einen Schlaufuchs! Der Name wird noch gesucht. Diesen sollen die Kinder der Kinder-Uni erfinden.

Die Fachhochschule Trier wird auch die im letzten Jahr erfolgreich gestartete „Kinder-Uni on Tour“ fortführen und will damit dem Reiseaufwand der interessierten Kinder und deren Eltern aus den ländlichen Regionen entgegenwirken. Außerdem findet am Umwelt-Campus Birkenfeld der FH Trier ein Kinder-Uni Tag für die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Birkenfeld statt.

Zum Gedenken an *Karl Berg* †



Chor und Orchester der Universität Trier hatten ihr großes Semesterabschlusskonzert am Samstag, 10. Februar 2007, in St. Maximin dem Gedenken des Gründers und des langjährigen Leiters von Collegium musicum und des Universitätschores, ihrem kürzlich verstorbenen ehemaligen Leiter Prof. Dr. Karl Berg, gewidmet. Unter der Leitung von Alexander Mayer wurden Rossinis „Stabat Mater“ sowie Werke von Paul Hindemith und Henryk Gorecky aufgeführt. Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger erinnerte vor Beginn des Konzertes an das vielfältige und engagierte Wirken von Karl Berg. Nachfolgend seine Gedenkworte:

„Prof. Berg hat die Leitung des Collegium musicum übernommen im Wintersemester 1977/78, und seit 1989 leitete er auch den Universitätschor. Die Zusammenarbeit zwischen Chor und Orchester führte zu zahlreichen eindrucksvollen Konzerten in Stadt und Region. Unvergessen bleibt die imposante Aufführung der Carmina burana im Amphitheater am 16. Juli 1992. Zu dem Konzert von Universitätschor und -orchester waren rund 7.000 Besucher gekommen und verwandelten das Amphitheater für einen Abend in ein ‚Verona des Nordens‘, wie die Presse berichtete.

Nahezu alle wichtigen festlichen Ereignisse in der Universität hat Prof. Berg mit Chor und Orchester musikalisch umrahmt: Der Dies academicus, Veranstaltungen des Freundeskreises, Kongresseröffnungen, Veranstaltungen des Akademischen Auslandsamtes, die Verleihung von Ehrendoktorwürden, Hochschulabsolventenfeiern, Weihnachtsfeiern oder die Einweihung von neuen Gebäuden seien hier als Beispiele genannt. Das Collegium musicum war durch die Initiative von Herrn Berg und ist heute bei solchen Feierlichkeiten kaum mehr wegzudenken.

Universitätschor und -orchester sind unter Leitung von Karl Berg zu einem festen Bestandteil im Kulturleben der Stadt geworden. Dies ist seinem Engagement, seiner Zähigkeit, seinem Durch-

setzungsvermögen und vor allem seiner Liebe zur Musik zu verdanken. Herr Berg hat in jedem Semester mindestens ein gemeinsames Konzert und mehrere konzertante Veranstaltungen durchgeführt. Neben der Carmina burana sind unter anderem das Verdi-Requiem, das Brahms-Requiem, das Mozart-Requiem oder die Schöpfung von Haydn zu nennen. Am 3. Februar 1996 hat Karl Berg sich als Leiter des CM mit der Matthäus Passion von seinem treuen Publikum verabschiedet.

Auch kleinere Veranstaltungen fanden regen Zuspruch: das offene Singen in der Liebfrauenkirche, die Serenadenkonzerte im Kurfürstlichen Palais oder in der Promotionsaula des Priesterseminars, die Mittagskonzerte im Hörsaal 3 der Universität, die seit 1986 für Uni-Bedienstete und Studierende stattfanden. Junge Instrumentalisten hatten hier die Möglichkeit, ihre ersten Soloauftritte zu absolvieren. Die Förderung von begabten Studierenden war stets ein Anliegen von Prof. Berg.

Ich denke, wir haben Karl Berg viel zu verdanken. Der heutige hohe Standard von Chor und Orchester wäre ohne die Pionierarbeit von Herrn Berg nicht denkbar. Seine Nachfolger, Martin Folz und Alexander Mayer, konnten auf einem hervorragenden Fundament aufbauen und die Leistungen des CM stetig weiterentwickeln.“

Kovalevskaja-Preis überreicht

Dr. Natalia Filatkina von der Universität Trier (Mitte) gehört zu den 13 exzellenten, internationalen Nachwuchsforscherinnen und -forschern, die von der Alexander von Humboldt Stiftung (AHS) mit dem Sofja Kovalevskaja-Preis ausgezeichnet werden. Das Foto zeigt die Nachwuchswissenschaftlerin nach der Preisverleihung mit dem Präsident der AHS, Prof. Dr. Wolfgang Frühwald, und mit der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Dr. Annette Schavan. Das Preisgeld ermöglicht Dr. Filatkina vier Jahre lang unter einzigartigen Bedingungen zu forschen und eine eigene Forschergruppe mit jungen Kolleginnen und Kollegen in Trier aufzubauen. Foto: red.



Das Zentrum für Ostasien-Pazifik-Studien bietet Expertise und Qualifizierung für die weltweit wichtigste Wachstumsregion

Faszination Ostasien

Die Beschäftigung mit der ostasiatischen Region ist seit den 1990er Jahren einer der Entwicklungsschwerpunkte der Universität Trier. In dem 1995 gegründeten Zentrum für Ostasien-Pazifik-Studien (ZOPS), einer zentralen wissenschaftlichen Einheit der Universität, haben sich Wissenschaftler aus mehreren Disziplinen zusammengeschlossen. Gegenwärtig sind insbesondere die Fächer Ethnologie, Japanologie, Politikwissenschaft und Sinologie im ZOPS aktiv beteiligt.

Das Zentrum bildet ein Forum für interdisziplinäre Forschung und Lehre zu Ostasien und koordiniert den Dialog und die Zusammenarbeit mit der Region. Das ZOPS steht grundsätzlich allen an der Universität Trier vertretenen Fächern für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit offen, soweit ein inhaltlicher Bezug zur Aufgabenstellung des Zentrums gegeben ist.

Wie sehr Ostasien auch unter den Studierenden aus allen Fachbereichen gefragt ist, zeigt nicht nur die wachsende Zahl von Studierenden anderer Fächer in den Lehrveranstaltungen der Sinologie, Japanologie und in den ostasienbezogenen Lehrveranstaltungen der Fächer Politikwissenschaft und Ethnologie. Mit dem Zertifikat Ostasiatische Studien ermöglicht das ZOPS den Studierenden, zusätzliche Kompetenzen, Sprachkenntnisse und Grundlagenwissen zur Region zu erwerben. Das Zertifikat Ostasiatische Studien verlangt den Studierenden zwar Einiges an zusätzlichem Einsatz ab, hat sich aber als eine Zusatzqualifizierung erwiesen, die in Auswahl- und Bewerbungsverfahren positiv ankommt und zu besseren beruflichen Chancen verhelfen kann.

Kooperationsabkommen

Eine Vielzahl von Kooperationsabkommen mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen in Ostasien haben die Mitglieder des ZOPS seit den 1990er Jahren abgeschlossen. Die Sinologie unterhält eine Partnerschaft mit der Universität Wuhan und hat darüber hinaus jüngst maßgeblich zu Anbahnung der neuen Universitätskooperation mit der Universität Xiamen beigetragen. Eine Reihe von chinesischen Wis-

senschaftlern war über die Jahre in Forschung und Lehre an der Universität Trier tätig. Auch konnten zahlreichen Studierenden und Lehrenden aus unterschiedlichen Fächern Studienaufenthalte oder Kurzzeitdozenturen in China vermittelt werden.

Die Japanologie unterhält rege Austauschbeziehungen mit der Hirosaki Universität, der Reitaku Universität, der Tokyo Gakugei Universität und der Waseda Universität. Darüber hinaus wurden im vergangenen Jahr vom Fachbereich II Partnerschaften mit drei weiteren japanischen Universitäten (Daitō bunka Universität, Nara-Frauenuniversität und Tōhoku Gakuin Universität) abgeschlossen. Somit kann zahlreichen Japanologie-Studierenden ein Studienjahr in Japan ohne Studiengebühren ermöglicht werden. Japanologie und Politikwissenschaft pflegen gemeinsam einen Studierendenaustausch mit der Sophia-Universität (Tōkyō), der intensiv wahrgenommen wird. Darüber hinaus unterhält die Ethnologie einen wissenschaftlichen Austausch mit der Universitas Sains Malaysia in Penang.

Die Politikwissenschaft ist gegenwärtig an einem internationalen Forschungsprojekt unter Federführung des Fairbank Center for East Asian Research (Harvard University) beteiligt, das chinesische, amerikanische und europäische Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen zusammenbringt, um eine umfassende Studie zu den Funktionsvoraussetzungen von „China's Adaptive Authoritarianism“ zu erarbeiten.

Japanologie

Das Programm der Trierer Japanologie – mit den Schwerpunkten Kultur- und Literaturwis-



Dieses chinesische – auch in Japan benutzte – Schriftzeichen ist das Logo des ZOPS und bedeutet auf Deutsch „Osten“.



Die interdisziplinäre Professoren-Gruppe des ZOPS bringt in Lehre und Forschung die Region Ostasien der Universität Trier ein Stück näher. v.l.n.r. Prof. Yong Liang (Sinologie), Prof. Karl-Heinz Pohl (Sinologie), Prof. Stanca Scholz-Cionca (Japanologie), Prof. Christoph Antweiler (Ethnologie), Prof. Hilaria Gössmann (Japanologie), Prof. Hanns Maull (Politikwissenschaft), Prof. Sebastian Heilmann (Politikwissenschaft).
Foto: Ruth Wabschke

senschaft des modernen Japans – zielt darauf ab, einen zeitgemäßen Zugang zu Japan zu eröffnen. Auf der Basis einer intensiven Sprachausbildung stellt der enge Kontakt zu Bildungsinstitutionen in Japan ein wichtiges Element der japanologischen Arbeit dar. Die Arbeitsgebiete von Professorin Stanca Scholz-Cionca sind Kultur- und Literaturgeschichte sowie japanische Theaterkünste. Im Sommer 2003 führte sie ein interdisziplinäres Symposium zu performativen Aspekten in den Kulturen des Fernen Ostens, „Performing Cultures in East Asia“, in Trier durch. Die Proceedings wurden in *Asiatische Studien*, Bern 2005, publiziert. Prof. Scholz-Cionca hat darüber hinaus ein deutsch-japanisches Projekt zu „Komik auf der Bühne in Japan und Deutschland“ (DFG, 2000–2004) mitgetragen und die daraus resultierende Buchpublikation *Befremdendes Lachen. Komik auf der heutigen Bühne im japanisch-deutschen Vergleich* (2005) als Mitherausgeberin betreut.

Gegenwärtig ist Prof. Scholz-Cionca engagiert in einem Forschungsvorhaben zum „Identitätswandel im japanischen Nô-Theater im Zeitalter der Internationalisierung“. Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit der Theaterwissenschaft Mainz realisiert und von der VW-Stiftung gefördert. Sie organisierte in diesem Kontext

heit Projekte zu „Interkulturellen Begegnungen in Literatur und Fernseh- bzw. Kinofilm: Ein deutsch-japanischer Vergleich“ (VW-Stiftung) sowie zur „Hin- bzw. Rückwendung nach Asien in Literatur, Medien und Populärkultur Japans“ (DFG) geleitet. Aus der Forschung zur japanischen Populärkultur ist eine Vielzahl stark

Das Zentrum für Ostasien-Pazifik-Studien bietet ein Forum für interdisziplinäre Forschung und Lehre zu Ostasien und koordiniert den Dialog und die Zusammenarbeit mit der Region.

im März 2006 ein internationales Symposium, „Nô Theatre Transversal“, flankiert von einem japanischen Theaterabend in Trier. Die japanologischen Arbeitsgebiete von Professorin Hilaria Gössmann sind moderne Literatur, Medien und Populärkultur Japans mit Schwerpunkt Gender Studies und Interkulturalitätsforschung. Hilaria Gössmann hat in jüngster Vergangen-

besuchter Vorträge und Filmvorführungen hervorgegangen. Prof. Gössmann ist Mitherausgeberin der Bände *Medien in Japan: Gesellschafts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven* (Hamburg 2003) und *Interkulturelle Begegnungen in Literatur und Fernsehfilm: Ein japanisch-deutscher Vergleich* (München 2007).

Sinologie

Die Trierer Sinologie umfasst die Fächer „Gegenwartsbezogene Sinologie“ und „Ältere chinesische Philologie“. Auf eine praxisbezogene Sprachausbildung wird besonderer Wert gelegt. Da ein beträchtlicher Teil der Studierenden Sinologie in Kombination mit wirtschafts- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern studiert, findet auch die Vermittlung entsprechender sprachlicher Fertigkeiten im Lehrangebot ihre Berücksichtigung. Darüber hinaus führt das Fach in allen Semesterferien Chinesisch-Intensivkurse für Stipendiaten der Studienstiftung des deutschen Volkes durch. Die Arbeitsgebiete von Prof. Karl-Heinz Pohl sind chinesische Geistesgeschichte, Ethik, Ästhetik sowie Schulen des chinesischen Buddhismus. Prof. Pohl hat jüngst ein umfassendes Werk zu *Ästhetik und Literaturtheorie in China* (München 2006) publiziert und sein viel gelesenes Buch *China für Anfänger* (Freiburg 2004) in einer überarbeiteten Neuauflage vorgelegt. In Zusammenarbeit mit Prof. Hans-Jürgen Bucher vom Fach Medienwissenschaft wurde ein DFG-Projekt zum „Internet in der Volksrepublik China: Kulturelle Ausprägung und regionale Wirkung eines globalen Mediums“ aus interdisziplinärer Perspektive bearbeitet. Seit dem Jahr 2003 ist Prof. Pohl Präsident der „Académie du Midi“ und hat in dieser Funktion zwei internationale Tagungen und Sammelbände zu übergreifenden interkulturellen Fragestellungen betreut. Zugleich ist er Vizepräsident des China-Kooperationsforums Trier, das sich für ein stärkeres Engagement von Firmen aus der Region Trier im Chinageschäft einsetzt.

Die sinologischen Arbeitsgebiete von Prof. Yong Liang sind moderne chinesische Sprachwissenschaft, interkulturelle Beziehungen zwischen China und Deutschland sowie chinesische Wirtschafts- und Wissenschaftskommunikation. 2006 hat Prof. Liang das Buch *Business Chinese in Beijing* publiziert. Auch ist er in internationalen Kooperationsprojekten zu kultur- und sozialwissenschaftlichen Schlüsselbegriffen, chinesischer Rechtssprache und Sprachphilosophie führend beteiligt. Ein aktuelles Projekt mit Trier-Bezug wertet die Hintergründe der Besuche tausender chinesischer Touristen, darunter zahlreiche hochrangige Regierungsvertreter, im Karl-Marx-Haus aus. In Zusammenarbeit mit der Universität Xiamen arbeitet Prof. Liang derzeit an der Konzeption eines Konfuzius-Instituts für chinesische Sprache und Kultur, das im Erfolgsfall

mit finanzieller Anschubfinanzierung der chinesischen Regierung in Trier realisiert werden soll.

Ethnologie

Ostasienbezogene Schwerpunktthemen des Faches Ethnologie sind unter Leitung von Prof. Christoph Antweiler Fragen der Ethnizität und Ethnisierung sowie der kollektiven Identität und Regionalisierung in Südostasien. Südostasien weist unter den großen Kulturregionen der Welt die größte kulturelle und ethnische Vielfalt auf. In Südostasien finden sich nicht nur viele Sprachen, sondern auch alle großen und viele kleine Religionen. Außerdem wurde die Region dauerhaft und in außerordentlich starker Weise von anderen Kulturräumen, besonders von Indien und China, beeinflusst. Die von Professor Antweiler organisierten ethnologischen Exkursionen in Gesellschaften Südostasiens erfreuen sich unter den Studierenden großer Beliebtheit und werden als prägende Studienerfahrung von Absolventen unterschiedlicher Fächer hoch geschätzt. Die Exkursionen werden stets im nachhinein durch Ausstellungen in der Universität dokumentiert. Christoph Antweiler ist Mitherausgeber des Bandes *Strand, Bar, Internet. Neue Orte der Globalisierung* (2006) sowie der Buchreihe *Southeast Asian Modernities* im LIT-Verlag.

Politikwissenschaft

Schwerpunkte der ostasienbezogenen Forschung und Lehre im Fach Politikwissenschaft bilden im Arbeitsbereich Außenpolitik und Internationale Beziehungen, der von Prof. Hanns Maull geleitet wird, außen- und sicherheitspolitische Konstellationen sowie wirtschaftliche Verflechtungen in der ostasiatisch-pazifischen Region. Ein mehrjähriges, von der DFG unterstütztes Projekt zu „Collective Identities in East Asia Pacific“ förderte neue Erkenntnisse zu den Grundlagen zwischenstaatlicher Kooperation in der asiatisch-pazifischen Region zu Tage. In Zusammenarbeit mit einer Forschungsabteilung von Daimler-Chrysler hat eine von Professor Maull betreute Studierenden-Gruppe Szenarien für die Entwicklung Chinas bis zum Jahr 2020 erarbeitet. Diese Szenarien wurden Anfang 2007 im Bundesaußenministerium und in der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin präsentiert (siehe gesonderten Bericht). Prof. Maull arbeitet derzeit an einem grundlegenden Werk zu den Außenbeziehungen der Volksrepublik China.

Die von Prof. Sebastian Heilmann geleitete Professur für Regierungslehre/Politik und Wirtschaft Chinas befasst sich auf der Grundlage intensiver Feld- und Quellenforschung mit der innen- und wirtschaftspolitischen Entwicklung Chinas. Aus der 2002 etablierten „Forschungsgruppe Politik und Wirtschaft Chinas“ ist eine Serie von Studien zur chinesischen Wirtschafts-, Innen- und Rechtspolitik hervorgegangen. Die von der Forschungsgruppe getragene Reihe *China Analysis* hat sich unter den Internetpublikationen zu Politik und Wirtschaft Chinas sehr gut etabliert und verzeichnet seit Anfang 2004 zwischen 300 und 600 Zugriffe täglich. *Das politische System der VR China*, ein von Prof. Heilmann verfasstes einführendes Werk, wird 2008 in der dritten aktualisierten Auflage erscheinen. Von der DFG geförderte, derzeit laufende Drittmittelprojekte befassen sich mit den Voraussetzungen wirtschaftspolitischer Innovationsprozesse, der Rolle experimentierender Staatstätigkeit sowie mit der Finanzmarktregulierung in China. Im Frühjahr 2007 wird Prof. Heilmann die Position eines Coordinate Scholar am Harvard-Yenching Institute bekleiden, um an einem Forschungsprojekt der Harvard University zu den politischen Voraussetzungen von Chinas wirtschaftlichem Aufstieg mitzuwirken.

red.

Das ZOPS bietet während des Semesters immer wieder Veranstaltungen für Ostasien-Interessierte an, die von wissenschaftlichen Fachvorträgen bis hin zu Filmvorführungen reichen. In mehreren Schriftenreihen wie etwa *Ostasien-Pazifik*, Lit-Verlag; *Occasional Papers*, ZOPS; *China Analysis*, www.chinapolitik.de werden Forschungserträge zur politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung Ostasiens und des pazifischen Raumes veröffentlicht. Weitergehende Informationen, auch zum Zusatzzertifikat für Studierende, finden sich unter:
www.zops.uni-trier.de

 Röhrig Universitätsverlag
Literaturwissenschaft
www.roehrig-verlag.de
☎ 0 68 94 / 8 79 57 ☒ 1806 · 66368 ST. INGEBERT
W I R V E R L E G E N W I S S E N S C H A F T

China 2020+: Ein Zukunftsszenario

Wird China einen Krieg gegen Russland führen, zu einer wirtschaftlichen Supermacht avancieren oder setzt gar ein Demokratisierungsprozess im Reich der Mitte ein? Zehn Studierende erarbeiteten in einem Projektseminar Zukunftsszenarien für Chinas Rolle in der Weltpolitik im Jahr 2020.

George Orwells Roman 1984 erschien im Jahre 1949 und malte das Szenario eines totalitären Überwachungs- und Präventionsstaates aus. Heute hat die Gegenwart seine Fiktionen teilweise eingeholt oder sogar überholt. Zukunftsszenarien sind gefragt, sei es als Vision oder potenzielle Strategie. Unter diesem Aspekt stand ein Projektseminar im Fach Politikwissenschaft mit dem Titel „China in der Weltpolitik: Szenarien für das Jahr 2020+“. Unter Leitung von Prof. Dr. Hanns Maull und in Kooperation mit der DaimlerChrysler AG erarbeiteten zehn Studie-

rende über zwei Semester hinweg alternative Zukunftsbilder mit Hilfe der Szenario-Methode. Ziel war es, praktische und konkrete Handlungsanweisungen aus heutiger Sicht zu ziehen. Die Ergebnisse interessieren Fachleute aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft. Am 19. Januar 2007 waren die Seminarteilnehmer und ihr Dozent nach Berlin gereist, um dort „Die chinesische Außenpolitik im Jahr 2020+“ im Auswärtigen Amt und in der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) vorzustellen.

In einer Welt, die sich immer komplexer und vernetzter gestaltet, wird es zunehmend

schwieriger, die Frage nach zukünftigen Entwicklungen zu beantworten. Dies gilt in besonderem Maße für die internationalen Beziehungen. Je komplizierter die internationale Politik wird, desto lauter wird die Frage nach Handlungsanweisungen. Alte Erklärungsmuster, die oft nur mit nationalstaatlichen Macht-kategorien arbeiten, müssen in der heutigen Welt häufig als obsolet angesehen werden. Versucht man mit herkömmlichen Erklärungsmustern, einen Blick in die Zukunft zu wagen, so muss man sich der Extrapolation bedienen, um die bisherige Entwicklung geradlinig projizie-

Deskriptor	Szenario I	Szenario II	Szenario III
Globale Ordnungspolitik	Entropie	Recht des Stärkeren	Weltregierung
Beziehungen zu Taiwan	Status Quo	Verschlechterung	Verbesserung
Globale Wirtschaft	>5 %	1 bis 2 %	>5 %
Verhalten China	Aktive Integration	Isolierung	Aktive Integration
Beziehungen China/Japan	Strateg. Dreieck	Eindämmung China	Strateg. Dreieck
Politische Verfassung Koreas	Dominanz USA	Dominanz USA	Unabh. Korea
Nationales politisches System	Demokratie	Technokratie	Technokratie
Nationale Wirtschaft	4-5%	8%	12%
Regionale Ordnung	Offener Reg.	Erosion	Minilateral.
Rohstoffknappheit	Multilateral	Merkantil	Multilateral
Südchinesische See	Informelle Einigung	Unilateral	Informelle Einigung
Finanzpolitik Chinas	Flexible Wechsel	Feste Wechselkurse	Flexible Wechsel
Steuerung der Wirtschaft	Rückzug	Effizient	Rückzug
Militär. Auseinandersetzung	Keine	Allein	Keine
Chinapolitik der USA	Engagement	Containment	Engagement

Die Ausprägung der Deskriptoren in den drei Szenarien. Aus Szenario I entwickelten die Studierenden den „Harmlosen Drachen“ aus Szenario II den „Gereizten Drachen“ und aus Szenario III den „erwachenden Drachen“.



Das Trierer Szenario-Team stellt die Ergebnisse des Projektseminars und mögliche Implikationen für die deutsche Außenpolitik im Auswärtigen Amt in Berlin vor. Foto: red.

ren zu können. Will man mit dieser Form der Analyse die internationale Politik vorhersagen, so sei es, „als würde man versuchen, nur mit dem Blick in den Rückspiegel den vor sich liegenden Verlauf der Straße zu bestimmen“, erklärt Dr. Ewald Böhlke von DaimlerChrysler.

Die Szenario-Methode bietet die Möglichkeit, gelöst von heutigen Bildern und Begriffen, plausible Antworten auf die Frage „Was wäre wenn?“ zu geben, ohne eine geradlinige Extrapolation vornehmen zu müssen. Das Szenario-Expertenteam der „Society and Technology Research Group“ der DaimlerChrysler AG stand den Studierenden während dem gesamten Szenario-Prozess zur Seite. In Form von Workshops brachten sie den Teilnehmern des Projektseminars so die Grundzüge der Szenario-Methode bei. Der inhaltliche Entwicklungsprozess auf dem Weg zu den Szenarien fand vor allem in intensiven Diskussionen in Kleingruppen der Projektteilnehmer statt.

So entwickelte das Szenario-Team drei mögliche Zukunftsvisionen für das außenpolitische Verhalten Chinas im Jahr 2020. Während das erste Szenario den „Harmlosen Drachen“ prognostiziert, in welchem infolge einer wirtschaftlichen und politischen Krise ein Demokratisierungsprozess ins Rollen kommt, erweckt das zweite Szenario den „Gereizten Drachen“: China wird 2020 einen Ressourcen-Krieg gegen Russland führen. Das dritte Szenario zeigt einen

„Erwachenden Drachen“, welches Chinas Aufstieg zu einer Weltmacht auf dem Biotechnologie-Sektor voraussieht. „Das heißt nicht, dass die Szenarios unbedingt höchst wahrscheinlich sind oder sein müssen“, so Projektleiter Prof. Dr. Hanns Maull, „die Argumentation der Studierenden in den Zukunftsbildern muss schlicht nachvollziehbar und plausibel sein“.

Der Blick in die Zukunft

Fünf Schritte sind notwendig, um mit Hilfe der Szenario-Methode zu alternativen Zukunftsbildern zu gelangen, aus denen praktische und konkrete Handlungsanweisungen für die Gegenwart gezogen werden können. Der erste Schritt dient der Konkretisierung des eigentlichen Untersuchungsgegenstandes. Dieser Schritt wurde im Sommersemester 2006 im ersten Workshop mit den Fachleuten von DaimlerChrysler an der Universität Trier durchgeführt. Noch im selben Workshop

befasst sich die Szenario-Gruppe mit dem zweiten Schritt. Welche Faktoren könnten Einfluss auf die Außenpolitik eines Staates wie China haben? Hierbei kommt es darauf an, sogenannte Deskriptoren ausfindig zu machen, welche die Außenpolitik Chinas maßgeblich beeinflussen. Es kristallisierten sich letztendlich 19 Deskriptoren heraus, so etwa das „Nationale politische System“, die „Entwicklung der Weltwirtschaft“ oder „Chinas Umgang mit Rohstoffknappheit“.

Wie könnte das politische System Chinas im Jahr 2020 nun konkret aussehen? Im dritten Schritt werden mögliche Ausprägungen für die jeweiligen Deskriptoren entwickelt und mit Eintrittswahrscheinlichkeiten versehen. Der Deskriptor „Nationales politisches System“ etwa wurde so mit den Alternativen „Technokratie“, „Demokratie“ und „Zerfall“ versehen. Die Wahrscheinlichkeiten für diese Ausprägungen wurden grob mit 50, 20 und noch mal 20 Prozent angegeben.

Das Team der DaimlerChrysler AG

Zum Expertenteam der „Society and Technology Research Group“ der DaimlerChrysler AG gehörten Prof. Dr. Eckard Minx, Dr. Ewald Böhlke, Dr. Frank Ruff und Christoph Daniel Jungermann. Einen Einblick in die Möglichkeiten und Grenzen der Szenarien-Methode geben Minx und Böhlke in der Fachzeitschrift Internationale Politik:

Minx, Eckard u. Böhlke, Ewald (2005), *Denken in alternativen Zukünften. Wie lassen sich in einer Welt, die ständig rapiden Veränderungen unterliegt, tragbare strategische Konzepte entwickeln?*, in: Internationale Politik, 2005, 12, Seite 14–22.

				Nationale Wirtschaftsentwicklung		
				A	B	C
				Sehr hohes Wirtschaftswachstum (ca. 12% p.a.)	Hohes Wirtschaftswachstum (ca. 8% p.a.)	Sehr schwaches Wirtschaftswachstum (ca. 3-4% p.a.)
				30	50	20
Nationales politisches System	A	Technokratie	50	2	0	-2
	B	"Demokratie"	30	1	1	2
	C	Zerfall	20	-3	1	3

Dieser Ausschnitt der Cross-Impact-Matrix beschreibt den Einfluss der Ausprägungen A, B und C des Einflussfaktors „Nationale Wirtschaftsentwicklung“ auf die Ausprägungen A, B und C des Einflussfaktors „Nationales politisches System“. Die Skala reicht von „erhöht die Wahrscheinlichkeit sehr stark“ (3), über „beeinflusst die Ausprägung nicht“ (0), bis hin zu „verringert die Wahrscheinlichkeit sehr stark“ (-3). Ein sehr hohes Wirtschaftswachstum der chinesischen Wirtschaft verringert die Wahrscheinlichkeit eines Zerfalls des politischen Systems sehr stark.

Cross-Impact-Matrix

Im zweiten Workshop wurde der vierte Schritt zum Szenario in Angriff genommen. Alle Einflussfaktoren samt Ausprägungen werden in einer Matrix gegenübergestellt. Diese Matrix dient dazu, die Wechselwirkungen der Deskriptoren untereinander zu fixieren. Wel-

che Auswirkungen hat das Eintreten einer Ausprägung des Deskriptors A auf die Eintrittswahrscheinlichkeiten der Ausprägungen von Deskriptor B? Ein Computerprogramm errechnet aus dieser Cross-Impact-Matrix eine große Zahl von Szenarien, die sich nur in ihren Deskriptorausprägungen voneinander unterscheiden. Aus diesen noch sehr abstrakten

Neuerscheinung Sinologie

Geschichte der chinesischen Literatur

Die *Geschichte der chinesischen Literatur* in zehn Bänden ist die bisher umfassendste Darstellung der etwa 3000-jährigen chinesischen Literaturgeschichte. Jedes literarische Genre (Dichtkunst, Roman, Erzählung, Essay, Theater) wird in seiner historischen Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart vorgestellt. Namhafte Fachleute entwerfen ein Panorama der längsten lebendigen literarischen Tradition der Menschheit. Eine Bibliographie zur chinesischen Literatur in deutscher Sprache, ein Biographisches Handbuch chinesischer Schriftsteller und ein Register schließen das Werk ab.

Der fünfte Band *Ästhetik und Literaturtheorie in China* verfolgt die Geschichte der Reflexion über Literatur und Kunst in China von den Anfängen des ersten vorchristlichen Jahrtausends bis zum Übergang Chinas in die Moderne (19./20. Jh.). Der Fokus liegt auf Schriften zu ästhetischen Aspekten der Dichtung als der wichtigsten literarischen Form in China. Die Themen reichen von Verschmelzung von Szenerie und Gefühl, Ausgewogenheit von Gehalt und Gestalt, Harmonie von Innen- und Außenwelt und natürlicher Kreativität bis zur „Regel der Nicht-Regel“. Bezüge zu Malerei und Schriftkunst sowie philosophischen Entwicklungen wie Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus werden ebenfalls aufgezeigt.

Geschichte der chinesischen Literatur, Band 5: Karl-Heinz Pohl

Ästhetik und Literaturtheorie in China – Von den Anfängen bis zur Moderne
München, K.G. Saur, 2006, 469 Seiten.

Zukunftsbildern werden drei bis vier Szenarien ausgewählt. Bei der Auswahl muss auf zweierlei geachtet werden: Die Szenarios sollten sich voneinander sehr stark unterscheiden und dürfen sich in ihren Ausprägungen nicht widersprechen.

Im letzten Schritt der Methode müssen die noch abstrakten Szenarien-Gerüste mit Inhalten gefüllt werden: Bildhafte Welten für das Jahr 2020 werden entwickelt, um anschließend einen möglichen Entwicklungspfad von diesem Zukunftsbild zurück in die heutige Zeit zu konstruieren. Alle Szenarien wurden in der Gesamtgruppe ständig einer Plausibilitätsprüfung unterzogen, wodurch die Szenarien inhaltlich immer mehr Gestalt annahmen und an innerer Konsistenz gewannen. Ende Oktober 2006 wurden die drei alternativen Zukunftsbilder in den Räumen der DaimlerChrysler AG in Berlin einer Gruppe von China-Experten vorgestellt und ausführlich auf ihre Plausibilität hin diskutiert. Hier bekam die Gruppe viele neue Anregungen, da das Expertenteam interdisziplinär besetzt war. Viele Entwicklungspfade mussten angeglichen, umgeschrieben oder ganz gestrichen werden. Zum Anfang des Jahres 2007 war die inhaltliche Ausgestaltung der Szenarien abgeschlossen.

Neue Denkmuster

Das Projektseminar hat gezeigt, dass sich die Szenario-Methode besonders gut eignet, um aus heutigen Denkmustern und Erklärungsmodellen auszubrechen. So müssen Entwicklungspfade keineswegs immer geradlinig verlaufen. Im Gegensatz zur Extrapolation entspricht dieser weite Zeithorizont eher der Realität, da Entwicklungen über lange Zeit sehr selten linear verlaufen.

Mithilfe der entwickelten Szenarien können durch den systematischen Aufbau und die genaue Beschreibung der Wirkungszusammenhänge praktische und konkrete Handlungsanweisungen etwa für die deutsche Außenpolitik abgeleitet werden. So ist sich das Projektteam zum Beispiel einig, dass sich Deutschland auf die Effizienzsteigerung und Erforschung alternativer Energiequellen konzentrieren muss, da sich in Zukunft die Energieproblematik noch weiter zuspitzen wird. „Wir zeigen den Politikern auf, wie sie erwünschte Szenarien politisch forcieren können und das Eintreffen unerwünschter Zukunftsbilder abwenden können“, so Projektleiter Prof. Dr. Maull.

Johannes Gabriel,
Svenja Siebert

Neue Kontakte mit China

Xiamen – eine faszinierende Stadt

Neue Formen der Zusammenarbeit mit China bahnen sich an: Ein Konfuzius-Institut zur Verbreitung der chinesischen Kultur und Sprache soll in Trier und Luxemburg langfristig entstehen. Das war für die Universität Trier die beste Nachricht, die eine Delegation der Stadt Trier von einem Besuch in der südchinesischen Stadt Xiamen und in deren Universität mitbrachte, an dem Universitätspräsident Peter Schwenkmezger mit Prof. Dr. Yong Liang (Germanistik) teilgenommen hatten.

Die Konfuzius-Institute sind ein chinesisches Pendant der deutschen Goethe-Institute. Für Trier und Luxemburg wäre eine solche Einrichtung in Trier von erheblicher Bedeutung. Denn weltweit gibt es derzeit nur 80 Institute, deren Zahl bis 2010 auf 100 ansteigen soll. Erst im Jahr 2006 hat China das erste Konfuzius-Institut in Deutschland, in Berlin, eingerichtet.

Im Rahmen einer Pressekonferenz berichteten der damals noch amtierende Oberbürgermeister

Neuerscheinung Japanologie

Im Rahmen der Oide-Publikationen wurden folgende Bücher publiziert:

Noriko Katsuki-Pestemer, *Grundstudium Japanisch: Kanji-Arbeitsheft 3*, Troisdorf, Bildungsverlag EINS, 2006, 48 Seiten. ISBN: 978-3-427-00926-9.

Noriko Katsuki-Pestemer, *Grundstudium Japanisch 2*, die neubearbeitete zweite Auflage des Werks mit demselbigen Namen von 1990. Troisdorf, Bildungsverlag EINS, 2006, 360 Seiten. ISBN: 978-3-427-00921-4.

Auf der Grundlage der Angewandten Linguistik wurde das Werk verfasst, um in erster Linie die sechs verschiedenen Sprachvarietäten des modernen Japanischen den Lernenden zu vermitteln: die Höflichkeitssprache und die Standardsprache, die sich als geschriebene und gesprochene Sprache unterscheiden, sowie die gesprochene Alltagssprache in der Du- und der Sie-Form. Der Schwerpunkt liegt auf der kommunikativen Kompetenz, die auf der Grundlage einer soliden Grammatik-Vermittlung aufgebaut wird. Vor allem wird der „Code-Switching“ gefördert, um die pragmalinguistische Kompetenz zu steigern.

ter Helmut Schröder, Präsident Schwenkmezger und Mitglieder der Trierer Delegation über den beeindruckenden Besuch in der süd-chinesischen Stadt. Bereits vor zwei Jahren war eine Delegation der Universität Xiamen zu Gast in Trier und an der Universität Trier. Jetzt bot sich Gelegenheit diese Kontakte zu vertiefen.

Mit der Universität Xiamen geplant sind künftig ein Studenten- und Dozierendenaustausch, Stipendien für deutsche und chinesische Studierende, und die Trierer Uni soll der Partnereinrichtung in Xiamen bei den deutschen Sprachkursen helfen. Dies bedeutet, dass nicht nur das Fach Sinologie der Trierer Universität, sondern auch der Studiengang Germanistik an

der Universität Xiamen neue, internationale Wege beschreiten werden.

Höhepunkt war die Unterzeichnung eines „Letter of Intent“ – eine Absichtserklärung für künftige, freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Städten. Nachdem das Land Rheinland-Pfalz mit der Region Fujian, in der Xiamen liegt, bereits eine Partnerschaft eingegangen ist, wollen künftig die Stadt Trier, aber auch die Universität ähnliche Schritte überlegen, so dass langfristig eine Freundschaft auf drei Ebenen entstehen kann.

Die Berichte der Delegation spiegelten das Bild einer modernen, beeindruckenden, wirtschaftlich bestens situierten Stadt wieder. Die Stadt Xiamen ist in China mit ihren 2,3 Millionen Einwohnern eine mittelgroße Stadt. Xiamen ist Messestandort, Wirtschaftszentrum, liegt am südchinesischen Meer, hat den siebtgrößten Hafen von China und ist eine der fünf Freihandelszonen in China. Sie wächst enorm an und man rechnet in den nächsten fünf Jahren mit 3,5 Millionen Einwohnern. „Dagegen kamen wir uns in Trier manchmal sogar ein bisschen klein vor“, so der Oberbürgermeister. 17 Millionen Touristen besuchen Xiamen im Jahr. Es gibt zwei fünf Sterne Hotels, acht weitere sind im Bau. Xiamen wurde in den letzten Jahren mehrfach zur saubersten Stadt Chinas gewählt. Künftig will man in verschiedenen Projekten kooperieren, nicht nur im wirtschaftlichen Kontakt und Austausch, sondern vor allem im Bereich der Bildung, dem Wissenstransfer, in Kultur, Tourismus, Umweltschutz, Medizin und Technologie. Langfristig soll eine offizielle Städtepartnerschaft entwickelt werden.

Für die Universität Trier würde sich nach Partnerschaften mit der Universität Wuhan seit 1987, und mit der University of Shanghai for Science and Technology in Shanghai seit 2001, die dritte mit einer chinesischen Universität auf Senats- und Fachbereichsebene ergeben.



In der Universität Xiamen wurde die Trierer Delegation herzlich empfangen. Das Foto zeigt in der ersten Reihe Dr. Norbert Neuhaus, Oberbürgermeister Helmut Schröder, der Präsident der Universität Xiamen Prof. Dr. Zhu, der Trierer Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und der Trierer Sinologe Prof. Dr. Yong Liang. Foto: red.



Vom Hörsaal ins Reisfeld – das war das Motto für zehn Ethnologiestudierender der Universität Trier im Oktober 2006, denn studieren muss nicht immer nur Theorie, Vorlesungen und Prüfungen bedeuten: Auf geht's zum ethnologischen Methodentraining nach Nordvietnam

Rush Hour und Reisfeld

Rush Hour in Hanoi:
Gerade die unglaubliche Vielfalt von Vietnam beeindruckte die Studierenden auf der Exkursion. Auf der einen Seite der städtische Trubel zur Rush Hour und auf der anderen die Weiten der Reisfelder.

Diesmal ging es für die Studenten unter der Leitung von Prof. Christoph Antweiler und Dr. Corinne Neudorfer in den Norden Vietnams. In Vietnam sollten die Studierenden das, was sie bisher theoretisch gelernt hatten, in der Praxis anwenden. Zur Vorbereitung hatten sie im Sommer 2006 ein Seminar absolviert, in dem Themen wie Religion, Geschichte, Wirtschaft und Tourismus in Vietnam besprochen wurden.

Die Exkursion hatte dabei mehrere Ziele. So sollten die Studenten nicht nur einen Einblick in das Alltagsleben der Menschen in Vietnam gewinnen, sondern auch Methoden der ethnologischen Feldforschung einüben. Gleichzeitig mussten sie lernen, mit den Irritationen umzugehen, die unweigerlich bei der Konfrontation mit einer anderen Lebensweise entstehen. Vor allem das ungewohnte Essen, aber auch die so gänzlich andere Lebensart und das Verkehrschaos in den Städten stellten eine große Herausforderung dar und führten bei einigen Teilnehmern zu einem regelrechten Kulturschock. Hilfreich war, dass die Gruppe von zwei gebürtigen Vietnamesen begleitet wurde. Phuong Kollath und Nguyen Manh Tan erleichterten so die Verständigung mit der vietnamesischen Bevölkerung und waren vor allem bei den Methodenübungen als Dolmetscher von unschätzbarem Wert.

Warum Vietnam?

Vietnam ist ein sehr interessantes und vielfältiges Land in Südostasien. Zu dieser Region werden in der Trierer Ethnologie regelmäßig Lehrveranstaltungen angeboten und sowohl Christoph Antweiler als auch Corinne Neudorfer haben in dieser Region bereits geforscht. Außerdem befindet sich Vietnam zur Zeit in einem rapiden Wandel. Während der Kommu-



*Die Exkursionsgruppe vor einem Stelzenhaus in Mai Chau.
Fotos: Ethnologie*

nismus nach wie vor die Politik bestimmt, ist die Wirtschaft seit 1986 weitgehend marktwirtschaftlich orientiert. Diese wirtschaftliche Öffnung Vietnams hat zwar zu einem schnellen Aufschwung geführt, was aber noch keinen Wohlstand für die ganze Bevölkerung garantiert. Vielmehr ist Vietnam ein Land voller Gegensätze: Auf der einen Seite die großen Städte wie Hanoi, in denen vor allem zu den Hauptverkehrszeiten ein unglaubliches Gedränge auf den Straßen herrscht und in denen immer mehr westliche Konsumgüter das Stadtbild prägen. Auf der anderen Seite die ländlichen Gegenden, in denen die Menschen nach wie vor in erster Linie vom Reisanbau leben.



Ein Obstverkäufer schlendert durch die Straßen von Hanoi.

Ethnologische Methoden

Der Fokus der Exkursion lag nicht auf einer Rundreise durch das Land, sondern auf der Einübung ethnologischer Methoden. Die Studierenden, die im Vorfeld jeder eine Übung vorbereitet hatten, konnten so eine Vielzahl verschiedener Methoden in der Praxis anwenden und neue Erfahrungen machen. So war für

die angehenden Ethnologen die Arbeit mit Dolmetschern etwas völlig Neues, die Dolmetscher aber waren unverzichtbar, da sich von den Trierern niemand in der komplizierten Landesprache Vietnamesisch verständigen konnte.

Von der Beobachtung bis zum Interview

Die Studenten interviewten unter anderem ethnische Minderheiten in dem Bergdorf Sapa, nahe der chinesischen Grenze. Sie befragten Frauen, die im Dorf ihre Handarbeiten Touristen zum Kauf anboten, darüber, wie diese sich selbst und im Gegensatz dazu die Touristen sehen. Auch wurden verschiedenen Beobachtungsübungen durchgeführt, zum Beispiel in einem Tempel in Hanoi. Dabei lernten die Studierenden, dass es wichtig ist, den Ort möglichst genau zu skizzieren und alle möglicherweise relevanten Handlungen zu protokollieren. Diese Notizen sollen dabei so angefertigt werden, dass sie später als Grundlage für die Interpretation, etwa zum Thema Verhalten in einem Tempel, verwendet werden können.

Eine ähnliche Methode ist die Kartierung, bei der auch ein begrenzter Raum möglichst detailliert beobachtet und beschrieben wird. Die Informationen werden hier aber in Form einer Karte festgehalten. Mit Hilfe solch einer Kartierung versuchten die Studierenden etwa das Leben auf den Straßen in Halong festzuhalten.

Eine besonders wichtige ethnologische Methode ist die teilnehmende Beobachtung. Hier geht es nicht nur um das reine Protokol-

lieren der Ereignisse an einem bestimmten Ort, vielmehr nimmt der Ethnologe direkt am Alltagsleben der einheimischen Bevölkerung teil. Diese Aufgabe hatten die Trierer in dem Dorf Mai Chau, zirka 140 Kilometer südwestlich von Hanoi, zu meistern. Sie nahmen auf ganz unterschiedliche Weise am Dorfleben teil, halfen etwa bei den Zubereitungen der Mahlzeiten, versuchten sich am Webstuhl, gingen mit den Kindern zur Schule oder spielten mit ihnen. Die Erfahrungen, die sie dabei machten, wurden anschließend zusammen diskutiert und ausgewertet.

Fazit

Insgesamt haben die Ethnologiestudenten auf dieser Exkursion eine Menge über die ethnologische Arbeit in einer fremden Kultur gelernt. Endlich konnten sie einmal ihr theoretisches Wissen aus dem Hörsaal in der Praxis anwenden und am eigenen Leib erfahren, mit welchen Schwierigkeiten der Ethnologe dabei konfrontiert wird. Man kann wohl behaupten, dass die Exkursion für alle ein tiefgreifendes Erlebnis war. Gerade auch die unglaubliche Vielfalt des Landes, mit seinen so unterschiedlichen Landschaften, den vielen ethnischen Minderheiten und dem Gegensatz von Reisfeldern und Rush Hour hat die Studenten nachhaltig beeindruckt. Daher auch der Titel dieses Artikels und einer Ausstellung, die bis Anfang Februar im A/B-Foyer der Universität Trier zu sehen war. Hier präsentierten die Studierenden, was sie in den drei Wochen Vietnam gesehen, erlebt und gelernt haben.

Raphaela Wolberg



Studierende erklären ihre Kartierung in Halong.



Ein für Vietnam typisches Stelzenhaus in Mai Chau.

Sprachliche und interkulturelle Kompetenz

Mehr als hundert Sinologen und Chinesischlehrer aus Europa und der Volksrepublik China, Taiwan und Hongkong trafen sich an der Universität Trier, um sich über die Möglichkeiten einer interkulturell qualifizierten Vermittlung der chinesischen Sprache auszutauschen.

Das Fach Sinologie und der Fachverband Chinesisch e.V. veranstalteten vom 6. bis 8. Oktober 2006 gemeinsam die XIV. Fachtagung zum modernen Chinesischunterricht, die unter der Leitung von Prof. Dr. Yong Liang (Universität Trier) und Prof. Dr. Andreas Guder (Universität Mainz/Germersheim) an der Universität stattgefunden hat. Chinesisch gehört seit den 1990er Jahren zu den wenigen Sprachen, die als Fremdsprachen ständig an Bedeutung gewonnen haben. Nicht nur in den asiatischen Ländern und in den USA, sondern auch in Europa wächst das Interesse am Chinesischen in einem nie da gewesenen Ausmaß. In Deutschland hat sich die Zahl der Chinesischlernenden in wenigen Jahren mehr als vervierfacht. Inzwischen wird Chinesisch als Fremdsprache (ChaF) nicht nur im Rahmen von etwa 40 sinologischen Instituten und China-bezogenen Studiengängen und an den meisten universitären Sprachzentren, sondern bundesweit auch an mehr als 80 Schulen unterrichtet. Somit wächst auch der Bedarf nicht nur an neuen curricularen Programmen und neuen Lehrwerken, sondern auch an didaktischen Konzepten, in denen der Thematik der interkulturellen Kompetenz ein prominenter Platz eingeräumt wird. Das Tagungsthema bildet somit die Brücke zwischen den Komponenten einer sprachpraktischen und einer interkulturellen Qualifikation im Chinesischunterricht.

Die Trierer Veranstaltung konnte Akzente setzen: Zum ersten Mal wurde der im Zeitalter der Globalisierung so zentrale Bereich der interkulturellen Kommunikation im Zusammenhang mit der Vermittlung der chinesischen Sprache thematisiert. Außerdem waren erstmals mehr als hundert Teilnehmer gekommen, was nicht zuletzt auch daran lag, dass neben der deutschen auch die chinesische Sprache als Tagungssprache zugelassen war. Ein

tagungsbegleitendes Forum zum Austausch neuer Lehrwerke, auf dem spezialisierte Verlage ihre neusten Publikationen vorstellen konnten, war zudem geboten. Größter Vertreter war hier der eigens dazu angereiste Verlag Beijing Language and Culture University Press.

Nach der Begrüßung durch Prof. Liang, Gastgeber der Tagung, und Prof. Guder, den ersten Vorsitzenden des Fachverbandes, sprachen der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, sowie die Vertreterin der chinesischen Botschaft in Berlin, Prof. Dr. Chen Renxia, die Grußworte. Ehrengast war der Präsident der renommierten Universität für Fremdsprachen und Kultur in Beijing, Prof. Dr. Cui Xiliang, der den hoch gelobten Gastvortrag hielt und gleichzeitig die Tagungsrunde eröffnete. Mit den beiden Vorträgen von Prof. Liang und Prof. Dr. Peter Kupfer (Universität Mainz/Germersheim) wurde auf die zentrale Thematik der Tagung eingestimmt.

Ein weiteres Highlight der Tagung war die Verleihung des alle zwei Jahre ausgeschriebenen „Friedhelm-Denninghaus-Preises“ an zwei Vertreter, die jeweils für ein didaktisch wertvolles Konzept zur Vermittlung der chinesischen Sprache ausgezeichnet werden. Prof. Dr. Dai Kechang (†) erhielt diesen für sein herausragendes multimediales Projekt „Chinesisch Multimediale“ und Antje Benedix für die Erarbeitung eines Lehrwerks für Chinesisch an der Sekundarstufe II.

Der Direktor der Beijing Language and Culture University Press, Prof. Dr. Qi Dexiang, eröffnete den zweiten Tag, der vor allem im Zeichen einer intensiven Beschäftigung mit der sprachlichen Kompetenz stand. Der Trierer Sprachlehrer Dr. Heribert Lang, Lin Chihui (Universität Leiden), Tsao Changchen (Universität München), Jin Meiling (Universität Frankfurt), Sebastian Voetter (Universi-

tät Bonn) sowie Jan Hefti aus Hamburg, der sein freies chinesisch-deutsches Online Wörterbuch HanDeDict vorstellte, setzten sich mit der sprachlichen und interkulturellen Kompetenz auseinander. Einen harmonischen Ausklang bei Weinen und Speisen der Region fand der Tag nach einem zweistündigen historischen Stadtrundgang im Kellergewölbe des Restaurants „Palais Kesselstatt“.

Der dritte Tag, der aufgrund des großen Andrangs erstmals in zwei Sektionen verlief, widmete sich dem Schwerpunkt ChaF an deutschen Schulen. Diesbezüglich wurden in Form eines Forums kurze Berichte zur jeweiligen Lage in den einzelnen Bundesländern bei der Sektion 1 vorgetragen. Die Teilnehmer sahen die schulischen Vertreter auf einem guten Weg und das Plenum sprach weitere didaktische und organisatorische Empfehlungen aus. Praxisbezogen ging es auch bei den Vorträgen zu: Prof. Andreas Guder, Dr. Henrik Jäger (Universität Trier), Dr. Wang Jingling (Universität Bonn), Lin, Chungping (Universität Heidelberg), Hu Huiru (Universität Bayreuth) und Dr. Wang Fang (Stuttgart) referierten zu diesem Thema.

In der Abschlussdiskussion im Plenum bekam der Veranstalter viel Lob und Zuspruch, nachdem man ausgiebig die zufriedenstellenden Resultate ausgewertet hatte. Entscheidend zum Gelingen der Tagung beigetragen haben nach einhelliger Meinung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Organisation und die Gastfreundschaft, welche nicht zuletzt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom Fach Sinologie der Universität Trier zu verdanken waren.

André Hakmann



Auf dem Forum stellen Verlage ihre neuesten Publikationen vor. Foto: red.

Zum Auftakt der neuen Partnerschaft mit der Tôhoku-Gakuin Universität im nordjapanischen Sendai organisierte Tomoyuki Shitaba, Fachlehrer der Japanologie Trier, im September 2006 eine erste Exkursion.

Von Sendai nach Tokyo

Siebzehn Studierende der Japanologie – die meisten nach dem zweiten Semester Sprachkurs – nahmen an dem insgesamt dreiwöchigen Programm teil, dem sechs Sitzungen und ein Kurs zur Übung des aktiven japanischen Sprachgebrauchs vorangingen. Gemeinsam mit dem Ansprechpartner Kei Saeki der Tôhoku-Gakuin Universität in Sendai stellten japanische Studierende für die ersten zwei Wochen ein Programm auf, das sowohl kulturelle als auch sprachliche Aspekte berücksichtigte. In der ersten Woche wurden Projekte ermöglicht, die in unterschiedliche Aspekte des japanischen Alltags einführten. Nach dem Besuch einer Tierklinik, eines traditionellen japanischen Süßigkeitengeschäfts und einer Grundschule, konnten sich die Studierenden schließlich auch in einer Thermalquelle entspannen.

Die Besichtigung der Teraoka-Grundschule koppelte sich an eine Präsentation des deutschen Recyclingsystems, die vier Studierende bereits in Deutschland vorbereitet hatten.

Selbst gestaltete Bildergeschichten erklärten spielerisch japanischen Grundschulern das deutsche Recyclingsystem. Anschließend hatten kleine Schülergruppen die Möglichkeit mit jeweils drei Trierer Studierenden aufgeworfene Fragen in japanischer Sprache zu erörtern, wobei Lehrkörper und Gasteltern tatkräftig bei Verständigungsproblemen assistierten. Nach dem Eintauchen in den japanischen Schulalltag hatten alle Teilnehmer beim gemeinsamen Mittagessen mit den Grundschulern viel Spaß. Dieses Projekt hinterließ einen bleibenden Eindruck, sowohl bei den deutschen Studierenden, als auch bei Schülern und deren Eltern. Das bei ihnen geweckte Interesse am deutschen Umweltschutzsystem ergab den Themenschwerpunkt der Folgeexkursion, die für September 2007 geplant ist.

Um neben den im Studium erworbenen theoretischen Kenntnissen einen Einblick in die japanische Gesellschaft zu erlangen, und zusätzlich den Kostenaufwand gering zu halten, waren die Studierenden in Sendai in Gast-

familien untergebracht. Die herzliche Aufnahme ließ dies für viele zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. Der Kontakt zu den Gastfamilien wurde auch aus Deutschland weiterhin aufrecht erhalten.

In der zweiten Woche fand täglich ein vierstündiger Sprachunterricht statt, den Lehramtsstudenten in Zusammenarbeit mit Tomoyuki Shitaba vorbereiteten. Es versteht sich von selbst, dass die gemeinsam verbrachte Freizeit an Nachmittagen so manche Freundschaft zwischen japanischen und deutschen Studierenden entstehen ließ.

Nach einem tränenreichen Abschied in Sendai begann gemeinsam mit Prof. Tomoe Shitaba und seinen Studenten der Tokyo International University eine arbeitsreiche letzte Woche in der Metropole Tokyo. Hier war der Großteil der Exkursionsteilnehmer nicht in Gastfamilien, sondern bei japanischen Studierenden untergebracht.

Neben Stadtbesichtigung und gemeinsamen geselligen Abenden setzten sich Studierende



Die Teilnehmer des Symposiums vor der nordkoreanischen Hochschule in Japan.

Fotos: Japanologie



Gemeinsames Mittagessen mit Grundschulern nachdem die Trierer Studierenden den jungen Japanern das deutsche Recyclingsystem erklärt haben.



Gesellige Abende und Stadtbesichtigungen standen neben der Auseinandersetzung mit den Problemen der koreanischen Minderheit in Japan auch auf dem Programm der Studierenden.

beider Seiten mit dem Problem der koreanischen Minderheit in Japan auseinander. Sie ist eine der größten ethnischen Minderheiten in Japan und entstand überwiegend durch Einwanderungsschübe während der japanischen Besetzung Koreas von 1910 bis 1945. Mittlerweile leben die meisten bereits in der vierten Generation in Japan und leiden, aller Bemühungen der Politik zum Trotz, nach wie vor unter Diskriminierung und rechtlichen Einschränkungen. Während die Teilnehmer der Tokyo International University sich schwerpunktmäßig mit diesem brisanten Thema befassen und regelmäßige Symposien mit einer nordkoreanischen Hochschule in Tokyo abhalten, wurde den

Deutschen an nur einem Tag ein Einblick in die dortigen Verhältnisse gewährt. Obwohl sie in einer Besprechung der Thematik unter der Leitung von Kristina Iwata-Weickgenannt, Doktorandin der Japanologie Trier, vorbereitet wurden, waren die Trierer von den Zuständen in der vom japanischen Staat nicht bezuschussten Hochschule betroffen. Die Studierenden beiderseits setzten sich zum Ziel, ihren bescheidenen Beitrag zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Nordkorea und Japan zu leisten, um einen Grundstein für andauernde friedliche Beziehungen in Ostasien zu legen.

Ein abschließendes Seminar behandelte Japans Außenpolitik mit Schwerpunkt Ost-

asien. Trierer Studierende leisteten durch Referate in englischer Sprache einen Beitrag zu diesem Seminar, indem sie Sprachunterricht und Austauschprogramme in Europa vorstellten.

Die Exkursion bot Einblicke in den japanischen Alltag, der sowohl die Sprachkenntnisse als auch das kulturelle Verständnis der Studierenden erweiterte. Natürlich gab es gelegentlich Probleme, deren Diskussion und Lösung die Studierenden persönlich bereicherte. Zudem brachte die praxisreiche Abwechslung zum theorie-lastigen Unterricht zu Hause einen Motivationsschub für das weitere Studium und unersetzliche persönliche Erfahrungen. Christian Günther, Lisa Rodyk



Mit uns haben Sie immer gut lachen.



Geldautomaten für unsere Kunden kostenfrei

- ... 90 x in und um Trier
- ... 200 x in der Region Trier
- ... 22.000 x bundesweit

 Sparkasse Trier

sparkasse-trier.de

sparkasse-direkt.de

Dissertationen

Rechtswissenschaft

Promotionen aus dem Fachbereich V im Sommersemester 2006

Holger Bauknecht

Das Recht der Baptisten in Deutschland Die Strukturen des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, K.d.ö.R., zum Zeitpunkt der Verfassungsreform 2005

Prof. Dr. Robbers
Prof. Dr. Hendler

Malte Beyer

Der Konvent zur Zukunft Europas: Deliberativ-demokratische Verfassungsgebung für die Europäische Union. Zugleich ein Beitrag zum Begriff der Verfassungsgebung

Prof. Dr. Robbers
Prof. Dr. Schröder

Oliver Borkhardt

Registerpublizität und Kollisionsrecht besitzloser Mobiliarsicherheiten nach dem neuen Art. 9 UCC

Prof. Dr. von Hoffmann
Prof. Dr. Dr. h.c. Bülow

Jan Botterweck

Gewerkschaftspluralismus im Betrieb

Prof. Dr. Raab
Prof. Dr. Dres. h.c. Birk

Thomas Buchmann

Die Insolvenz der englischen Limited in Deutschland – De lege lata sowie im Gefüge der Modernisierung des europäischen Gesellschaftsrechts

Prof. Dr. Bachmann
LL.M., Prof. Dr. Eckardt

Jens Bülte

Die Geldwäschegesetzgebung als Ermächtigunggrundlage für den Informationsaustausch zwischen den Steuerbehörden und den Strafverfolgungsorganen

Prof. Dr. Krey
Prof. Dr. Jäger

Uttam Das

Möglichkeiten der Angleichung materiellen Strafrechts zwischen England und Deutschland im Rahmen des Art. K 31 EUV



C-Gebäude.

Foto: ney

Prof. Dr. Kühne
Prof. Dr. Krey

Florian Gärtner

Joachim Georg Darjes und die preußische Gesetzesreform – Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des ALR

Prof. Dr. Krause
Prof. Dr. Dorn

Antje Hagena

Die Behandlung von Personengesellschaften in den Doppelbesteuerungsabkommen der Bundesrepublik Deutschland mit den Staaten Mittel- und Südamerikas

Prof. Dr. Burmester
Prof. Dr. Dr. h.c. Bülow

Heiko Alexander Haller

Die Verrechnung von Vor- und Nachteilen im Rahmen von Art. 3 Abs. 1 GG. Eine Untersuchung zur Kompensation von Grundrechtseingriffen

Prof. Dr. Hendler
Prof. Dr. Robbers

Svenja Kaufer

Grenzüberschreitende Organisation kraft Gemeinschaftsrecht – übernimmt Österreich für Deutschland eine Vorreiterrolle?

Prof. Dr. Burmester
Prof. Dr. Lindacher

Eberhard Koch

Die Richtlinie gegen unlautere Geschäftspraktiken: Aggressives Geschäftsgebaren in Deutsch-

land und England und die Auswirkungen der Richtlinie

Prof. Dr. Lindacher
Prof. Dr. Reiff

Wim Kreytenberg

Die individuelle Schwerpunktbestimmung internationaler Schuldverträge nach der Ausweichklausel des Art. 4 Abs. 5 S. 2 EVÜ. Ein Beitrag zur Förderung von Rechtssicherheit und Einzelfallgerechtigkeit im europäischen Kollisionsrecht der Schuldverträge

Prof. Dr. von Hoffmann
Prof. Dr. Pirrung

Alexandra Maria Lehmann

Erbrechtlicher Erwerb im Insolvenz- und Restschuldbefreiungsverfahren

Prof. Dr. Marburger
Prof. Dr. Bachmann, LL.M.

Georg Heinrich Manten

Das Notbischofsrecht der preußischen Könige und die preußische Landeskirche zwischen staatlicher Aufsicht und staatlicher Verwaltung – Unter besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Religionspolitik Friedrich Wilhelms II.

Prof. Dr. Krause
Prof. Dr. Robbers

Christine Mertesdorf

Weltanschauungsgemeinschaften und ihre Glieder im Verfassungsrecht der Bundesrepublik

Deutschland – mit Darstellung einzelner Gemeinschaften

Prof. Dr. Robbers,
Hochschuldozent Dr. Heitsch

Thomas Münch

Der plan de sauvegarde de l'emploi im französischen Recht unter besonderer Berücksichtigung des Loi de modernisation sociale vom 17.01.2002 und des französischen Insolvenzrechts

Prof. Dr. Dres. h.c. Birk,
Prof. Dr. Raab

Udo Olgemöller

Kommunale Anschluss- und Benutzungszwänge im Dienste privatisierter Daseinsvorsorge

Prof. Dr. Reinhardt,
LL.M., Hochschuldozent Dr. Heitsch

Sascha Jens Reichardt

Internationale Zuständigkeit im Gerichtsstand der unerlaubten Handlung bei Verletzung europäischer Patente

Prof. Dr. von Hoffmann,
Prof. Dr. Lindacher

Dominik Roderburg

Das lauterkeitsrechtliche Irreführungsverbot in Deutschland und Belgien – Eine rechtsvergleichende Untersuchung

Prof. Dr. Lindacher
Prof. Dr. Dr. h.c. Bülow

Marianne Scholten

Der verfassungsrechtliche Schutz von Ehe und Familie in den Niederlanden

Prof. Dr. Robbers
Prof. Dr. Axer

Stefan Schulz

Das Recht der Reprogenetik im Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland

Prof. Dr. von Hoffmann,
Prof. Dr. Schröder

Alexander Stuckert

Die Erledigung in der Rechtsmittelinstanz

Prof. Dr. Marburger,
Prof. Dr. Eckardt

Stefan Wiesendahl

Technische Normung in der Europäischen Union

Prof. Dr. Reinhardt,
LL.M., Prof. Dr. Reiff

Geschichte

Claudia Mocek

„Daß sie in unserem Nahmen beywohnen“ – Kommunale Repräsentation auf den Landtagen Schwäbisch-Österreichs. Eine Prosopographie der Abgeordneten aus der Grafschaft Hohenberg und der Landvogtei Schwaben
Trier 2007

An den Landtagen Schwäbisch-Österreichs nahmen ausschließ-

lich Abgeordnete des Dritten Standes teil. Bei den landständischen Verhandlungen repräsentierten die Bürger und Bauern im 16. bis 18. Jahrhundert die politischen Interessen ihrer Kommunen. Die prosopographische Untersuchung von 144 Deputierten aus der Grafschaft Hohenberg und der Landvogtei Schwaben zeichnet deren Karrieren sowie soziale Positionen nach und analysiert die kommunale Repräsentationspraxis.

Graduiertenkolleg

„Identität und Differenz“

Urs Urban

Der Raum des Anderen und Andere Räume. Zur Topologie des Werkes von Jean Genet.
Trier 2006

Das Werk Jean Genets vermag immer noch Unbehagen auszulösen – auch wenn es heute dabei um seine politische Dimension geht. Grund genug, der Bedeutung des „Politischen“ in diesem Werk nachzugehen. Die vorliegende Arbeit tut dies auf einem Umweg, indem sie „das Politische“ als eine Funktion der räumlichen Ordnung von Kultur begreift und sich zum Ziel setzt, die Genets Texten eingeschriebene

„kulturelle Topographie“ zu rekonstruieren. Zu diesem Zweck wird hier die seit dem so genannten spatial turn von den Kulturwissenschaften geführte Rede über „den Raum“ kritisch analysiert und für die Literaturwissenschaft fruchtbar gemacht. Die anhand des dabei erarbeiteten Instrumentariums unternommene „Topoanalyse“ zeigt, dass die theoretische Konstellation von Text, Raum und Differenz sich als geeignetes Paradigma für die produktive Lektüre eines Werkes erweist, in dem das literarische Subjekt, „der Andere“ und „der Raum“ auf's Innigste miteinander verschränkt sind.

Katholische Theologie/ Kirchenrecht

Dagmar Schaaf

Der kirchliche Strafanspruch – Die Begründung der kirchlichen Strafgewalt vom Ius Publicum Ecclesiasticum bis zum CIC 1983
Trier 2006

Angesichts der Tatsache, dass das kirchliche Strafrecht heute vielfach auf Skepsis stößt und seine Legitimation nicht selten grundsätzlich in Frage gestellt wird, verfolgt die Arbeit das Ziel, Sinn und Zweck kirchlicher Strafen zu erhellen. In einem ersten Kapitel wird der kirchliche Strafanspruch des Ius Publicum Ecclesiasticum, der maßgeblichen kirchenrechtlichen Disziplin bis zur Mitte des 20.

Jahrhunderts, dargelegt und dessen Unzulänglichkeiten in Bezug auf das Kirchenbild kritisiert. Der zweite Hauptteil widmet sich der Darlegung des kirchlichen Strafanspruchs im kirchlichen Gesetzbuch von 1917 und dessen Interpretation in der zeitgenössischen Kanonistik. Eine ausführliche Analyse der einschlägigen Normen zum Strafrecht im gültigen Gesetzbuch von 1983 und ein Vergleich mit dem Gesetzbuch für die katholischen Ostkirchen schließen sich an. Das letzte Kapitel stellt verschiedene kanonistische Richtungen bei der Begründung des kirchlichen Strafanspruchs dar und setzt sich kritisch auseinander mit drei der bekanntesten Autoren (V. De Paolis, L. Gerosa, K. Lüdicke) auf diesem Gebiet.

Kunstgeschichte

Joachim Hoffmann

Die mittelalterliche Baugeschichte des Havelberger Domes
Trier 2006

Die Arbeit rekonstruiert den Bauverlauf der Bischofskirche, die in zwei eng ineinander greifenden Konzeptionen aus romanischer beziehungsweise gotischer Zeit entstanden ist, und verortet diese in der Architekturgeschichte. Dabei

werden Aspekte der Baukunst der sogenannten Reformorden berücksichtigt, denn der Bischofssitz war gleichzeitig eine Niederlassung des Prämonstratenserordens. Der Entwurf für den gotischen Umbau wurde kurz nach 1300 ins Werk gesetzt, die Ausführung zog sich jedoch bis weit in das 15. Jahrhundert hin, worüber die einheitliche Gestaltung hinwegtäuscht. Diese Umgestaltung „inszenierte“ den Altbestand im selben Maße, wie sie ihn „modernisierte“.

Politikwissenschaft

Armin Gumny

Eindimensionale Globalisierung? Möglichkeiten und Grenzen politischer Steuerung in Kritischer Theorie und ausgewählter Globalisierungskritik
Trier 2006

Möglichkeiten und Grenzen politischer Steuerung werden im Zuge der Globalisierung zunehmend kontrovers diskutiert. Die Dissertation untersucht das Bezugsverhältnis und die Binnenlogik zwischen Gesellschaftsanalytik und den Entwürfen alternativer poli-

tischer Ordnungsvorstellungen. Anders als zahlreiche Schriften der aktuellen globalisierungskritischen Literatur hatte die Kritische Theorie auf der Grundlage ihrer Zeitdiagnostik weitreichende politische Steuerungsentwürfe abgelehnt. Sie differenzierte konsequent zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ihre Kritik der gesellschaftlichen Eindimensionalität mündete in theoretische Resignation bei der Frage nach verbliebenen Möglichkeiten alternativer politischer Steuerung. Sie lehrt uns daher bis heute, zwischen normativem Wunschdenken und praktischer Realpolitik zu unterscheiden.

Rechtswissenschaft

Simone Konz

Die Möglichkeit der Haftungsbeschränkung volljährig Gewordener gem. § 1629a i. V. mit §§ 1990, 1991 BGB – Regelungsbereich des MHbEG und Rechtsfolgen der Haftungsbeschränkung auf das Volljährigkeitsvermögen
Trier 2005

Mit dem Minderjährigenhaftungsbeschränkungsgesetz (MHbEG) wurde für volljährig Gewordene die Möglichkeit geschaffen, ihre Haftung für fremdverantwortlich begründete Verbindlichkeiten auf das Volljährigkeitsvermögen zu beschränken und im Gesellschaftsrecht ein Sonderkündigungsrecht volljährig gewordener Gesellschafter verankert. Das

MHbEG wirft zahlreiche Probleme aus den verschiedensten Bereichen des materiellen Zivil- und Prozessrechts wie dem Minderjährigen- und Familienrecht, dem Schuldrecht, dem Handels- und Gesellschaftsrecht und nicht zuletzt dem Recht der Erbenhaftung und dem Vollstreckungsrecht auf, die zum Teil noch kaum oder gar nicht behandelt wurden. Auf der Höhe der aktuellen Diskussion in Rechtsprechung und Schrifttum werden in der Arbeit unter Einbeziehung der wichtigsten seit Inkrafttreten des BGB vertretenen Positionen eigenständige praxisgerechte Lösungen entwickelt. Die Dissertation wurde mit dem Förderpreis 2006 für den wissenschaftlichen Nachwuchs des Freundeskreises Trierer Universität e. V. ausgezeichnet. Duncker & Humblot, Berlin, 2006.

Psychobiologie

Claudia Buß

Prä- und Postnatale Programmierung von Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achsen bezogenen Parametern – Mögliche Ursachen für interindividuelle Variabilität in der Vulnerabilität für stressbezogene Erkrankungen (Pre- and Postnatal Programming of Hypothalamic-Pituitary-Adrenal Axis Related Outcomes – Potential Causes of Interindividual Variability in Disease Susceptibility)

Trier 2006

Im Rahmen dieser Dissertation wurde der Einfluss prä- und postnataler Risikofaktoren auf die Hirnentwicklung sowie auf endokrine und kognitive Funktionen bei 44 Universitätsstudenten untersucht.

Eva Fries

Untersuchung der Effekte zweier anxiolytischer Substanzen auf die endokrine, autonome und psychische Stressreaktion im Trier Sozial Stress Test

Trier 2006

Obwohl Benzodiazepine und Neuroleptika in der Praxis effektiv in der Behandlung von Angststörungen eingesetzt werden, wurden ihre Effekte auf die physiologischen Komponenten der Angstreaktion bisher wenig gut untersucht. Ziel dieser Arbeit war deshalb die Untersuchung der Effekte von Alprazolam (Benzodiazepin) und Flupentixol (Neuroleptikum) auf die durch einen rein psychogenen, angst-relevanten Stimulus evozierten Komponenten der Angstre-

aktion. 69 gesunde Männer nahmen hierzu ein beziehungsweise drei Stunden vor einem psychosozialen Stress (dem Trier Sozial Stress Test, TSST) 1 mg Alprazolam, 0.5 mg Flupentixol oder ein Placebo-Präparat ein. Nach Einnahme von Alprazolam fiel die durch den TSST induzierte endokrine, nicht aber die autonome oder psychische Stressreaktion deutlich geringer aus. Hingegen zeigte die Flupentixol-Einnahme keine Effekte auf die physische oder psychische Stressreaktion. Diese Daten verdeutlichen rasch einsetzende und auf die verschiedenen Komponenten der Stressreaktion differentiell wirkende Effekte von Alprazolam während Effekte von Flupentixol eventuell erst nach längerer Einnahme zu beobachten sind.

die durch weit verbreitete Schmerzen im gesamten Körper gekennzeichnet ist. Zusätzlich bestehen mannigfaltige Begleitsymptome wie starke Ermüdbarkeit, Schlaf- und Konzentrationsstörungen, Depression und Angst. Auf biologischer Ebene wurde bei

den Betroffenen wiederholt eine verminderte Cortisol-Ausschüttung beobachtet, was möglicherweise als adaptiver Mechanismus auf im Vorfeld der Erkrankung gehäuft auftretenden chronischen Stress gedeutet werden kann. Im Rahmen dieser Dissertation wurden das Vorliegen eines Hypocortisolismus und mögliche Begleiterscheinungen auf Ebene des sympathischen Nervensystems und des Immunsystems bei Fibromyalgie-Patientinnen untersucht. Neben dem erwarteten

Ulrike Lüken

Veränderungen von Affekt und Antrieb in Folge eines Schlaganfalls: Eine Untersuchung zu pathoanatomischen, psychophysiologischen und psychologischen Korrelaten bei Patienten in der Anschlussheilbehandlung

Trier 2006

Als neurologische Erkrankung stellt der Schlaganfall ein Risiko für die Entstehung affektiver Störungen dar. Auch treten Veränderungen in körperlichen Systemen der Stressabwehr auf, die mit emotionalen Prozessen assoziiert sind. Ziel der Arbeit war es, biologische und psychologische Korrelate affektiver Veränderungen in Folge

Psychologie

Margrit Reinhold

Zum Zusammenhang von psychischer Gesundheit und dem Therapieverhalten von Menschen mit Diabetes mellitus

Trier 2006

Fokussiert wurde die Frage eines möglichen Zusammenhangs von psychischer Gesundheit (PG, Fragebogenerhebung nach Tönnies) und verschiedenen Therapieformen bei Diabetes mellitus. Als Stichprobe dienten insgesamt 921 Patienten. Als Hauptergebnis war festzuhalten, dass sich hinsichtlich der PG die Werte der Diabetes-

Hypocortisolismus fand sich eine gesteigerte Noradrenalin-Freisetzung, begleitet von einer geringeren Zahl natürlicher Killerzellen. Zudem zeigten sich eine erhöhte Aktivität einiger proinflammatorischer Marker und eine Verschiebung des anti-/proinflammatorischen Verhältnisses. Die Ergebnisse verdeutlichen die Relevanz der Interaktion körpereigener Systeme für das Verständnis zugrunde liegender Mechanismen bei Stress bezogenen Erkrankungen.

des Infarkts zu untersuchen. Symptome von Angst und Depression fielen moderat aus, waren aber im Vergleich zur Kontrollgruppe erhöht und gingen mit psychologischen Faktoren (zum Beispiel emotionsassoziierte Persönlichkeitsmerkmale) einher. Übereinstimmend mit Modellen zur lateralisierten Kontrolle körperlicher Stresssysteme zeigte sich nach rechtsseitigem Infarkt eine Reduktion der autonom-nervösen und neuroendokrinen Reaktivität, was auf gestörte körperliche Vitalfunktionen hinweist. Die Ergebnisse betonen die Relevanz psychologischer Risikofaktoren bei subklinisch ausgeprägten affektiven Belastungen, die zur Identifikation von Risikopatienten genutzt werden können.

Patienten nicht von den Normwerten Gesunder unterschieden. Ein systematischer Einfluss der Therapieform (zum Beispiel Diät, Antidiabetika oder Insulingabe unterschiedlicher Art beziehungsweise Intensität) auf die PG bestand nicht, allerdings zeigten sich vergleichsweise hohe Grade an PG unter den Bedingungen einer konventionellen Insulintherapie. Die dauerhaft erforderliche Insulintherapie und PG schließen einander also keinesfalls aus. Hierbei sind selbstverständlich auch das soziale Umfeld des Patienten sowie die Therapiemotivation und die Arzt-Patient-Beziehung als stabilisierende Faktoren zu berücksichtigen.

Deutsch-russisches Kooperationsprojekt in der Slavistik

Weitgehend unbekanntes Archivmaterial der „Geschichte der Entwicklung der Bewusstseinsseele“ von Andrej Belyj (1880–1934) soll erstmals textkritisch ediert, kommentiert und wissenschaftlich in ihrem Entstehungskontext erschlossen werden.

Andrej Belyj (1880–1934) ist der bedeutendste und vielseitigste Schriftsteller des russischen Symbolismus. Während seine früheren Werke international recht gut erforscht sind, stellt sein aufgrund verstärkter Hermetik bisher wissenschaftlich kaum untersuchtes Spätwerk (etwa 1922–34) noch immer Neuland dar. Die Hermetik von Belyjs Spätwerk ist einerseits Reaktion auf die sowjetischen Repressionen, andererseits poetisches Programm. Sie speist sich im wesentlichen aus den biographischen und diversen ideellen, speziell anthroposophischen Kontexten, die in chiffrierter Form in die Werke eingehen.

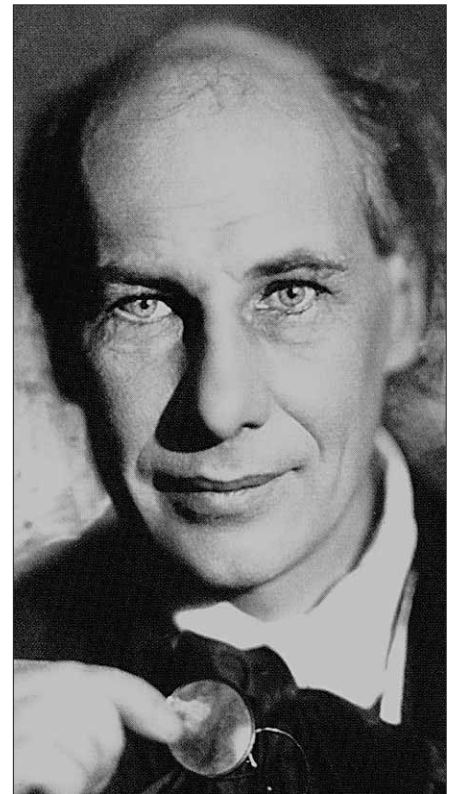
Die biographische Lage des Schriftstellers und sein philosophisch-anthroposophisches Denken während der Sowjetzeit bilden ein dringendes Forschungsdesiderat, das die Edition und Erschließung von unediert und unbekannt gebliebenen Werken Belyjs sowie von biographischem Material voraussetzt. Das Projekt hat mit der Edition der „Geschichte der Entwicklung der Bewusstseinsseele“ und ihrer Erforschung im Entstehungskontext einen zentralen Ansatzpunkt gewählt, um ein solides Fundament zur Untersuchung des Spätwerks zu schaffen. Das weit über 1000 Seiten umfassende Buch stellt Belyjs literarisch-philosophische Hauptschrift dar. Sie ist bisher in der Belyj-Forschung fast vollständig unbearbeitet geblieben. Das Kooperationsprojekt wird die Grundlage für eine Neuwertung und -interpretation von Belyjs (Spät-)Werk schaffen und darüber hinaus Einblick in die nur rudimentär erforschte Untergrundkultur der ersten beiden Sowjetjahrzehnte geben.

Auf deutscher wie russischer Seite sind wichtige Vorarbeiten geleistet worden, die bereits durch eine Anschubfinanzierung anthroposophischer Fonds unterstützt worden waren. So etwa die Teildigitalisierung, begonnener Kommentar, umfangreiche Recherchen und erste wissenschaftliche Veröffentlichungen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte zum 1. Oktober 2006 das von Prof. Dr. Henrieke Stahl (Fachbereich II, Slavistik) beantragte bilaterale deutsch-russische Kooperationsprojekt. Die kooperierende Forschergruppe mit Wissenschaftlern aus Moskau und Sankt-Petersburg wird von der russischen Fördergesellschaft RGNF (Russische Stiftung für Geistes- und Sozialwissenschaften) finanziert, die im letzten Jahr ein Abkommen mit der DFG zur Unterstützung bilateraler Projekte abgeschlossen hat.

Die DFG bewilligte die beiden beantragten halben BAT IIa-Stellen für drei Jahre und Sachmittel in der gewünschten Höhe, die für Archivaufenthalte in Russland sowie Workshops mit den russischen Kollegen zur Verfügung stehen. Mit Alla Holzmann, M.A., und Eva-Maria Mischke, M.A., wurden zwei engagierte Nachwuchswissenschaftlerinnen für das Projekt gewonnen, die eine Promotion im weiteren Umfeld des Projektthemas anstreben.

Henrieke Stahl



Andrej Belyi gilt als einer der vielseitigsten Schriftsteller des russischen Symbolismus.

Foto: red.

ZPID-Monitor 2004: Ausführlicher Ergebnisbericht

Die Internationalisierung der Psychologie aus dem deutschsprachigen Bereich wird seit 1999 jährlich mit dem ZPID-Monitor dokumentiert. Die Ergebnisse für das Publikationsjahr 2004 sind jetzt erschienen. Der ausführliche Ergebnisbericht kann auf den Webseiten des ZPID (Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation) heruntergeladen werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Anteil englischsprachiger Literatur am gesamten Veröffentlichungsvolumen aus dem deutschsprachigen Bereich auch im Berichtsjahr 2004 weiter angestiegen ist und mit knapp 21 Prozent seinen bisherigen Höchststand erreicht

hat. Zwischen den einzelnen Teildisziplinen der Psychologie gibt es nach wie vor Unterschiede im Internationalisierungsgrad, insbesondere zwischen den angewandten und den Grundlagendisziplinen. Der Anteil der Zitationen von Autoren/innen aus dem deutschsprachigen Raum durch englischsprachige Quellen ist ebenfalls weiter angestiegen und liegt bei den Promovierten höher als bei den Habilitierten, was als Hinweis auf eine steigende internationale Orientierung des wissenschaftlichen Nachwuchses interpretiert werden kann.

ZPID

Download des ausführlichen Ergebnisberichts:
<http://ftp.zpid.de/pub/info/zpid-monitor.pdf>

Eine Arbeitsgruppe Religionspsychologie an der Universität Trier?

Religiosität und Glaube als Thema psychologischer Forschung: Seit nunmehr fast einem Jahrzehnt gibt es am Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik die Arbeitsgruppe Religionspsychologie. Insbesondere in den letzten Jahren hat sie eine rege Forschungstätigkeit entwickelt. Auch sind religionspsychologische Themen in den Medien und der Öffentlichkeit derzeit sehr gefragt. Dennoch sind die Religionspsychologie und die Arbeitsgruppe innerhalb der Universität kaum bekannt.

Die Tatsache, dass es an der Universität Trier eine Arbeitsgruppe Religionspsychologie gibt, ist innerhalb der Universität wenig bekannt und löst immer wieder Erstaunen aus. Wenn überhaupt, wird Religionspsychologie in Trier mit Prof. Dr. Wahl (Theologische Fakultät) oder mit Frau Dr. Schnell, (Psychologie, bis 2005) in Verbindung gebracht. Der Schwerpunkt religionspsychologischen Forschens und Arbeitens an der Universität Trier liegt jedoch seit einigen Jahren in der Arbeitsgruppe Religionspsychologie.

Entstehung der Arbeitsgruppe

Die AG Religionspsychologie wurde im April 1998 von dem Religionswissenschaftler und

Psychologen Dr. Sebastian Murken gegründet. Dieser forschte bereits seit vielen Jahren zu Fragen der Religionspsychologie und hatte seine Forschungen auch neben seiner Tätigkeit als Psychologischer Psychotherapeut an der Psychosomatischen Fachklinik St. Franziska-Stift in Bad Kreuznach fortgesetzt. Aufgrund einer damals bestehenden Kooperation zwischen dem St. Franziska-Stift und dem Forschungszentrum für Psychobiologie und Psychosomatik (FPP) der Universität Trier, entstand schließlich die Idee, der religionspsychologischen Tätigkeit eine universitäre Plattform zu geben und damit auch die in Deutschland akademisch nicht etablierte Religionspsychologie zu verankern. Dank der großen und kontinuierlichen Unterstützung von Prof. Dr. Rüdell (Ärztlicher

Direktor des St. Franziska-Stifts in Bad Kreuznach) und Prof. Dr. Hellhammer (FPP) konnte diese Idee in die Tat umgesetzt werden und es entstand die Arbeitsgruppe Religionspsychologie des FPP. Sitz war von Beginn an das St. Franziska-Stift in Bad Kreuznach, was den geringen Bekanntheitsgrad der Gruppe innerhalb der Universität Trier erklärt.

Entwicklung

Obwohl sich die AG Religionspsychologie bislang ausschließlich aus Drittmitteln finanziert, konnte sie sich im Laufe der Jahre gut etablieren. Dr. Murken hat in den letzten Jahren durch Projektförderungen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der VolkswagenStiftung, der Deutschen Krebshilfe sowie Stiftungen aus den USA insgesamt zirka 1,7 Millionen Euro eingeworben.

Im Moment arbeiten und forschen mit PD Dr. Sebastian Murken insgesamt fünf Diplom-Psychologinnen und zwei Hilfskräfte.

Religionspsychologie

Die Religionspsychologie interessiert sich für die menschlichen Aspekte religiöser Phänomene, insbesondere religiöse Gefühle, religiöse Kognitionen und religiöses Verhalten. Sie beschreibt diese und untersucht ihre jeweilige Entstehung und Bedeutung für die Menschen, die Entwicklung der Religiosität über die Lebensspanne sowie religiöse Gruppenphänomene. Dabei nutzt die Religionspsychologie die Methoden und theoretischen Erkenntnisse der jeweils relevanten psychologischen Teildisziplinen. Die psychologisch ausgerichtete Religionspsychologie, wie sie von der AG betrieben wird, folgt dem klassischen „Prinzip vom Ausschluss der Transzendenz“ (Flournoy 1903). Dieses besagt, dass die Wahrheitsfrage in Bezug auf religiöse Inhalte ausgeklammert bleiben muss, da sie im Rahmen der Forschung nicht beantwortet werden kann. Es handelt sich um eine notwendige Selbstbeschränkung, die die psychologisch betriebene Religionspsychologie häufig von theologisch betriebener Religionspsychologie unterscheidet. Sie darf jedoch nicht mit einer reduktionistischen Perspektive verwechselt werden.



PD Dr. Murken und sein Team (Sussan Namini, Claudia Müller, Claudia Appel, Sabine Groß, Katja Schönhofen und Sebastian Murken, v.l.). Foto: privat

Forschungsschwerpunkte

Im Augenblick arbeiten die sechs Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der Arbeitsgruppe vor allem zu zwei großen Bereichen:

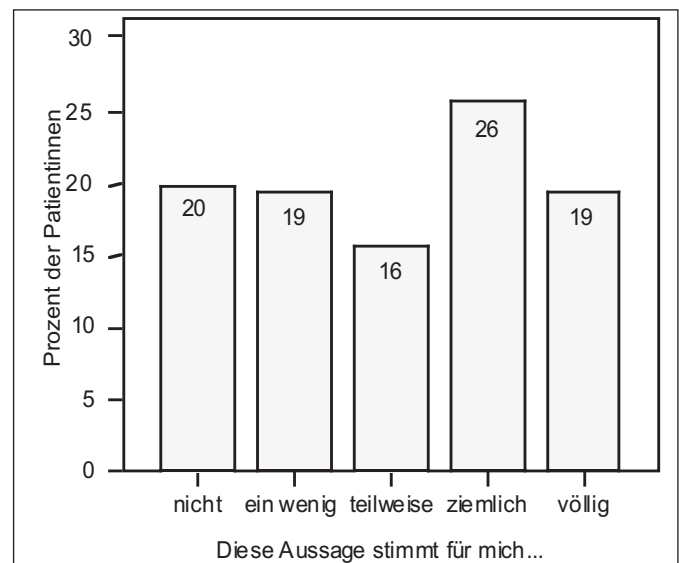
1. Psychologische Aspekte religiöser Gegenwartsphänomene und
2. Religiosität und ihre Bedeutung für Krankheit und Gesundheit.

Religiöse Gegenwartsphänomene

Neben kleineren selbst initiierten Projekten, wie denen zur aktuellen Renaissance der Engel und zur Frage, „was glaubt, wer nicht glaubt?“, ist innerhalb dieses Themenschwerpunktes insbesondere das Projekt „Selbst gewählte Mitgliedschaft in neuen religiösen Gemeinschaften: Psychosoziale Gründe und Konsequenzen“ hervorzuheben. Dieses Projekt wird bereits seit 2002 von der Volkswagenstiftung gefördert. Neue Mitglieder der Neuapostolischen Kirche, der Zeugen Jehovas und einer pfingstlerischen Freikirche wurden über einen Zeitraum von drei Jahren viermal, sowohl persönlich als auch schriftlich, befragt (N zu t1 = 71). Ziel des Projektes ist es, herauszufinden, welche Personen sich an welcher Stelle im Leben aus welchen Motiven heraus für welche religiöse Gemeinschaft entscheidet und welche Konsequenzen sich daraus ergeben? Mit der Beantwortung dieser Fragen soll auch ein deutsches Forschungsdefizit behoben und ein Beitrag zur Versachlichung der „Sektendebatte“ geleistet werden.

Die bisherigen Ergebnisse haben im Einklang mit sozialwissenschaftlicher Forschung aus dem anglo-amerikanischen Raum ergeben, dass die Motive für einen Beitritt zu einer der Gemeinschaften vielfältig sein können. Neben religiösen Suchbewegungen im engeren Sinne, spielt häufig auch die Suche nach Gemeinschaft eine große Rolle. Der Erstkontakt erfolgt in der überwiegenden Zahl der Fälle über Freunde, Familie und Bekannte. Nur in der Gruppe der Zeugen Jehovas berichteten 60 Prozent der Befragten, sie seien durch Fremde mit ihrer Gemeinschaft in Kontakt gekommen. Dieser Befund verwundert nicht, wenn man bedenkt, dass die Zeugen Jehovas die einzige der befragten Gemeinschaften ist, die in Deutschland aktive Haus-zu-Haus-Mission leisten. Entgegen landläufiger Meinungen wurden keine Hinweise auf eine psychische Beeinträchtigung durch eine Mitgliedschaft gefunden. Auch wenn es in einzelnen Fällen schwerwiegende Konfliktlagen geben kann, so weisen die bisher ausgewerteten Daten auf eine im Allgemeinen eher

Verteilung der Zustimmung von Brustkrebspatientinnen (N = 198) zur Aussage „Durch meinen Glauben finde ich Trost und Hoffnung.“



stabilisierende Wirkung einer Mitgliedschaft hin. Wichtig erscheint, die Befunde immer im Kontext der Frage nach einer möglichen Passung von Person und Gruppe zu sehen.

Religiosität und Krankheit / Gesundheit

Die Frage nach der Bedeutung individueller Glaubensvorstellungen für die Interpretation und den Umgang mit einer Krankheit ist eine weitere leitende Fragestellung innerhalb der Arbeitsgruppe. In der Vergangenheit wurden Studien zur Bedeutung von Spiritualität im Umgang mit Tod und Sterben, mit Sucht sowie mit psychischen und psychosomatischen Erkrankungen durchgeführt. Seit 2002 liegt der Fokus auf der Frage nach der Rolle individueller Religiosität bei der Bewältigung physischer Erkrankungen. An ein erstes Projekt zur „Religiösen Bewältigung einer Brustkrebs-erkrankung“ (Mai 2002 – April 2005) hat sich nahtlos ein Projekt zur „Religiösen Bewältigung chronischen Schmerzes“ angeschlossen; seit Juni 2006 wird eine Studie zur „Religiösen Bewältigung colorektaler Karzinome“ in Kooperation mit der Rehabilitationsklinik Nahetal in Bad Kreuznach (Dr. med. Körper) durchgeführt (Finanzierung: VolkswagenStiftung bzw. Deutsche Krebshilfe).

In den genannten Studien soll die Bedeutsamkeit verschiedener Formen individueller Religiosität für den Umgang mit Erkrankungen theoretisch fundiert und systematisch erforscht werden. Ziel ist es, über rein korrelative Studien, wie sie – trotz ihrer begrenzten Aussagekraft – im anglo-amerikanischen Raum nach wie vor verbreitet sind, hinauszu-

gehen und zu sehen, welche Bedeutung die spezifisch deutsche Situation hat. Befunde aus dem Brustkrebsprojekt weisen darauf hin, dass der kulturelle Kontext in der Tat einen Einfluss auf religiöse Bewältigungsprozesse hat. Zudem konnte gezeigt werden, dass die Art der Wirkung von Religiosität von den jeweiligen individuellen Glaubensinhalten und der jeweiligen individuellen Bedeutsamkeit der Religiosität für das Individuum abhängt.

Die aus den Studien gewonnenen Erkenntnisse haben nicht nur einen theoretischen Wert. Sie haben auch praktische Implikationen für die psychologische Betreuung, Begleitung und Therapie von Patienten. Wie die Brustkrebsstudie gezeigt hat, spielt Religiosität für viele Menschen in Krankheitssituationen eine durchaus wichtige Rolle. Sie muss daher im klinischen Kontext mehr Beachtung finden.

Perspektive

Der Forschungsbedarf und das öffentliche Interesse im Bereich der Religionspsychologie sind hoch. Viele Fragestellungen sind noch nicht erforscht und mit dem Wandel religiöser Phänomene im Laufe der Zeit kommen ständig neue hinzu. Solange die gesamte Forschung und Tätigkeiten der Arbeitsgruppe jedoch ausschließlich über Drittmittel finanziert werden müssen, bleibt die längerfristige Perspektive der Arbeitsgruppe ungewiss.

S. Murken

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der Arbeitsgruppe unter:
www.psychology-of-religion.de

T.A.L.ENT.

Tools für die arbeits- und lebensweltbezogene Kompetenzermittlung und -entwicklung an Schulen: In drei Projektschritten werden von der asw Werkzeuge entwickelt, die dabei helfen, schon in der Schule individuelle Stärken, Fähigkeiten und Talente von jungen Menschen zu fördern.

Die AG sozialwissenschaftliche Forschung und Weiterbildung (asw) an der Universität Trier e. V. führt seit September 2006 das Projekt „T.A.L.ENT. – Tools für die arbeits- und lebensweltbezogene Kompetenzermittlung und -entwicklung an Schulen“ durch. Gemeinsam mit drei rheinland-pfälzischen Schulen – Edith Stein Hauptschule Bitburg, Kurfürst Balduin Realschule Wittlich und Regionale Schule Sohren Büchenbeuren mit Außenstellen Rhaunen – erarbeitet das Team der asw e. V. unter der Leitung von Dr. Patricia Erbdinger und Dr. Thomas Wetzstein Verfahren und Werkzeuge für eine systematische Kompetenzermittlung im Schulalltag. Darüber hinaus steht Prof. Dr. Roland Eckert von der Universität Trier dem Projektteam der asw e. V. beratend zur Seite.

Ziele des Projekts

Sowohl fachliche als auch außerfachliche Kompetenzen sind für einen erfolgreichen Start in das Berufsleben sowie für eine dauerhafte beständige gesellschaftliche Teilhabe unabdingbar. Daher muss bereits in der Schule gezielt an den Stärken, Fähigkeiten und Talenten eines jeden jungen Menschen angesetzt werden, um dessen ganzheitlichen Kompetenzerwerb individuell zu fördern. Die kontinuierliche Ermittlung von Kompetenzen stellt dabei Grundlage und Bedingung eines individuellen Förderprozesses dar.

Bislang werden Verfahren zur Kompetenzermittlung aufgrund begrenzter zeitlicher, personeller und monetärer Ressourcen nur selten an Schulen eingesetzt. Ziel des Projektes ist es, durch praktische Methoden, Werkzeuge und Hilfsmittel einen dauerhaften und systematischen Einsatz von Kompetenzfeststellungsverfahren in den Schulen umsetzbar zu machen. Mit Hilfe dieser Werkzeuge und Methoden können Schulen Kompetenzen kontinuierlich in Eigenregie ermitteln und diese Ermittlung in den Schulalltag integrieren.

Durch die Einbindung aller schulischer Akteure (Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Vertreterinnen und Vertreter der Schulsozialarbeit, Eltern und Betriebe) soll die Nähe zur Praxis gewahrt und die Akzeptanz für die entwickelten Produkte erreicht werden.

Inhaltlich liegt die Fokussierung im Projekt auf drei außerfachlichen Kompetenzkategorien, die im Besonderen der Berufsorientierung und -vorbereitung dienen: 1) der Autonomie Handlungsfähigkeit, 2) dem Interagieren in heterogenen Gruppen und 3) der interaktiven Nutzung von Wissen und Information.

Ablauf des Projekts

Das Projekt ist in drei Schritte untergliedert. Im ersten Schritt, zugleich Schwerpunkt des Projektes, werden Verfahren und Werkzeuge zur Kompetenzermittlung entwickelt, erprobt, evaluiert und gegebenenfalls modifiziert. In einem zweiten Schritt werden Praxisimpulse und Umsetzungsmöglichkeiten für die weiter-

Projektleitung:

Dr. Patricia Erbdinger
Dr. Thomas Wetzstein

Projektsprechpartnerin:

Susanne Mayer (Dipl. Soziologin)
Telefon: 0651/201-4735
Telefax: 0651/201-4738
E-Mail: mayers@uni-trier.de
AG sozialwissenschaftliche Forschung und Weiterbildung e.V. an der Universität Trier
Universitätsring 15
DM-Gebäude · Postfach 1
54289 Trier
Weiterführende Informationen:
www.asw-trier.de

gehende schulische individuelle Förderung der Jugendlichen erarbeitet. Im dritten und letzten Schritt stehen die Verstetigung und der Transfer der erarbeiteten Ergebnisse des Projektes im Vordergrund.

Das Projekt ist angesiedelt im SWA-Programm (Schule-Wirtschaft/Arbeitsleben) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und wird gefördert durch Mittel des BMBF, des Europäischen Sozialfonds und des Ministeriums für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz (MBFJ). Die Laufzeit des Projektes beträgt zwölf Monate.

red.



Das T.A.L.ENT.-Team erarbeitet Verfahren und Werkzeuge zur systematischen Kompetenzermittlung im Schulalltag.
Foto: red.

Im Rahmen eines gemeindesoziologischen Forschungsseminars untersuchten im Sommersemester 2006 und im Wintersemester 2006/07 Studierende das Dorf Waldrach, das im Umland des Oberzentrums Trier gelegen ist. Das Dorfanalyse-Projekt wurde von Dr. habil. Waldemar Vogelgesang geleitet und in Zusammenarbeit mit der Akademie der Katholischen Landjugend (Bad Honnef) durchgeführt.

Waldrach: Dörfliche Lebenswelt auf dem Prüfstand

Autoren:

Dr. habil. Waldemar Vogelgesang, FB IV – Soziologie; Arbeitsschwerpunkte sind Mediensoziologie, Jugendsoziologie, Migrationsforschung; Er ist der Mitbegründer der interdisziplinären Forschungsgruppe „Jugend- und Medienkultur“

Joelle Coutinho, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Lebensqualität in der Stadt Luxemburg: Kinder- und Familienfreundlichkeit in Zeiten wachsender Mobilität, Migration und demographischen Wandels“

Marc Elfert, Student der Soziologie und Politik, ist wissenschaftliche Hilfskraft im Fach Soziologie

Unterstützt durch einen professionell im Bereich der regionalen Partizipationsforschung tätigen Bildungsträger verfolgte die Studie das Ziel, das Sozialgebilde „Dorf“ an einem konkreten Beispiel näher zu untersuchen. Alle Lebens- und Handlungsbereiche – vom Kindergarten über Vereine bis zu Erwerbsbetrieben und Nachbarschaften – wurden dabei in die Analyse mit einbezogen, um das institutionelle und kommunikative Netzwerk in der Gemeinde möglichst facettenreich und authentisch aufzudecken.

Nach einer intensiven Vorbereitungs- und Schulungsphase bildete ein einwöchiger Aufenthalt im Ort – die „Dorfwoche“ (19. bis 24. Juni 2006) – den Kernpunkt der empirisch-ethnographischen Recherchen. Von einem Dorfrundgang und informellen Dorfabend, über ein Dorfhearing und umfangreichen sowohl qualitativ als auch quantitativ ausgerichteten Bürgerbefragungen bis zur teilnehmenden Beobachtung des dörflichen Lebens spannt sich der Bogen von Erhebungsmethoden, mit denen die dörfliche Sozialwelt in allen ihren Ausprägungen erkundet werden sollte. Am Ende der Woche wurden im Rahmen eines „Dorfabends“ die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung im neuen Rathaus der Ortsgemeinde vorgestellt. Die lebhaften Diskussionen im Anschluss verdeutlichten, dass die Forschungsgruppe mit ihren Beobachtungen und Analysen die Lebenswirklichkeit des Ortes – auch in ihren konflikthaften Dimensionen – getroffen hatte.

Ausgewählte Forschungsergebnisse

Dörfer und Kommunen sind heute Gemeinwesen mit vielschichtigen – und durchaus widersprüchlichen – Entwicklungen. Eingebunden und durchdrungen von tief greifenden gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozessen sind sie sozusagen in den „Sog der Moderne“ gera-



Rast- und Reflexionsphase im „Hühnerstall“.

ten. Waldrach macht hier keine Ausnahme. Zeitgenössische Trends und Veränderungen in der Gesellschaft nehmen auch hier unmittelbar Einfluss auf die dörflichen Strukturen und das Zusammenleben der Menschen.

Für alle sichtbar sind Veränderungen, die durch den demographischen Wandel hervorgerufen werden. Auch in Waldrach schrumpft und altert die Ortsbevölkerung gleichzeitig. Auch hier ist eine Anteilsverschiebung zwischen den Generationen zu beobachten: Einer sinkenden Zahl junger Menschen stehen immer mehr ältere Jahrgänge gegenüber. Allerdings zeichnet sich in Waldrach – im Unterschied zu vielen anderen Landgemeinden – in den kommenden Jahren kein dramatischer Bevölkerungsrückgang ab. Das intakte Dorfleben, die hohe Integration in das Gemeinwesen, die Attraktivität des Ortes für Neubürger, die moderate Wanderungsrate, die topographisch privilegierte Lage und nicht zuletzt die Stadtnähe sind die „Eckpfeiler“



Die Studentische Projektgruppe während des Vorbereitungstreffens zur Dorfanalyse im „Haus Wehrborn“ in Ach.

Fotos: Projektgruppe

einer Gemeinde, „in der man sich rundweg wohl fühlt“, so eine Waldrachener Seniorin.

Weitere Veränderungen, auf die die Projektgruppe bei unseren Dorfanalysen gestoßen sind, betreffen den lebensweltlichen Wandel. Aber auch dies sind keine Entwicklungen, die in besonderer Weise auf Waldrach zutreffen würden. Ob es sich um die Veränderungen der Familienformen und -beziehungen handelt, um multilokale familiäre Wohnformen, die wachsende Segregation der Altersgruppen und das Auseinanderdriften ihrer Lebensstile, die unterschiedlichen Nutzungs- und Akzeptanzraten des Internets zwischen Jung und Alt – diese Entwicklungen sind vielmehr Ausdruck ganz grundlegender Veränderungen der sozialen, kulturellen und kommunikativen Muster in der heutigen Zeit.

Kommunaler Wandel

Mit den beschriebenen demographischen und lebensweltlichen Entwicklungen – und damit aufs Engste zusammenhängend – zeichnet sich (auch in Waldrach) ein kommunaler Wandel ab. Der Ortsbürgermeister hat dazu eine sehr klare Vorstellung: „Die Umbrüche in unserer

Zeit bringen die Kommunen unter Handlungsdruck. Vor allem die demographischen Veränderungen machen weitreichende Anpassungsleistungen notwendig.“ Wenn man sich in diesem Zusammenhang das Angebotsspektrum der deutschen Kommunen bei der Grundversorgung der Menschen vergegenwärtigt – und zwar von der Sozialpolitik über die Infrastrukturentwicklung bis zur Bildungs- und Kulturpolitik –, dann wird deutlich, vor wel-

demographischen Schrumpfung und Alterung einhergehen (können), eine „sensible Antenne“ ausgebildet. Dies zeigt sich in der wachsenden Aufmerksamkeit gegenüber der örtlichen Siedlungs- und Infrastruktur ebenso wie bei den Themen Wirtschaft und Arbeitsmarkt oder Bildung und Betreuung. Exemplarisch wurde dies im Rahmen der Arbeitsgruppe am Beispiel der Seniorenangebote näher untersucht. Auch wenn sich die älteren Waldrachener

Finanziell gefördert wurde die Studie von der Nikolaus Koch-Stiftung, der Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz, dem Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz und der Ortsgemeinde Waldrach.

chen Zukunftsaufgaben die Gemeinden stehen. Zwar werden von den Entscheidungsträgern in Waldrach die entsprechenden Herausforderungen für ihren Ort „als eher moderat“ eingeschätzt, gleichwohl wird der demographische Wandel als „Querschnittsaufgabe“ gesehen, da er „viele kommunale Handlungsfelder unmittelbar betrifft“.

Die Waldrachener Dorfexperten haben für die kommunalpolitischen Folgen, die mit der

noch Ergänzungen wünschen, so sind sie doch mit der gegenwärtigen Situation durchaus zufrieden. Allerdings gilt auch für das kommunale Feld der Seniorenpolitik, wie der Ortsbürgermeister in Anspielung auf die Aktivierung der Potentiale – und zwar nicht zuletzt der älteren Menschen selbst – meinte: „Wer rastet, der rostet.“ Und er ergänzte: „In Zukunft wird die Nachfrage an Seniorenangeboten in Waldrach noch weiter ansteigen. Wenn auf

diese Entwicklung rechtzeitig und angemessen reagiert wird, dürfte dies ein entscheidender Grund dafür sein, den Lebensabend in Waldrach zu verbringen.“ Des Weiteren wolle er sich „für einen Seniorenbeauftragten stark machen“, weil es zum einen „einfach nicht mehr so ist wie früher, wo sich die Kinder noch um ihre Eltern gekümmert haben“, und zum anderen, „um die vorhandenen Angebote und Einrichtungen noch besser miteinander zu vernetzen“. Dass sich – auch im ehrenamtlichen Bereich – in der Gemeinde Waldrach im Hinblick auf die örtliche Seniorenarbeit einiges „bewegt“, zeigt nicht nur die Initiierung des „Arbeitskreises Altenhilfe“, sondern auch die Ausweitung des „Malteser Mittagstisches“ auf mehrere Wochentage. Er soll künftig zudem in Kooperation mit der Kindertagesstätte angeboten werden, damit sich Jüngere und Ältere beim gemeinsamen Mittagessen begegnen können – ein Plan, durch den eine weitere „Kontaktbrücke“ zwischen den Generationen in Waldrach geschaffen würde.

Eine innovative Seniorenpolitik ist nur ein Bereich, um den sich der Ort künftig kümmern muss. Die Wunschliste der Bürger und Bürgerinnen verweist auf weitere Aspekte: Jugendraum, Hotel, Grillhütte, (neues) Bürgerhaus und Maßnahmen für berufstätige Eltern, die als prioritäre Handlungsfelder in einem Gesamtkonzept – den Waldracher Zukunftsaufgaben – Berücksichtigung finden sollten.

Wunschliste der Bürger

Dieser Wunschkatalog in Verbindung mit den Folgen des demographischen Wandels verdeutlicht, wie komplex und perspektivisch weitreichend entsprechende infrastrukturelle Anpassungen und Innovationen sind. Sie machen sichtbar, dass die „moderne Lebenswelt Dorf“ nur noch wenig mit dem „klassisch-romantischen Dorfbild“ zu tun hat. So einprägsam die immer wieder reproduzierten Bilder von weidenden Kühen, baumbestandenen Allees – und speziell für Waldrach: in der Sonne liegenden Weinbergshängen und Rentnern auf Gartenbänken vor rebenbewachsenen Hausfassaden – auch sind, so zeigen sie doch nur einen kleinen Ausschnitt der Lebenswirklichkeit ländlicher Räume. Selbst wenn auf den ersten Blick solche beschaulich-dörflichen Idyllen sich auch in Waldrach finden, die Dorfverantwortlichen wissen, dass die lokalen Strukturen und sozialen Beziehungen viel komplexer sind und dass eine Menge Kärnerarbeit geleistet werden muss, damit Waldrach

ein „Wohlfühlort mit Zukunft“ (Trierischer Volksfreund vom 26. Juni 2006) bleibt.

Aktivierende und partizipatorische Gemeindeforschung

Die Dorfanalyse versteht sich als eine Methode aktivierender Gemeindeforschung, in der die befragten Bewohner als Lokalexperten eine zentrale Rolle spielen. Sie wurden im Rahmen der Untersuchung aber nicht einfach zum „Rapport“ gebeten, sondern sie waren „Akteure auf Augenhöhe“ mit den Forschern. Nur durch ihre Schilderungen wurde ein Einblick in die Binnenkomplexität der dörflichen Lebenswelt möglich. Insofern schließt die Dorfanalyse an ethnographische Forschungstraditionen an, indem sie versucht offen zu legen, wie die Subjekte ihre Umwelt, ihre sozialen Beziehungen, Ereignisse und Erfahrungen interpretieren und damit diesen Sinn verleihen.

Aber die Intention der Dorfanalyse besteht nicht nur in der rekonstruktiven Offenlegung der Erfahrungen und Deutungsmuster, die für die Ortsbewohner im Blick auf die soziale Wirklichkeit ihres Wohnortes konstitutiv sind, sondern die Methode erzeugt auch Anlässe, um über die lokalen Gegebenheiten nachzudenken. Da die ermittelten Ergebnisse zunächst einmal nur dem untersuchten Ort zur Verfügung gestellt und direkt am Ende der Dorfwoche öffentlich präsentiert werden, sind neue Formen sozialraumbezogener Auseinandersetzung gewollt und beabsichtigt.

Die umfangreichen Untersuchungsergebnisse, die die sechs studentischen Kleingruppen ermittelt haben, das angenehme soziale Klima

während der Befragung, die aktive Unterstützung bei organisatorischen Angelegenheiten während des Dorfaufenthalts wie das „Dorfbüro“ sowie die gute Resonanz beim abschließenden Dorfabend haben gezeigt, dass die Untersuchungsmethode „Dorfanalyse“ durchaus dazu beiträgt, Ortsbewohner zu einer neuen Beteiligungskultur zu motivieren und Ortsentwicklung über die engeren Interessenslagen einzelner Gruppierungen hinweg interessant und einsichtig zu machen.

Die Reaktionen der Dorfbevölkerung und örtlichen Entscheidungsträger machen deutlich, dass dies gelungen zu sein scheint. Mehr noch, der aktivierende Charakter der Untersuchungsmethode hat bereits zu sehr konkreten Überlegungen und Maßnahmen geführt wie einen Jugendraum, die Dorfplatzgestaltung, eine Grillhütte, der Ausweitung des Angebots für Senioren oder ein regionales Tourismuskonzept. Der Ortsbürgermeister hat das Forschungsziel der Gruppe und die Erwartungen der Gemeinde im Rahmen der Abschlussveranstaltung prägnant zusammengefasst: „Sie haben unser Dorf auf den Prüfstand gestellt, wobei von ihrer Seite forschersche Kompetenz und von unserer Seite Mut, Offenheit und Mitwirkung notwendig waren, um das Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger in Waldrach in seinen vielen – und keineswegs immer konfliktfreien – Facetten aufzuhellen. Entstanden ist eine Art soziales Röntgenbild, das die Gemeinde zwar als intaktes Sozialwesen ausweist, das den Blick aber auch auf Lebensbereiche und Zukunftsaufgaben lenkt, die wir Waldracher meistern müssen, wenn wir ein lebendiger und für Alt- wie Neubürger gleichermaßen attraktiver Wohnort bleiben wollen.“



Übergabe des Abschlussberichtes zur Waldracher Dorfanalyse im Rathausaal, v.l.: Thomas Tschöke, Akademie der Katholischen Landjugend, Ortsbürgermeister Heinfried Carduck und PD Dr. Waldemar Vogelgesang.
Foto: Dietmar Scherf (TV-Archiv)

Wahrnehmung von Nachbarschaft durch Bürger und lokale Medien am Beispiel des grenzüberschreitenden Städtenetzes QuattroPole. Das Ergebnis des Forschungspraktikums in der Geographie zeigt große Defizite in der Nachbarschafts-Wahrnehmung auf.

Wer kennt seine Nachbarn?

„Vielfalt ganz nah – tout près, tout autre“ – lautet das richtige und griffige Motto von QuattroPole – es muss aber noch viel mehr in die Köpfe der Menschen und auch mancher lokaler Entscheidungsträger hinein. Die vorliegende Studie soll – als Momentaufnahme – dazu ein Beitrag sein. Mit der Befragung Trierer Bürger ist damit ein Anfang getan.

Weitere Informationen zu den Ergebnissen der 235-seitigen Studie mit zahlreichen farbigen Abbildungen sind unter der E-Mail-Adresse: zur-nieden@t-online.de erhältlich.

Was und wie wird in den lokalen Medien über die Großregion und über die Partnerstädte im Städtenetz QuattroPole berichtet? Was wissen die Bürger über ihre Partnerstädte? Was interessiert sie? Wie nehmen sie die drei Nachbarstädte wahr? Welche Anstrengungen werden unternommen, um Bürger aus den Partnerstädten dauerhaft als Besucher zu gewinnen? Wie schätzen Experten die Chancen des grenzüberschreitenden Kulturaustauschs im Vorfeld des europäischen Kulturhauptstadtjahrs 2007 ein? Welche Anregungen können aus den Ergebnissen der Studie für die Kooperation im Städtenetz QuattroPole gegeben werden?

Diese Fragen standen am Anfang eines Forschungspraktikums im Fachbereich VI Geographie der Abteilung Raumentwicklung und Landesplanung mit 14 Studenten unter der Leitung von Dipl. Volkswirt Peter zur Nieden.

Aus der Überlegung, dass Großstädte als Motoren für regionale Entwicklung gelten, haben sich innerhalb der Großregion im Jahr 2000 die Städte Luxemburg, Metz, Saarbrücken und Trier zum grenzüberschreitenden Städtenetz QuattroPole zusammengeschlossen. Die Region SaarLorLux ist polyzentrisch entwickelt ohne dominierende Metropole. Daraus ist der Kerngedanke entstanden, durch Kooperationen auf der Ebene der Großstädte Synergien zu schaffen, die anderswo die Metropolen aus sich heraus alleine hervorbringen.

Sechs Jahre nach der Gründung ist zu fragen, wie sich die Bürger der vier Städte diesen Kooperationsbemühungen persönlich gegenüber verhalten. Aus individuellen Einzelbeobachtungen sollten empirisch abgesicherte Aussagen getroffen werden. Im Mittelpunkt stand dabei eine Bürgerumfrage in Trier auf der Grundlage einer nach Alter, Geschlecht und Stadtteil geschichteten Zufallsstichprobe unter dem Motto „Wer kennt seine Nachbarn?“ Unter anderem wurden die Bürger nach der Kenntnis über die Nachbarstädte und nach



Forschungspraktikum Raumentwicklung und Landesplanung: Geographie-Studierende wollten unter der Leitung von Diplom-Volkswirt Peter zur Nieden wissen, wie die Nachbarschaft der QuattroPole von Bürgern und Medien wahrgenommen wird.

Foto: Aurélie Locquet

ihrem aktionsräumlichen Verhalten befragt. Vorgeschaltet war eine Analyse der lokalen Medien in den vier Städten bezüglich der grenzüberschreitenden Berichterstattung. Der Schwerpunkt lag dabei auf den Printmedien. Ergänzend wurden Expertengespräche mit Vertretern von Kultureinrichtungen mit überregionalem Einzugsbereich sowie mit Vertretern aus dem Bereich der fremdsprachlichen Weiterbildung geführt.

Die Ergebnisse wurden den Gremien des Städtenetzes QuattroPole vorgestellt und stießen auf sehr positive Resonanz: Die Schlussfolgerungen wurden zum Gegenstand der politischen Diskussion und haben weitere Arbeiten im Städtenetz angeregt.

Die wesentlichen Schlussfolgerungen aus der Studie lassen sich in sechs Punkten zusammenfassen.

1. Die regionalen Zeitungen in den vier Städten müssen noch zu wichtigen Multiplikatoren für grenzüberschreitende Informationen werden.

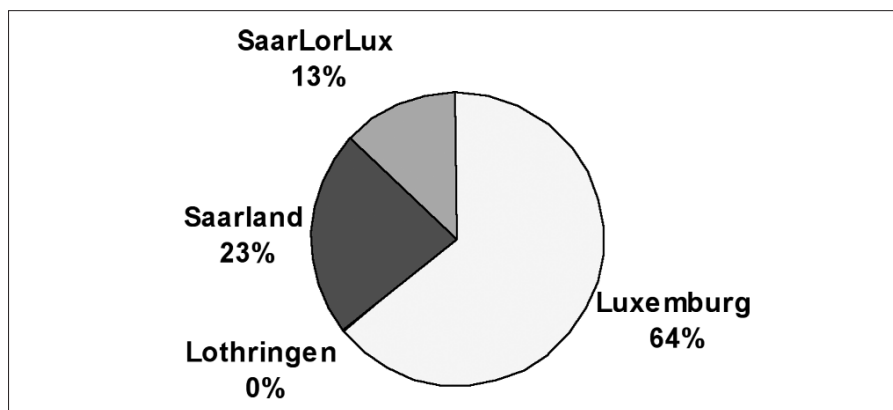
Im Rahmen der Medienanalyse wurden vier regionale Zeitungen der Großregion untersucht, um herauszufinden, was über Lothringen, Luxemburg, die Region Trier und das Saarland sowie insbesondere über die vier QuattroPole Städte berichtet wurde. Dabei wurde für jede dieser Teilregionen oder Städte die auflagenstärkste regionale Tageszeitung analysiert: Für Lothringen der „Républicain Lorrain“ (RL), für Luxemburg das „Luxemburger Wort“ (LW), für die Region Trier der „Trierische Volksfreund“ (TV) und für das Saarland die „Saarbrücker Zeitung“ (SZ).

Ziel der Analyse war es, sowohl quantitativ als auch qualitativ zu ermitteln, was diese Zeitungen über die jeweils anderen Teilräume berichten, um festzustellen, was der Leser über die Großregion insgesamt erfährt. Der gesamte Analysezeitraum erstreckte sich über drei Monate auf der Grundlage einer täglichen Presserecherche. Inhaltlich wurden die Beiträge nach zwölf Themenfeldern geordnet, die sich an den sieben Daseinsgrundfunktionen orientieren.

Die Bilanz ist insgesamt gesehen nicht sehr positiv. Rein quantitativ liegt der TV mit fast 700 Beiträgen vorne, während die SZ – obwohl aus gleichem Hause – mit wenig mehr als 200 Beiträgen das Schlusslicht bildet. Die anderen beiden Zeitungen liegen dazwischen. Soweit die Bilanz auf den ersten Blick. Klammert man private und gewerbliche Anzeigen aus – auf die die Herausgeber keinen Einfluss haben – wird die Bilanz noch magerer. Denn der Umfang der Anzeigen an allen Meldungen über die Nachbarregionen macht bei den vier Zeitungen zwischen einem Drittel und der Hälfte aus, so dass im Durchschnitt nur noch etwas mehr als die Hälfte der erfassten Meldungen als redaktionelle Beiträge übrig bleiben.

So sieht dann die Endbilanz aus: Im Zeitraum von drei Monaten wurden für jede Zeitung etwa 75 Ausgaben untersucht. Ohne Berücksichtigung von Anzeigen sind dies im Durchschnitt pro Zeitungsausgabe nur vier grenzüberschreitende Meldungen im TV, drei entsprechende Beiträge im LW und RL und nur zwei entsprechende Beiträge in der SZ.

Was fällt bei den Regionalzeitungen besonders auf? Beim „Republicain Lorrain“ tauch-



Regionale Verteilung der grenzüberschreitenden Beiträge im Trierischen Volksfreund.

te gleich zu Beginn das Problem auf, dass er weder im Handel in Trier – im Gegensatz zu den drei anderen Städten – noch an der Universität Trier täglich als Druckexemplar verfügbar war, so dass die Studenten weitgehend auf die allerdings fast vollständige Online-Version zurückgreifen mussten. Im Gegenzug erfährt der Leser relativ wenig über angrenzenden Regionen – Ohne Berücksichtigung der Beiträge zum Weihnachtsmarkt findet zum Beispiel die Stadt Trier und ihr Umland so gut wie keine Beachtung.

Das „Luxemburger Wort“ berichtet insgesamt auch nicht sehr umfangreich über die anderen Teilregionen, bei den ausführlicheren Beiträgen dominiert klar die Region Trier. Für die „Saarbrücker Zeitung“ lassen sich keine regionalen Schwerpunkte feststellen. Die Bilanzierung für den „Trierischen Volksfreund“ ergibt, dass überwiegend Beiträge (Berichte, Kurzmeldungen und private Anzeigen, insbesondere Stellenanzeigen) aus Luxemburg (430 Beiträge = 64 Prozent) veröffentlicht wurden. Hierbei fallen vor allem die redaktionellen Beiträge zum Thema „Arbeiten in Luxemburg“ sowie die Stellenanzeigen ins Gewicht – Ergebnis der großen Pendlerbewegungen von Trierer Bürgern zum Arbeitsplatz in Luxemburg. Im längerfristigen Vergleich fällt auf, dass sich die Zahl der Beiträge über kulturelle Veranstaltungen in Luxemburg – sowohl Ankündigungen wie Rezensionen – seit über einem Jahr signifikant erhöht hat. Dies schließt auch die Werbung privater Veranstalter mit ein, wo man von einer regelrechten Werbeoffensive sprechen kann. In Luxemburg scheint man genau erkannt zu haben, dass im Raum Trier viele potentielle Besucher wohnen, die auch zu einer Auslastung des großen Kulturangebotes in Luxemburg beitragen. Zur Region Lothringen oder

zur Stadt Metz fand sich dagegen im Untersuchungszeitraum kein einziger Artikel im TV.

Es gibt auch vorbildhafte Beispiele: Wöchentlich berichtet der TV auf einer eigenen „Luxemburg-Seite“ über alle Bereiche des öffentlichen Lebens in Luxemburg – angereichert mit einem kleinen Sprachlexikon ausgewählter Begriffe auf luxemburgisch. Keine der drei anderen Zeitungen veröffentlicht eine vergleichbare Sonderseite über eine ihrer Nachbarregionen. Vorbildhaft sind ebenso die wöchentlichen Beilagen von SZ („treff.region“) und TV („Rendezvous Regional“), in denen auch auf zahlreiche Veranstaltungen in den drei Partnerstädten und -regionen hingewiesen wird.

Insgesamt gilt aber für alle Zeitungen, dass der Umfang der redaktionellen Berichterstattung über Ereignisse jenseits der Grenzen zum Teil bescheiden und sehr ausbaufähig ist.

Daraus abgeleitet wäre etwa zu überlegen, in den vier Zeitungen regelmäßig Raum zu lassen für Berichte aus den jeweils drei anderen Partnerstädten des Städtenetzes unter dem Stichwort QuattroPole. Die präzise Sammlung aller Meldungen über drei Monate hat gezeigt, dass genügend Informationen vorhanden sind – es fehlt offensichtlich nur daran, diese Informationen entsprechend sprachlich aufbereitet den anderen Redaktionen zur Verfügung zu stellen. Hier könnte und sollte QuattroPole entsprechende Denkanstöße geben.

2. Stadtmagazine sollten – gerade im Hinblick auf die Zielgruppe junger Menschen – interkulturellen Austausch über die Grenzen fördern.

Mit dem gleichen Untersuchungsansatz wie bei den Tageszeitungen wurden parallel Stadtmagazine untersucht. Ihr Potential zur Darstel-

lung der kulturellen Vielfalt in der Großregion und der QuattroPole-Städte ist keinesfalls zu unterschätzen. Sie bieten ein großes Potential an Informationen über die Partnerstädte, da ein relativ großes jüngeres Publikum angesprochen wird und die Infos kostenfrei dem Bürger an vielen Orten zur Verfügung stehen. Zudem bieten die Magazine den Veranstaltungsorten die Chance, ein größeres Publikum anzusprechen und sich über die Grenzen der eigenen Region hinaus zu positionieren.

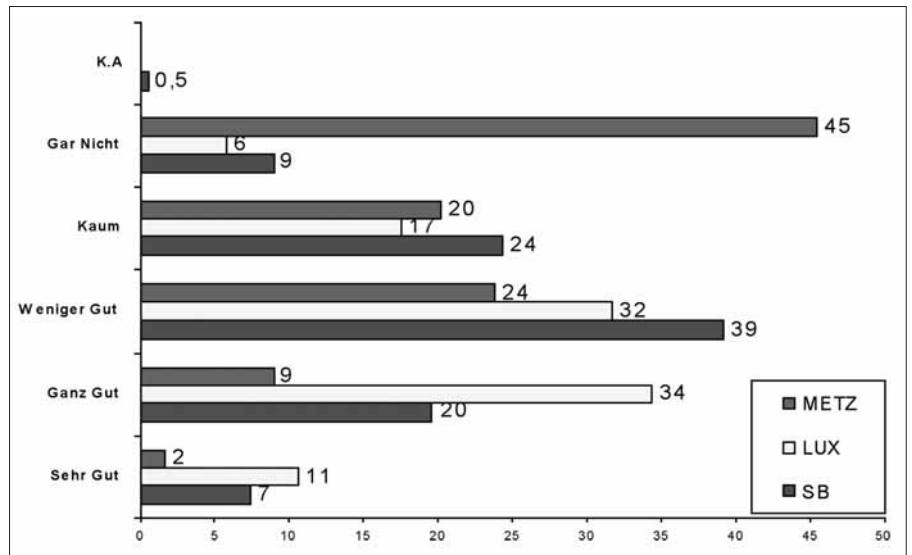
Das wichtigste Ergebnis ist, dass die „Stadtmagazine“ sich in der Regel nicht auf Informationen aus der jeweiligen Stadt beschränken, sondern meist wesentlich mehr grenzüberschreitende Informationen enthalten als der Titel vermuten lässt. Die Leser erhalten zum Teil ein breit gefächertes Angebot über Ereignisse in den Nachbarstädten – allerdings nicht überall: Im Gegensatz zu den deutschen und französischen Magazinen enthielten die Luxemburger Stadtmagazine ausschließlich Hinweise auf Veranstaltungen im eigenen Land. Umgekehrt berichten die deutschen Magazine besonders intensiv über einzelne Luxemburger Kultureinrichtungen wie „Philharmonie“, „Grand Théâtre“, „den Atelier“ oder „Rockhal“ und „Kulturfabrik“ in Esch.

Das Beispiel der massiven Präsenz Luxemburger Veranstaltungsorte sowohl in Form von redaktionellen Beiträgen als auch von Anzeigen sollte entsprechende Einrichtungen in Trier, Saarbrücken und vor allem Metz zur Nachahmung animieren. Auch diese Städte haben ein reges kulturelles Angebot, worüber mehr in den Nachbarstädten berichtet werden könnte.

3. Die Informationsangebote der Städte über die Partnerstädte sind unbefriedigend und sollten erheblich ausgebaut werden.

Im Jahr 2004 fassten die Bürgermeister von QuattroPole einen zukunftsweisenden Beschluss, den Gedanken des Städteneetzes „Vielfalt ganz nah“ dadurch umzusetzen, dass in jeder Stadt eine – einheitlich in Größe und Aufmachung – beleuchtete und sich drehende Säule ergänzt um einen Informationsstand mit einem breiten Angebot an Informationen über die drei anderen Städte aufgestellt werden sollte.

Das Ergebnis einer regelmäßigen Bestandsaufnahme der Studenten über mehrere Monate hinweg in den Rathäusern und anderen Info-Stellen fällt qualitativ und quantitativ sehr unterschiedlich aus. Technisch und optisch gut umgesetzt ist das Konzept nur im Trierer Rathaus, andererseits konnten die vorgefundenen Informationsangebote über die anderen



Wie gut kennen Sie persönlich die folgenden Städte (Angaben in Prozent)?

Partnerstädte im Untersuchungszeitraum nur in Saarbrücken überzeugen. Erhebliche organisatorische Defizite wurden dagegen in Luxemburg und Metz registriert.

Leitidee gut, Umsetzung unbefriedigend. Ziel muss sein, dass sich jeweils alle Städte permanent mit interessantem und aktuellem Material in den Partnerstädten präsentieren und nicht nur sporadisch. Der Bürger sollte die Gewissheit haben, dass er im Rathaus immer die neuesten und vielseitigsten Informationen über die drei Partnerstädte erhalten kann.

4. Grenzüberschreitende Werbung für Kultur als Voraussetzung für mehr interkulturellen Austausch ist wesentlich auszubauen.

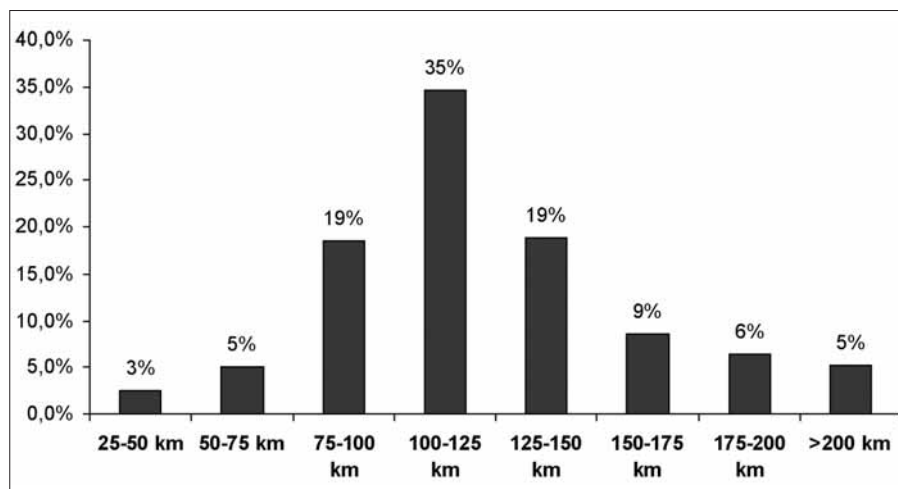
Grenzüberschreitendes Einkaufen ist schon lange zu einer Selbstverständlichkeit in der Großregion geworden. Der Einzelhandel hat das Potential an Kunden jenseits der Grenzen längst erkannt. Dies zeigen auch die zahlreichen Anzeigen in allen vier regionalen Zeitungen.

Dagegen ist das Kundenpotential für kulturelle Veranstaltungen jenseits der Grenzen noch weitgehend nicht erkannt. Befragt wurden in Trier das Theater, die Konstantin-Ausstellungsgesellschaft, das Rheinische Landesmuseum sowie das Städtische Museum; in Saarbrücken das Saarländische Staatstheater, die Congresshalle und Saarländische Saalbau, die Völklinger Hütte; in Luxemburg das Grand Théâtre und die Philharmonie. Fast alle Kultureinrichtungen sind nicht in der Lage, zur

regionalen Herkunft ihrer Besucher konkrete Angaben zu machen. Ebenso ist Werbung öffentlicher Kulturträger über die Grenze relativ wenig zu spüren. Positiv dagegen die Philharmonie Luxemburg, die als einzige Kultureinrichtung in allen vier Städten und darüber hinaus präsent ist: In allen Stadtmagazinen, mit zahlreichen Flyern und Plakaten zu Einzelveranstaltungen an zahlreichen kulturellen Orten und in Geschäften der Partnerstädte sowie ebenso mit gezielt verschickten Monats- und Jahresprogrammen. Gelegentlich sogar mit dem Angebot eines Bustransfers von Trier aus und zurück zu einzelnen Veranstaltungen. Dieses sollte Vorbild für andere öffentliche und private Kultureinrichtungen sein.

Ein gelungenes Beispiel von Kooperation ist ein gemeinsamer Konzertspielplan des Rundfunkorchesters Saarbrücken, des Orchestre national de Lorraine in Metz und des Orchestre philharmonique du Luxembourg, der für jede der Städte die entsprechenden Aufführungen einer ganzen Konzertsaison enthält mit praktischen Hinweisen zum Kartenvorverkauf. Leider war die Stadt Trier dort nicht vertreten.

Aus einzelnen Expertengesprächen ist immerhin deutlich geworden, dass im Zusammenhang mit dem Großereignis „Luxemburg Kulturhauptstadt Europas 2007“, wie etwa der Konstantin-Ausstellung in Trier, eine Bewusstseinsänderung erwartet wird. Es ist zu hoffen, dass dies ebenso für die anderen Kulturveranstaltungen gilt und nicht auf das Großereignis in 2007 beschränkt bleibt. Hier sollte das Städtenez QuattroPole entsprechende Denkanstöße liefern.



Können Sie ungefähr die Entfernung von Trier nach Metz schätzen?

5. Die Bürgerbefragung hat zum Teil erhebliche Defizite in der Wahrnehmung der unmittelbaren Nachbarstädte von Trier aufgedeckt, die dringend Handlungsbedarf erkennen lassen.

Aus dem umfangreichen Fragenkatalog werden exemplarisch nur einige Antworten dargestellt.

Die Frage „Wie gut kennen Sie persönlich die Nachbarstädte?“ wurde für die drei Städte sehr unterschiedlich beantwortet: 45 Prozent der Befragten kennen die Stadt Metz überhaupt nicht, nur 13 Prozent kennen sie gut. Die nächstgelegene Stadt Luxemburg hingegen kennt fast jeder zweite Befragte sehr gut oder ganz gut. Die Antworten zu Saarbrücken liegen dazwischen: Mehr als ein Viertel kennt die Stadt sehr gut oder ganz gut, aber fast 40 Prozent antworten weniger gut und jeder Dritte kennt sie kaum oder gar nicht.

Auf die Frage „Was meinen Sie, wie lange braucht man etwa mit dem PKW von Trier nach Metz?“ konnten neun von zehn eine Antwort geben, allerdings lagen davon nur etwa 44 Prozent richtig auch unter Berücksichtigung von unterschiedlichem Fahrstil und Verkehrslage – 56 Prozent hatten die Entfernung falsch eingeschätzt (Laut Michelin-Routenplaner ist die korrekte Antwort eine Stunde und neun Minuten). Ein Viertel der befragten Personen schätzten den Zeitaufwand mit mehr als 1,5 Stunden und zum Teil mit über zwei Stunden viel zu hoch ein.

Auf die Frage „Können Sie ungefähr die Entfernung von Trier zu den Nachbarstädten schätzen?“ gaben die Befragten für Luxemburg und Saarbrücken mit großer Mehrheit richtige Antworten, bei Metz wiederum wur-

den mehrheitlich falsche oder gar keine Angaben gemacht: Fast jeder Fünfte konnte oder wollte keine Angaben machen, dies ist der höchste Anteil bei allen drei Städten. Die Antworten teilen sich wie folgt auf:

Im Michelin-Routenplaner ist die Entfernung von Trier nach Metz mit 112 Kilometer angegeben. Nur etwa 35 Prozent (vierte Säule) liegen richtig. Fast 40 Prozent der Befragten schätzten die Entfernung größer ein, als sie tatsächlich ist. Zum Teil überschätzten sich die Befragten um das Doppelte (über 200 Kilometer).

Die Frage „Haben Sie im vergangenen Jahr Saarbrücken, Luxemburg oder Metz privat besucht und wenn ja, wie oft“, bejahten nur 22 Prozent für die Stadt Metz – ein Ergebnis, das nach den Antworten auf die vorherigen Fragen nicht überrascht. Mehr als jeder zweite gab an, im vergangenen Jahr Saarbrücken mindestens einmal besucht zu haben. Bei Luxemburg gaben mehr als zwei Drittel an, die Stadt besucht zu haben – 13 Prozent sogar mehr als zehn mal im Jahr.

Die Fragen nach beruflichen Kontakten sowie nach Verwandten und Freunden in den Nachbarstädten brachten überraschende Ergebnisse: Die höchste Zustimmung gab es nicht bei beruflichen und verwandtschaftlichen Kontakten, sondern auf die Frage, ob die Befragten Freunde in den drei Städten haben. 26 Prozent gaben an, dass sie Freunde in Saarbrücken haben, dicht gefolgt von Luxemburg mit 24 Prozent. Immerhin fünf Prozent der Trierer Bürger unterhalten Freundschaften mit Metzger Bürgern.

Zusammenfassend ist zu vermerken, dass 20 Jahre nach dem Abkommen von Schengen die Beziehungen der Trierer zu Luxemburg offensichtlich recht eng geworden sind – etwa

im gleichen Ausmaß wie zur saarländischen Metropole. Negativ fallen allerdings Informationsdefizite und Defizite in der Wahrnehmung gegenüber der lothringischen Metropole Metz auf – so gibt allein schon eine weit verbreitete Fehleinschätzung der Distanzen nach Metz zu denken. Ist hier vielleicht doch noch die Grenze im Kopf vorhanden? Hier wird dringend Handlungsbedarf im Bezug auf Triers älteste Partnerstadt gesehen. Denn damit schließt sich der Kreis: Weniger Wissen, keine Informationen über Metz in der Zeitung und wenig Informationen vor Ort lassen auch kein spontanes Interesse oder Neugierde auf die andere Stadt wach werden.

6. Defizite in der französischen Sprache sind erkennbar und sollten abgebaut werden

Jeder 3. Befragte sagt von sich, er spricht entweder gut französisch oder es reicht zur alltäglichen Verständigung. Umgekehrt heißt dies, dass zwei Drittel aller Trierer nur geringe oder gar keine Französischsprachkenntnisse haben. Das Ergebnis überrascht nur dann, wenn die aktuelle Diskussion um Förderung der französischen Sprache schon im Kindergarten und in der Grundschule den Blick auf das Sprachvermögen der erwachsenen Trierer verstellt. Allerdings berichten die Sprachinstitute, gleichgültig ob öffentlich oder privat, von einem klaren Vorsprung in der aktuellen Nachfrage nach französisch gegenüber englisch; nach Aussage der Experten werden die Sprachkurse mehrheitlich aus beruflichen Gründen besucht, das heißt, die Bürger haben sich auf die neuen Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt Luxemburg eingestellt. Insofern sollten die Versuche zum Erlernen der französischen Sprache in Vorschule und Schule in noch größerer Intensität fortgeführt werden.

Fazit

Es bleibt zum jetzigen Zeitpunkt offen, wie stark das Meinungsbild der Bürger in den drei Partnerstädten von den Trierern abweicht. Die Ergebnisse einer weiteren Bürgerbefragung in Saarbrücken im Wintersemester 2006/07 im Rahmen einer Projektstudie unter der Leitung von Peter zur Nieden werden Aufschluss darüber bringen.

Besonders erfreulich ist, dass das an der Universität Trier konzipierte und erarbeitete Ergebnis bei den politisch Verantwortlichen und bei den Mitarbeitern in den Verwaltungen im Städtenetz QuattroPole sowie auch bei den Journalisten breites Interesse gefunden hat.

Peter zur Nieden

Neuerscheinungen

Deutsch als Fremdsprache

Peter Kühn
Interkulturelle Semantik
in: Interkulturelle Bibliothek, Band 38,
Traugott Bautz, Nordhausen
ISBN 3-88309-209-6

Germanistik

Joachim Buscha /
Renate Freudenberg-Findeisen (Hrsg.)
Feldergrammatik in der Diskussion: Funktionaler Grammatikansatz in Sprachbeschreibung und Sprachvermittlung

Die Beiträge diskutieren aus unterschiedlichen Perspektiven. Funktionale Sprachbeschreibungsansätze (Feldergrammatik, Mikrofunktionsanalyse, Pragmatische Feldtheorie) – Felder, Sprachhandlungen, Texte und Textsorten – Felder und Sprachvergleich – Feldergrammatik und Sprachvermittlung.
Lang, Frankfurt am Main (u.a.), 2007,
317 Seiten
ISBN 978-3-631-54756-4

Iulia-Karin Patrut
Schwarze Schwester – Teufelsjunge. Ethnizität und Geschlecht bei Paul Celan und Herta Müller
in: Literatur – Kultur – Geschlecht, Große Reihe, Band 40.
Böhlau, Köln, 2006
ISBN 3-412-33805-2

Herbert Uerlings
Ich bin von niedriger Rasse. (Post) Kolonialismus und Geschlechterdifferenz in der deutschen Literatur
Böhlau, Köln, 2006
ISBN 3-412-01106-1

Geschichte

Franz Irsigler (Hrsg.)
Geschichtlicher Atlas der Rheinlande
9. Ausgabe

Das seit 1980/81 an der Universität Trier beheimatete Projekt „Geschichtlicher Atlas der Rheinlande“ hat im Frühjahr 2006 seine 9. Ausgabe publiziert. Das Atlaswerk erscheint im Auftrag der Gesellschaft für Rheinische

Geschichtskunde und in Verbindung mit dem Landschaftsverband Rheinland (Köln).
Rheinland-Verlag, Köln, 2006.

Graduiertenkolleg „Identität und Differenz“

Graduiertenkolleg „Identität und Differenz“ (Hrsg.)
Ethnizität und Geschlecht: (Post-)Koloniale Verhandlungen in Geschichte, Kunst und Medien

„Verhandeln, Verwandeln, Verwirren“ – so lautete das Motto einer internationalen Konferenz des Trierer Graduiertenkollegs „Identität und Differenz“, die sich im November 2004 den Interdependenzen von Ethnizität und Geschlecht widmete. Aus der Perspektive von Geschichte, Ethnologie, Japanologie, Kunstgeschichte, Literatur- und Medienwissenschaften greift der Tagungsband aktuelle Debatten der Postcolonial und Gender Studies auf.
Böhlau, Köln, 2005, 377 Seiten
ISBN 3-412270-05-9

Philosophie

Delfosse, Heinrich P. / Hinske, Norbert
Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung

Abteilung III: *Indices. Kant-Index. Section 2: Indices zum Kantschen Ethikcorpus*, Band 24. 1–3 Stellenindex und Konkordanz zu Kants *Bemerkungen zu den Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen*. Mit einem Stellenindex zu den *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen* als Anhang. FMDA III, 31.1-3. 2006, § Bände, LXVII, 1259 Seiten.

Hamid Reza Yousefi / Klaus Fischer / Ina Braun / Wolfgang Gantke (Hrsg.)
Wege zur Religionswissenschaft. Eine interkulturelle Orientierung: Aspekte, Grundprobleme, Ergänzende Perspektiven

Das Sammelwerk versteht sich als ein möglicher Weg, zivilisationstheoretische- und praktische Dimensionen der Religionswissenschaft im 21. Jahrhundert neu zu vermessen und zu bestimmen.
Traugott Bautz, Nordhausen, 2007
ISBN 3-88309-376-9 / 978-3-88309-376-5

Physische Geographie

Markus Casper / Marcus Herbst (Hrsg.)
Niederschlag-Abfluss-Modellierung, Beiträge zum RIMAX-Workshop am 10./11. April 2006 in Trier

Forum für Hydrologie und Wasserbewirtschaftung Heft 16.06, Hefen, 2006
ISBN 978-3-939057-55-0

Politikwissenschaft / Soziologie

Peter Molt (Hrsg.)
Kulturen und Konflikte im Vergleich. Comparing Cultures and Conflicts
Festschrift für Theodor Hanf

Grundsätzliche Beiträge namhafter internationaler Wissenschaftler in Deutsch, Englisch oder Französisch. Beiträge zur Kulturwissenschaft, zum Verhältnis von Kultur und Demokratie, zum Terrorismus, zur Theorie von Nation, nation-building und Ethnizität. Fallbeispiele aus den Ländern Afrikas, Asiens und des Vorderen Orients, Europas und Lateinamerikas sowie zur Außen-, Entwicklungs- und Bildungspolitik ergänzen die theoretischen Überlegungen.
Nomos, Baden-Baden, 2006
ISBN 3-8329-2400-0

Theologie

Michael Fiedrowicz
Theologie der Kirchenväter. Grundlagen frühchristlicher Glaubensreflexion
Freiburg i.Br., Verlag Herder, 2007
ISBN 978-451-29293-4

Michael Fiedrowicz / Gerhard Krieger / Winfried Weber (Hrsg.)
Konstantin der Große, Der Kaiser und die Christen – die Christen und der Kaiser

Der Name des römischen Kaisers Konstantin besitzt geradezu symbolische Bedeutung für diese Begegnung. Die Themenpalette reicht von kirchenpolitischen Aspekten der Zeit Konstantins über die Bedeutung dieser Zeit für die Liturgie, die Gestalt des Kaisers in der mittelalterlichen Literatur, den Zusammenhang von Konstantinischer Schenkung und Papstkritik vom Spätmittelalter bis zur Reformation bis hin zu Überlegungen zur philosophischen Bedeutung der christlichen Aufnahme des antiken Denkens.
Paulinus Verlag, Trier, 2006
ISBN (13) 978-3-7902-0225-0 / (10) 3-7902-0225-8

Der Sonderforschungsbereich 600 „Fremdheit und Armut“ an der Universität Trier hat eine neue Schriftenreihe eingerichtet. Sie wird vom Peter-Lang-Verlag, Frankfurt, betreut. Unter dem Reihentitel „Inklusion/ Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart“ werden künftig zentrale Publikationen des Forschungsverbundes zusammengeführt.

Neue Schriftenreihe

Der Sonderforschungsbereich will mit dieser neuen Reihe seine Forschungsergebnisse in die wissenschaftliche Öffentlichkeit bringen. Insbesondere Sammelbände, die die Forschungserträge von Tagungen und Kolloquien dokumentieren, sowie Monographien werden in der interdisziplinären Reihe Aufnahme finden.

Den Anfang machen zwei Sammelbände, die anlässlich des Historikertages 2006 in Konstanz präsentiert wurden:

Helga Schnabel-Schüle, Andreas Gestrich (Hg.), *Fremde Herrscher – fremdes Volk. Inklusions- und Exklusionsfiguren bei Herrschaftswechseln in Europa*



(*Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart, 1*). Frankfurt a.M. u.a. 2006, 384 S., 7 Abb., 2 Karten.

Der Band dokumentiert die Ergebnisse einer gleichnamigen Tagung, zu der das Teilprojekt

A 5 „Fremde Herrscher – fremdes Volk. Inklusions- und Exklusionsfiguren bei Herrschaftswechseln in Europa von der zweiten Hälfte des 18. bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ im Januar 2004 an die Universität Trier eingeladen hatte. Die Beiträge betreffen Herrschaftswchsel am Ende des Alten Reiches, in Neapel-Sizilien und Böhmen sowie im Kontext der Teilungen Polens. Anhand der Forschungskategorie Herrschaftswchsel werden epochenübergreifend und räumlich vergleichend Aspekte von Fremdheit aufgrund des neu gegründeten Verhältnisses zwischen Obrigkeit und Untertanen untersucht. Inklusion oder Exklusion der Fremden beziehungsweise des Fremden sind dabei als Handlungsfelder anzusehen, über die Gesellschaften oder Gruppen grundsätzliche Fragen ihres Selbstverständnisses thematisieren. Die Untersuchung von Inklusions- und Exklusionsfiguren ermöglicht neben dem Einblick in komplexe gesellschaftliche Wechselbeziehungen die Erstellung einer Typologie hinsichtlich des Verlaufs und der Tragweite von Herrschaftswchseln.

Der Sammelband umfasst 14 Beiträge zu folgenden Themenschwerpunkten: Herrschaftswchsel als analytische Kategorie; Genese des Fremdherrschaftskonzepts; Wahrnehmungen und sozio-politischer Wandel im Zusammenhang mit Herrschaftswchseln am Ende des Alten Reiches (Rheinbund, Preußen, Sachsen, Bayern), in Neapel-Sizilien, Böhmen sowie im Kontext der Teilungen Polens.

Philine Helas, Gerhard Wolf (Hg.), *Armut und Armenfürsorge in der italienischen Stadtkultur zwischen 13. und 16. Jahrhundert: Bilder, Texte und soziale Praktiken* (*Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart, 2*). Frankfurt a.M. 2006 u.a., 524 S., 16 Abb. in Farbe, 145 S/W-Abbildungen.

Der zweite Band der Schriftenreihe dokumentiert Forschungsergebnisse einer Tagung des Teilprojekts C 2 „Ordnungen der Bilder.

Repräsentation von Fremdheit und Armut in Kunst und visueller Kultur Italiens (13.-16. Jahrhundert)“ in Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen Institut in Florenz, Max-Planck-Institut. Mit Armut und Armenfürsorge werden wesentliche Elemente der italienischen Stadtkultur des 13.–16. Jahrhunderts in den



Blick genommen. Im Mittelpunkt stehen Bilder, Texte und soziale Praktiken, die auf ihre Spannungsfelder und ihre spezifischen inkludierenden oder exkludierenden Diskurse bzw. Wirkungen hin analysiert werden.

In insgesamt 18 Beiträgen in deutscher, englischer und italienischer Sprache werden folgende Hauptthemen behandelt: Armutsdiskurse im Kontext der Orden; Hospitäler und karitative Institutionen: Aufgaben und Selbstdarstellung; Armut und Fürsorge: Berührungs- und Konfliktpunkte zwischen Juden und Christen; Wahre Armut und falsche Armut in Texten und Bildern vom 14. bis zum 16. Jahrhundert.

Über die Schriftenreihe, die für den Sonderforschungsbereich von Lutz Raphael und Andreas Gestrich verantwortet wird, sowie das zukünftige Publikationsprogramm informieren die Website des Forschungsverbundes (www.sfb600.uni-trier.de) sowie der Online-Katalog des Peter-Lang-Verlages (www.peterlang.com).

Ansprechpartnerin:

Dr. Gisela Minn
SFB 600 – Zentrale Geschäftsstelle
Universität Trier · 54286 Trier
Tel.: +49 (0)651/201-3291
E-Mail: sfb600@uni-trier.de



Eine Gruppe Fahrender im Hunsrück 1933 zwischen dem Schalesbachtal und Thalfang.

Foto: LMZ/RP Otto Conrad

Von irischen Zigeunern und böhmischen Leibeigenen

Europäische Historiker diskutieren ländliche Armut und Armenfürsorge auf einer internationalen Tagung im Trierer Studienzentrum Karl-Marx-Haus

Die Formen von Armut und Wohltätigkeit im ländlich geprägten Europa sind mannigfaltig: So bewegt die Angst vor dem keltischen Fluch der abgewiesenen irischen Zigeunerin die abergläubischen Dorfbewohner zu einer Gabe. Die ortsarme Witwe in der Eifel erhält aus Mitleid ein paar Pfennige für ihren Käse. Der böhmische Adlige unterstützt seine unfreien Bauern in Zeiten größter Not. Und die strengen Nonnen der Magdalenenheime versuchen mit aller Gewalt, irische Prostituierte wieder auf den Pfad der Tugend zu führen.

Dreißig Historiker aus weiten Teilen Europas diskutierten auf der dreitägigen Tagung *Armut und ländliche Gesellschaften*

zwischen Tradition und Moderne: Philanthropie und Selbsthilfe in Europa, 1850–1930 vom 12. bis 14. Oktober 2006 im Trierer Studienzentrum Karl-Marx-Haus die zahlreichen Formen ländlicher Armut.

Eingeladen vom Teilprojekt B5 des Trierer Sonderforschungsbereichs 600 der Universität zusammen mit der Friedrich-Ebert-Stiftung präsentierten die Teilnehmer ihre Ergebnisse zum Überleben der ärmsten Bevölkerungsschichten auf dem Lande im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert aus Regionen in Belgien, Böhmen, Österreich, Frankreich, Irland, Luxemburg, dem Rheinland und Westfalen. Dabei standen einerseits die Überlebenstrategien der Bedürftigen sowie die

Beweggründe derjenigen, die in irgendeiner Form Unterstützung bereitstellten, im Vordergrund der Diskussion.

Eine Übersetzerin half die deutsch- und englischsprachige geführte Konferenz für alle Teilnehmer verständlich zu machen.

Ein Ergebnis der Tagung war, dass vor allem Arme selbst als Akteure in Erscheinung traten, die durch Improvisation und Überlebenskunst sich ein kleines Auskommen verschaffen konnten. Inwieweit verschiedene Institutionen der Wohltätigkeit wie etwa der Staat, private Stiftungen oder die Kirche die Aufgabe von Armenfürsorge übernahmen, war regional äußerst unterschiedlich ausgeprägt.

„Der europäische Austausch ist wichtig, um die einzelnen regionalen Themen zusammenzuführen und schließlich gesamteuropäische Entwicklungslinien zu entdecken“, resümiert Diskussionsleiter Lutz Raphael, Sprecher des Trierer Sonderforschungsbereichs.

In der Oktobersonne hatten die zahlreichen ausländischen Gäste Gelegenheit, die historische Trierer Altstadt zu besichtigen. Am Abend konnten zu gutbürgerlicher Küche regionale Weine probiert werden.

Juliane Hanschkow

Zur Genetik von Psychosen

Der „Modellversuch Postgraduiertenstudium Psychobiologie“ im Fachbereich I hat, wie in den vier Jahren zuvor, eine Summer School für Doktoranden und Postdoktoranden aus aller Welt durchgeführt. In diesem Jahr wurde die Veranstaltung von Mitarbeitern der Abteilung für Verhaltensgenetik ausgerichtet.

Der Leiter der Abteilung Verhaltensgenetik und „Chairman“ der Summer School, Prof. Jobst Meyer, hatte vor seiner Berufung nach Trier an der Psychiatrischen Klinik in Würzburg die Genetik von Psychosen erforscht, so dass es nahe lag, mit dem Thema *Pathogenic Mechanisms of Stress-Related and Genetically Influenced Psychoses* das Feld der psychiatrischen Erkrankungen zu beleuchten.

Dr. Anke Hinney, Essen, arbeitet wissenschaftlich über die Ursachen von Essstörungen. Sie stellte in ihrem Vortrag die an der Entstehung von „obesity“ (Fettsucht) beteiligten Gene vor und knüpfte damit inhaltlich an die dritte Summer School *Stress, Metabolism, and the Hypothalamic-Pituitary-Adrenal Axis* an. Prof. Johannes Thomé von der University of Swansea/Wales referierte über das „Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätssyndrom“ im Erwachsenenalter aus forensischer Sicht, und Privatdozent Dan Rujescu von der Ludwig-Maximilian-Universität München stellte verschiedene Konzepte und Kandidatengene in der Schizophrenieforschung vor. Während bei den Essstörungen und der Panikerkrankung, über die Professor Jürgen Deckert von der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Würzburg berichtete, neben den Genen auch die Umwelt eine gewichtige Rolle bei der Ausprägung der Symptomatik zu spielen scheint, konnte Prof. David Porteous von der University of Edinburgh die genetischen Forschungsarbeiten zu einer Familie vorstellen, in der mehrere Mitglieder an ganz verschiedenen Psychosen wie Manisch-Depressive Erkrankung und Schizophrenie erkrankt waren. Dem Team in Edinburgh war es gelungen, hierfür eine Mutation in dem Gen DISC1 verantwortlich zu machen; in diesen Fällen scheinen also Umwelteinflüsse keinerlei Effekt auf die Erkrankung zu nehmen. Die Mitglieder des Teams um David Porteous gelten daher zu Recht als die Entdecker des „ersten Schizophrenie-Gens“.

Mit Johannes Thomé und Jürgen Deckert befanden sich unter den renommierten Wis-

senschaftlern, die als Referenten gewonnen werden konnten, zwei Direktoren von Universitätskliniken.

Da die Summer School traditionell von Nachwuchswissenschaftlern mit psychologischem Studienhintergrund besucht wird, nutzten diese die Gelegenheit, sich bei den Klinikleitern ausführlich über die Arbeitsmöglichkeiten in einem Universitätskrankenhaus zu informieren und eigene Projekte zu diskutieren. Abendliches Beach Volleyball-Spiel und eine Weinprobe in den Kellern der Bischöflichen Weingüter dienten dem persönlichen Austausch der jungen Forscher aus Finnland, Indonesien, Island, England, Schottland, Luxemburg und Deutschland.

Die abschließende Evaluation bescheinigte den Veranstaltern einen großen Erfolg, so dass die Trier Summer School, die dieses Mal durch die Volkswagenstiftung, Astra-Zeneca sowie die Société des Sciences Médicales du

Grand-duché de Luxembourg unterstützt wurde, auch in den kommenden Jahren im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingerichteten Internationalen Graduiertenkollegs „Psychoneuroendocrinology of Stress: From Molecules and Genes to Affect and Cognition“ fortgeführt werden soll.

red.

Weitere Informationen:

Prof. Dr. Jobst Meyer
Diplom-Biologe
Universität Trier
FB – I Psychobiologie
Abteilung für Verhaltensgenetik
Johanniterufer 15
54290 Trier
Telefon: 0651/201-3713
Telefax: 0651/201-3738



Privatdozent Dr. Dan Rujescu (6. v. l.), Professor Dr. Jobst Meyer (1. v. l.) und die Teilnehmer der 5th Trier Summer School.
Foto: red.

So geht's! Erfolgsmodelle für den Klimaschutz.

Am 25. November 2006 fand an der Universität Trier der 6. Regionale Klimagipfel statt.

Energiekonzept für die Region Trier gesucht!

Zum sechsten Mal haben der Verein Lokale Agenda 21 und die Vereinigung Bürger für Bürger einen Regionalen Klimagipfel ausgerichtet. Da der Gipfel in diesem Jahr an der Uni Trier abgehalten wurde, um besonders Studentinnen und Studenten für den Klimaschutz und die Energiewende zu begeistern, war der AStA der Uni Trier Veranstaltungspartner. Als Schirmherr des Gipfels übernahm Triers angehender Oberbürgermeister Klaus Jensen das Grußwort an die Teilnehmer.

Getreu dem Motto „So geht's!“ ging es beim diesjährigen Klimagipfel darum, einen Weg aufzuzeigen wie einzelne Regionen ihre Energieversorgung klimaneutral, nachhaltig und günstig sicherstellen können. Dazu hielten im ersten Teil des Klimagipfels die Professoren Bernd Hamm (Universität Trier) und Peter Heck (Umweltcampus Birkenfeld) engagierte Vorträge.

Prof. Hamm erläuterte das Konzept des nachhaltigen Wirtschaftens in einer Region. Dazu müssten Wirtschaftskreisläufe geschlossen werden und die Region solle sich dort, wo es Sinn macht (etwa bei Grundnahrungsmitteln), selbst versorgen und sich so ein Stück weit unabhängig von der Globalisierung machen. Dies gelte im Besonderen im Energiesektor: Es mache ökonomisch wie ökologisch keinen Sinn, Geld für fossile Energie in den Nahen Osten auszugeben. Vielmehr müsse mit einem breit angelegten Gebäudesanierungsprogramm der Verbrauch gesenkt und so die Chancen für einen höheren Anteil der erneuerbaren Energien am Energiemix gesteigert werden.

Professor Heck schließt dem seine Vorstellung von einem intelligenten, geschlossenen Stoffstrommanagement in Kommunen an. Als Pilotprojekt führt er den eigenen Campus an: Der Umweltcampus Birkenfeld versorge sich nicht nur vollständig selbst mit Energie, sondern mit Abschluss der neuesten Bauarbeiten konnte sogar der Frischwasser-Abwasserkreislauf geschlossen werden. Sein Energiekonzept setze auf Biomasse jeglicher Art, die in dezentralen Kleinkraftwerken mit Kraft-Wärme-Kupplungstechnik in Strom und Wärme umgewandelt werde. Die zwei zentralen Thesen seines Vortrages zur Vermarktung von ökologischer Energie

waren: 1. Wir haben das beste Produkt, aber das schlechteste Marketing und 2. Es gibt eine starke Sender-Empfänger-Korrelation: Sobald bekannte Akteure der Ökoszene versuchen erneuerbare Energien durchzusetzen, werden dies sofort als teuer und unsinnig abgeblockt. Wenn man aber andere Akteure, wie zum Beispiel das Amt für Wirtschaftsförderung, für solche Projekte gewinnen kann, dann könne sehr viel mehr bewegt werden.

Erfolgreiche Projekte

Nachmittags stellten weitere Referenten konkrete Projekte einer erfolgreichen Umsetzung vor. So erläuterte etwa André Guttenson, Mitarbeiter von Ökobit, die Vorteile und die Funktionsweise von Biogasanlagen. Deren Potenzial will auch die Gemeinde Grimburg nutzen. Kern des Projektes „Bioenergieort Grimburg“ sei eine gemeinschaftliche Biogasanlage, stellte Bürgermeister Franz-Josef Weber dar. Statt „300 000 Euro pro Jahr nach Saudi-Arabien zu pumpen“, solle rund um den Hochwaldort zur Eigenversorgung Biomasse produziert werden.

Richard Pestemer, Bürgermeister in Neunkirchen, geht mit seiner Gemeinde einen anderen Weg: Hier nehmen 26 Haushalte an einem kostenlosen „Energiecheck“ ihrer Bausubstanz teil. Sie erhalten Empfehlungen für Dämmung oder Einsatz erneuerbarer Energien inklusive Vorschlägen zur Finanzierung der Baumaßnahmen. So werden gleichzeitig die Energieeffizienz und der Umstieg auf die erneuerbaren Energien gefördert.

Im abschließenden Resümee und in der Diskussion mit allen Akteuren und allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen wurde die Frage diskutiert, wie eine Energiewende in der Region Trier realisiert werden könnte.

Der 6. Regionale Klimagipfel hat seinen rund 70 Besucherinnen und Besuchern eindrucksvoll vor Augen geführt, dass Technologien und Wege bestehen, um die Energieversorgung der Region Trier ökologisch und nachhaltig zu gestalten. Die konsequente Umsetzung einer regionalen Energiewende könnte Trier eine Vorreiterrolle im regionalen Klimaschutz einbringen. Dazu



Schirmherr der Tagung zum Klimaschutz war der neue Oberbürgermeister Klaus Jensen.

Foto: red.

fehlt es an politischem Willen, trotz guter Voraussetzungen: Der erste Schritt für die Wende wurde in Trier schon Mitte der 90er Jahre, mit dem Beitritt in das europäische Klimaschutzbündnis, getan. Darüber hinaus wurde Ende der 90er Jahre ein „Regionales Energiekonzept für die Region Trier als Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung“ unter der Leitung von Prof. Bernd Hamm im Auftrag der Planungsgemeinschaft Region Trier erarbeitet. Bei der Veranstaltung hat sich eine Projektgruppe gebildet, die unter der Moderation des Vereins Lokale Agenda 21 Trier e.V. an der Energiewende in der Region Trier und der Umsetzung des regionalen Energiekonzeptes arbeiten möchte.

Vom 6. Regionalen Klimagipfel ging eine Resolution aus, die versucht, die Trierer Stadtwerke (SWT) von einer Beteiligung am Neubau von Kohlekraftwerken abzuhalten. Die Stadtwerke wollen in dieses Projekt zirka 20 Millionen Euro investieren. „Anstatt das Geld unwiederbringlich in den Kohlegruben des Ruhrgebiets zu versenken, sollten die SWT den Mut aufbringen und in ökonomisch und ökologisch sinnvolle Projekte in der Region Trier investieren“, ist die Meinung der Teilnehmer am Klimagipfel. So hofft Klimagipfelkoordinator Zeljko Brkic, die ersten Erfolge eines Umdenkens in Energie- und Klimafragen schon zum 7. Regionalen Klimagipfel im nächsten Jahr präsentieren zu können.

Christian Ferres

COURAGE Entrepreneurship Interregional

Chancen nutzen und Grenzen überwinden:
Das neue Interreg-Projekt der Europäischen Union unterstützt die Initiative der Hochschulregionen Trier, Saarbrücken und Luxemburg zur Förderung des interregionalen Gründungsgeschehens

Von der Gründung bis zur Nachfolge ...

Courage ist einer der Erfolgsfaktoren, die eine Gründungspersönlichkeit kennzeichnen. Eine gezielte Vorbereitung und gute Beratung sind weitere Faktoren auf dem Weg in eine gelungene unternehmerische Selbstständigkeit. Die drei Hochschulregionen Trier, Saarbrücken und Luxemburg gehen seit Januar dieses Jahres im Rahmen des EU-geförderten Interreg-Projektes „Courage – Entrepreneurship Interregional“ neue Wege, um Studierende, Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen und Hochschulabsolventen/-innen für eine Unternehmensgründung, Unternehmensentwicklung und Unternehmensnachfolge zu motivieren, zu beraten und gezielt vorzubereiten.

... mit interregionalem Fokus

Das Besondere an dem Angebot der Initiative Courage ist die grenzüberschreitende Herangehensweise. Experten und Expertinnen aus Wissenschaft und Wirtschaft geben einen grenzüberschreitenden Überblick über das

erforderliche Know-how zu einer interregionalen Unternehmensgründung bzw. Unternehmensführung. Die Courage-Partner Institut für Mittelstandsökonomie (Inmit), Universität Trier, Fachhochschule Trier, Technologietransferstelle KWT der Universität des Saarlandes sowie Universität Luxemburg und Institut Universitaire International Luxembourg (IUIL) bieten Veranstaltungen für unterschiedliche Phasen des Gründungs- und Unternehmenszyklus für Gründungsinteressierte und Führungskräfte in der grenznahen Region Trier, Saarbrücken (Kreis Merzig-Wadern) und Luxemburg an. Einen spielerischen Einstieg in unternehmerisches Wissen und Denken bietet der interregionale Courage GründerCup. Das ist ein Planspielwettbewerb für Studierende, bei dem die Sieger der regionalen Cups aus den drei Hochschulregionen gegeneinander antreten. Erstmals durchgeführt wurde der Gründercup in Trier im Juni 2006, weitere interregionale Gründercups sind geplant für Frühjahr/Sommer 2007 und 2008. Premiere vom

11. bis 16. September 2006 im Wissenschaftspark Trier hatte die Courage Summer School Entrepreneurship Interregional, durchgeführt unter der Regie des Projektpartners Inmit.

Die Summer School Entrepreneurship Interregional ist von der Form her eine klassische Sommerakademie, die gründungsinteressierten Studierenden, Absolventen und wissenschaftlichen Mitarbeitenden aus den Hochschulen in sechs aufeinander folgenden Veranstaltungstagen kompakt und praxisnah Basis-Know-how zu Kernfragen der Existenzgründung vermittelt. Das Besondere: die Referenten/Innen aus Wirtschaft und Wissenschaft arbeiten mit Case studies aus den verschiedenen Regionen und sorgen so für den unternehmerischen „Blick über den regionalen Teller“.

Das Themenspektrum der Summer School reicht von der Businessplanerstellung über das Rechnungswesen bis hin zu Fragen der Besteuerung und des Gesellschaftsrechts sowie der erfolgreichen Marktanalyse und Vermarktung. Ergänzt wird das Courage-Angebot für Führungskräfte bestehender Unternehmen in der Wachstumsphase durch eine berufsbegleitende Zusatzqualifizierung in mehreren Modulen, genannt „Business Development“ (September 2007 bis März 2008). Maßgeschneidertes Angebot für die hohe Zahl von Unternehmen, die familienintern oder -extern zur Nachfolge anstehen, ist das modular aufgebaute Courage-Nachfolge-Training „Next Generation“ mit Theoriemodulen und Praxismodulen in Unternehmen. Mit Blick auf die Zukunft wird während der Projektlaufzeit zusätzlich zu den zuvor genannten, bereits konkreten Veranstaltungsangeboten die Entwicklung eines MBA-Konzeptes „Internationalisation of SMEs“ von den Projektpartnern vorangetrieben. Einen Überblick über das umfassende Qualifizierungsangebot der Courage-Partner bietet die gemeinsame Internetplattform www.courage-entrepreneurship.eu.



Die Studierenden bei der Einführung in das Planspiel des interregionalen GründungsCups 2006 im Wissenschaftspark Trier. Foto: red.

Martina Josten

Juristische Studiengesellschaft Trier spendet der Bibliothek 5000 Euro

Großzügige Finanzspritze für Jura-Bestand der UB

Ein weiteres Mal kommen die Universitätsbibliothek Trier und damit auch ihre Nutzerinnen und Nutzer in den Genuss einer substantiellen Spende von privater Seite: Am 6. November 2006 überreichte der Vorsitzende der Juristischen Studiengesellschaft Trier e.V., Prof. Dr. Reinhard Hendler, einen symbolischen Scheck in Höhe von 5000 Euro an die Leitende Bibliotheksdirektorin Dr. Hildegard Müller.

Die Übergabe fand anlässlich eines Vortrags statt, den Prof. Dr. Paul Kirchhof, Direktor des Instituts für Finanz- und Steuerrecht an der Universität Heidelberg und Bundesverfassungsrichter a.D., in der Europäischen Rechtsakademie in Trier hielt, und dieser Rahmen hätte passender nicht sein können: Prof. Kirchhof sprach nämlich über das Thema „Die Finanzierung öffentlicher Aufgaben in einem freiheitlichen Verfassungsstaat“.

Dass die Finanzierung der Literaturversorgung an der Universität Trier eine öffentliche Aufgabe ist, steht außer Zweifel; unleug-



Feierliche Scheckübergabe in der Europäischen Rechtsakademie: Prof. Dr. Reinhard Hendler und Bibliotheksdirektorin Dr. Hildegard Müller. Foto: Dieter Reich

bar ist jedoch auch die Tatsache, dass deren knappe Mittel immer wieder der Unterstützung bedürfen, um Lücken im Informationsangebot zu schließen. Daher ist die Bibliothek für engagierte Aktionen wie diese auch so überaus dankbar. In Absprache mit den Spendern wird

sie die Mittel gezielt für den Ausbau des Bestandes an wissenschaftlicher Literatur (im Gegensatz zur allgemeinen Studienliteratur) im Fach Rechtswissenschaft in der Trierer Universitätsbibliothek einsetzen.

kg

Lesefrüchte zu Büchermitteln

Die Fachschaft des FB III spendet der Universitätsbibliothek Trier 1111 Euro für den Literaturerwerb – und Mr. 10% legt wieder ein Zehntel drauf

Am 25. Juli 2006 überreichten Vertreterinnen und Vertreter der Fachschaft des Fachbereichs III der Universität Trier der Leitenden Bibliotheksdirektorin Dr. Hildegard Müller einen symbolischen Scheck über 1111 Euro – eine generöse Spende, die nicht nur das große Engagement der Studierenden in Sachen Literaturversorgung zeigt. Sie ist auch das Ergebnis einer Aktion, die ein Novum unter den studentischen Aktivitäten an der Universität Trier darstellt: eines Bücherbasars, gespeist aus Buchspenden von Lehrenden des Fachbereichs III und durchgeführt mit dem Ziel, den Erlös der Universitätsbibliothek für den Erwerb neuer Bücher zur Verfügung zu stellen.

Am Anfang stand die Idee der Fachschaft, die Dozentinnen und Dozenten des FB III mit der Bitte um Überlassung nicht mehr benötigter Literatur anzuschreiben. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen, und so konnte am 26. und 27. Juni in der Universität eine Verkaufsaktion stattfinden, in der fast 400 Bände ihren Besitzer

wechselten. Von dem Erlös sollen Bücher für die Fächer Geschichte, Politikwissenschaft und Papyrologie beschafft werden – und diese Summe erhöhte sich noch einmal: Wie seit Jahren schon griff „Mr. 10%“, der anonyme Wohltäter der Bibliothek, erneut tief in die Tasche und stockte den Spendenbetrag auf Heller und Cent um den entsprechenden Prozentsatz auf – wie immer in der Hoffnung auf Nachahmer!

kg



Bei der Spendenübergabe in der Bibliothek: Stephanie Lorenz, Stefan Oberneder, Bibliotheksdirektorin Dr. Hildegard Müller, Prof. Dr. Lutz Raphael (Neuere und Neueste Geschichte), Sabrina Schmitz und Hansfrieder Vogel (v. l. n. r.). Foto: red.

Vom Glück und der Kunst überlebt zu haben: Mit Auschwitz-Überlebenden haben 20 Trierer Studierende im Rahmen einer Exkursion in das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau sprechen können. Neben den Zeitzeugen-Gesprächen standen Führungen durch das ehemalige Konzentrations- und Vernichtungslager und ein Archivbesuch auf dem Programm der Studienfahrt.

„Man darf es niemals vergessen“

Sich wissenschaftlich mit der Geschichte von Auschwitz zu beschäftigen, ist eine Sache. Auschwitz zu erleben eine andere, gab Jerzy Dębski 20 Studierenden der Universität Trier mit auf den Weg, bevor er sie durch das schwarze Eisentor mit der Inschrift „Arbeit macht frei“ führte. Die Führung durch das ehemalige nationalsozialistische Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau stand am Anfang einer einwöchigen Exkursion der Studenten und ihres Dozenten Dr. Thomas Grotum. Vor Ort, der heute Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau heißt, sollte die Trierer Gruppe „Auschwitz erleben“ und mit zwei Überlebenden des Lagers sprechen.

Im Semester vor Exkursionsbeginn hatten sich die Studenten an der Universität Trier in einer Übung mit Dr. Grotum bereits wissenschaftlich mit der Geschichte des Lagers und Berichten von Auschwitz-Überlebenden beschäftigt. Die Exkursion sollte das theoretisch Behandelte nun sichtbar machen. Der Lagerkomplex liegt in unmittelbarer Nähe der 40 000-Einwohner-Stadt Auschwitz, die heute wie vor der Besetzung durch die Nazis wieder Oświęcim heißt.

Jerzy Dębski, Historiker und Mitarbeiter des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, führte die Trierer Gruppe durch das Stammlager und in das Lager Birkenau. Wie hunderte von Gruppen pro Tag liefen auch die Studierenden über die holprigen Kieswege des Stammlagers, auf denen zu Zeiten des Lagerbetriebs Häftlinge einer grausamen Zukunft entgegen gegangen waren. Während der Führung schienen Schwankungen zwischen historisch-sachlicher Distanz und emotionaler Betroffenheit wie selbstverständlich. Nicht nur bei Dębski, dessen Onkel im Lager starb, sondern auch bei den Studierenden. Zu bedrückend erschien die Szenerie beispielsweise in den Ausstellungen im Stammlager, die an die Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik in Auschwitz erinnern. Überreste

jener Opfer – Brillen, Schuhe, Koffer, Haare – sind hinter Glas zu sehen, zu hohen Bergen gestapelt. Die Wände vieler Ausstellungen sind mit Fotografien ehemaliger Häftlinge gesäumt und versuchen, dem Ort des namenlosen Leidens doch Namen zuzuordnen. Alle Opfer können sie nicht zeigen, da das Ausmaß des Verbrechens von Auschwitz, wie Dębski es bezeichnete, „unvorstellbar ist.“

Der größte Friedhof Europas

Unvorstellbar ist auch das Ausmaß des Lagers in Birkenau, das die Nationalsozialisten auf dem ehemaligen Gelände des Dorfes Brzezinka von Häftlingen errichten ließen. Während der vierstündigen Führung durch das 100 Hektar große Lager erinnerte Jerzy Dębski seine Zuhörer immer wieder daran, „dass man hier auf dem größten Friedhof Europas steht. Das Schicksal von Millionen ermordeter Menschen liegt in der Luft.“ Er führte die Gruppe vorbei an unzähligen Baracken, in denen einst Häft-

linge eingepfercht gewesen waren. Dann entlang der Schienen, auf denen Züge täglich massenhaft Deportierte ins Lager gebracht hatten, um sie dann an der „Rampe“ in „arbeitsfähig“ und „nicht arbeitsfähig“ zu selektieren, letztere in die Gaskammern zu schicken. Die Gedanken aller Besucher in Birkenau scheinen sich an der zentralen Gedenkstätte in der Mitte des riesigen Lagers auf steinernen Tafeln zu manifestieren: „Dieser Ort sei allezeit ein Aufschrei der Verzweiflung und Mahnung an die Menschheit.“

So selbstverständlich, wie Jerzy Dębski seine Gruppe in das Lagergelände geführt hatte, führte er sie wieder hinaus. Nicht wieder hinaus geführt wurden mehr als 60 Jahre zuvor Kaszimir Smoleń und Henryk Mandelbaum. Beide Männer haben ihre Internierung in Auschwitz-Birkenau trotzdem überlebt und berichteten den Trierer Studenten am Ort des Geschehens von ihren Erfahrungen. Der 86-Jährige Kaszimir Smoleń war von 1940 bis 1945, so lange es Auschwitz gab, politischer



Studierende des Fachs Geschichte auf Exkursion nach Auschwitz-Birkenau zusammen mit Dozent Dr. Thomas Grotum. Foto: red.

Auf den Weg in den „Unruhestand“

Mit einem festlichen Gottesdienst in der katholischen Sankt-Augustinus-Kirche verabschiedete die Evangelische Studentinnen und Studentengemeinde (ESG) ihren Pfarrer Johannes Metzdorf-Schmithüsen am 21. Oktober 2006 mit einer großen Feier in den Ruhestand.

Dicht gefüllt war die Augustinus Kirche, als Pfarrer Metzdorf-Schmithüsen sich von Freunden und Weggefährten in einem Gottesdienst verabschiedete. Unterstützt wurde er in diesem Gottesdienst von seinen Kollegen der ESG: Pfarrerin Jutta Walber und dem Assistenten Jörg Zisterer.

Viele Menschen – junge wie alte – wollten sich nochmals persönlich bei dem Pfarrer verabschieden und bedanken. Denn über zwanzig Jahre lang arbeitete Metzdorf-Schmithüsen an der ESG in Trier. Als er 1985 seine Stelle als Studierendenpfarrer antrat, übernahm er lediglich einen Aktenordner. Dieser Ordner bildete den Ausgangspunkt für eine lebendige ESG-Arbeit an der Universität Trier, die ihn in den zwanzig Jahren seiner Arbeit zu einer Trierer Institution für Studierende, Kollegen und die Region machte.

Die Medien schreiben gerne über den „Apo-Opa“. Er ist kritisch, unbequem, dabei selbstironisch, fröhlich und offen, so wird über ihn berichtet. „Zeit für Menschen und Themen“ zu haben, ist ihm ein besonderes Anliegen. So verstand er die evangelische Studentinnen und Studentengemeinde nicht nur als „Herberge“ für die in ihr eingehenden Menschen, sondern auch als ein Ort, an dem aktuelle Fragestellungen diskutiert und bedacht werden.

Zu diesen Themen zählen für Johannes Metzdorf-Schmithüsen Fragen aus dem Bereich

der Theologie ebenso wie aus der Politik, Wirtschaft, Geschichte, Philosophie und Gesellschaft. Er suchte eine Lerngemeinschaft internationalen Miteinanders zu begründen, die in ökumenischer Weite arbeitete.

In seiner Arbeit gelang es ihm jedoch auch, einer spirituellen Dimension wirksamen Raum zu geben – in Gottesdiensten und Andachten ebenso wie in seelsorgerlichen Gesprächen und Beratungsangeboten.

Ein Anliegen lag dem Studierendenpfarrer besonders am Herzen: die ESG Trier als einen „Ort der Poesie gegen die Herrschaft der Zwecke“ zu etablieren. Metzdorf-Schmithüsen zitiert hier gerne seinen Freund Fulbert Steffensky: „Es ist Zeit, in unserer Gesellschaft das zu retten, was sich nicht funktional rechtfertigen lässt, damit wir der vollkommenen Herrschaft der Zwecke entkommen. Es ist Zeit, für Dinge einzutreten, die keine Zwecke haben: für das Spiel, für die Musik, für das Singen, für die Gedichte, für die Stille, für die Muße, für das Gebet und für alle poetischen Fähigkeiten des Menschen.“

Diese Sätze können als Leitmotiv seiner Arbeit gelten. So ist es auch kein Wunder, dass Fulbert Steffensky nach dem Gottesdienst einen Festvortrag über „Freigeister mit Heiligen Texten – Was heißt es, eine Tradition zu haben“ hielt.

Doch wer Johannes Metzdorf-Schmithüsen kennt, weiß, dass der Ruhestand für ihn einen



„Unruhestand“ bedeutet. Sich engagiert einzumischen, ist für ihn weiterhin selbstverständlich. So plant er nicht nur eine Initiative zur Abschaffung des militärischen Zeremoniells bei Staatsempfängen, er sucht auch das Gespräch zwischen den Generationen zu leben und seine Erfahrungen einzubringen für die jungen Menschen.

Im Saarländischen Rundfunk ist er regelmäßig mit „Zwischenrufen“ zu hören und als Kommentator der „christlichen Sicht“ drei Minuten vor der Tagesschau zu sehen. Dies will er genau wie andere Engagements, beispielsweise die Lokale Agenda, weiterführen.

Erfreulicherweise bleibt die ESG auch nach der Pensionierung von Johannes Metzdorf-Schmithüsen nicht verwaist. Die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) hat bereits seinen Nachfolger berufen. Der Theologe und Kirchengeschichtler Prof. Dr. Andreas Mühlhng hat schon seine Arbeit als Studierendenpfarrer an der Universität Trier aufgenommen. Seine offizielle Einführung ist für das Sommersemester geplant. Jörg Zisterer

Fortsetzung von Seite 57

Häftling des größten Konzentrations- und Vernichtungslagers der Nationalsozialisten gewesen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war er 35 Jahre lang Direktor des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau.

Die Kunst, überlebt zu haben

In einem ehemaligen Büro der SS im Stammlager sprach Smoleń mit den Studierenden über seine wissenschaftliche Arbeit, aber auch über das tägliche Leben im Lager, die Demütigungen der SS, über die Kunst und das Glück, überlebt zu haben. Der Zeitzeuge beeindruckte als ehemaliger Gedenkstätten-Leiter durch seine sachlich-informative Sprache, aber auch, wenn er als Überlebender von Auschwitz

zurück blickte: „Ich sehe heute die Rampe in Birkenau leer, aber damals standen dort zerrissene Familien, die nach den Selektionen stundenlang nach ihren Verwandten schrien. Manchmal höre ich die Schreie noch heute.“ Smoleń appellierte an die Studenten, sich weiterhin mit der Aufarbeitung der Geschichte von Auschwitz zu befassen, denn: „Man darf es niemals vergessen.“

Gegen das Vergessen kämpft auch Henryk Mandelbaum. Der 84-Jährige ist der letzte Überlebende des Sonderkommandos von Auschwitz-Birkenau, der heute noch in Polen wohnt. Überleben sollte er, ging es nach der SS, nicht. Die Häftlinge des Sonderkommandos waren die Totengräber der SS, sie mussten die in den Gaskammern getöteten Men-

schen verbrennen. Somit waren sie Geheimnisträger, durften keinesfalls überleben. Mandelbaum hat überlebt. Wenn seine Erinnerungen auch besonders schreckliche Erlebnisse zu Tage fördern, unterdrückt er sie nicht, wie er den Studierenden erklärte: „Man muss alles, was man weiß, weiter geben, damit so etwas nicht mehr passiert auf der Welt.“

Die Exkursion, die auch eine Tagesfahrt nach Krakau, eine der schönsten Städte Europas, bot, erlebten die Studenten resümierend als „bereichernde Erfahrung“. Denn, wie schon Jerzy Dębski während seiner Führungen durch das Lager gesagt hatte: „In und von Auschwitz kann man nicht nur für das Studium lernen, sondern auch für das Leben.“

Frauke Scholl

Das ABC des Machens

Früher galt es einmal als Fach für höhere Töchter: Heute ist die Kunstgeschichte ein Fach, das qualifizierte Experten mit beruflichen Perspektiven ausbildet. Museums- und Ausstellungserfahrungen sind ebenso gefragt wie theoretisches Expertenwissen. Deshalb legt das Fach an der Universität Trier in der Ausbildung seiner Studierenden einen erheblichen Schwerpunkt auf die Qualifizierung für den Beruf.

Im Jahr 2007 organisiert Kustos Stephan Brakensiek gemeinsam mit Studierenden zwei berufsrelevante Projekte in Zusammenarbeit mit außeruniversitären Einrichtungen: dem Zeppelin-Museum Friedrichshafen und der Städtischen Galerie Paderborn.

Wie solche Projekte mit großem Engagement umgesetzt werden, war in einem Gespräch mit den Trierer Kunsthistorikern Prof. Dr. Ing. Dr. phil. Andreas Tacke und Dr. phil. Stephan Brakensiek zu erfahren. Viele Details sind zu beachten, viel Zeit müssen die Studierenden und ihre Dozenten investieren, bis eine Ausstellung schließlich zustande kommt. Doch in diesem Jahr 2007 ist es endlich soweit: Seit rund fünf Semestern laufen die Vorbereitungen. Zwei Ausstellungsprojekte mit den Museen in Paderborn und in Friedrichshafen wurden gemeinsam mit Studierenden von der Basis auf konzipiert und realisiert. „Gestochen scharf!“ ist der Titel der Ausstellung in Friedrichshafen, die hervorragende Reproduktionsgraphiken nach Kunstwerken vom 16. bis zum 19. Jahrhundert aus der Grafischen Sammlung des Faches vom 19. Oktober 2007 bis zum 20. Januar 2008 zeigen wird. Die Sammlung ist ein Kleinod und Teil der Universitäts-sammlungen. In ihr befinden sich wertvolle Stiche alter Meister sowie eine exquisite Sammlung japanischer Farbholzschnitte und chinesischer Druckgrafik. Bisher wurden nur einmal einige wenige der kolorierten und sensiblen Arbeiten in der Universitätsbibliothek ausgestellt. Sie sind einer der erlesenen Schwerpunkte der Kunsthistorischen Sammlung. Eine Selektion von mehr als 100 der japanischen Holzschnitte wird unter dem Titel „Szenen auf der fließenden Welt. Meisterwerke des japanischen Farbholzschnitts“ ab August 2007 (Vernissage 10. August) in Paderborn gezeigt.

Ein weiteres Ausstellungsprojekt mit druckgraphischen Blättern aus der Sammlung wird derzeit für das Jahr 2008 im Rahmen einer Kooperation mit dem Nationalmuseum in Luxemburg vorbereitet und ab Oktober des kommenden Jahres dann dort gezeigt.

Stephan Brakensiek arbeitet seit zweieinhalb Jahren mit rund zwanzig Studierenden an der Vorbereitung der Ausstellungen. Sie lernen das „ABC des Machens“ einer solchen Schau. Dieses beginnt beim Sichten der Objektbestände, dem Bewerten, dem Entwickeln eines Konzeptes, bis zum Auswählen der Grafiken. Wenn diese Schritte getan sind, geht es an das „Konservieren“: Die Grafiken erhalten ein Passepartout, sie werden montiert, fotografiert und in einer Datenbank erfasst mit dem Ziel, auch im Internet präsentiert zu werden. Ein Katalog mit Fotos und Texten wird für die jeweilige Ausstellung erstellt. Letzteres ist der kunsthistorisch-theoretische Teil eines jeden Ausstellungskonzeptes. Die Studierenden erarbeiten und schreiben die Texte für den Katalog zusammen mit ihrem Seminarleiter und lernen im Rahmen der Vorbereitung den Umgang mit Kunstwerken direkt am Original.

Doch mit dem Schreiben der Texte und der Reproduktion der Abbildungen ist es nicht getan: Der Katalog soll auch publiziert werden. Dazu gehören dann auch Verhandlungen zu Druck, Kosten, Geldbeschaffung und vielem mehr.

Der letzte Schritt ist schließlich die Museumspraxis selbst. In diesem Jahr 2007 wird die gesamte Arbeitsgruppe nach Friedrichshafen fahren und ein museumspraktisches Seminar

vor Ort mit Einsichten in den Museumsalltag haben. Dazu gehören die Hängung der Bilder sowie die Beschriftung mittels Tafeln für den Betrachter der anschließenden Schau. Auch versicherungstechnische Aspekte müssen vor Ort geklärt werden.

Dann folgt die Vorbereitung der Vernissage: Plakate werden entworfen und gedruckt, die Pressearbeit wird in Zusammenarbeit mit der Pressestelle der Universität koordiniert, die Texte werden geschrieben und die Einladungskarten an ein spezielles Publikum verschickt.

Konservatorische Probleme

Leider hat die Graphische Sammlung innerhalb der Universität erhebliche konservatorische Probleme aufgrund der Lagerung der Kunstobjekte in einem derzeit nicht klimatisierten und zudem noch viel zu beengten Raum mit Metallagerstätten. „Keine ideale Lösung“, so Kustos Brakensiek. Der überwiegende Teil der Kunstwerke wartet zudem noch auf seine Katalogisierung.

Ein Traum des Faches Kunstgeschichte liegt leider noch in weiter Ferne: Die Unterbringung und wechselnde Teilpräsentation der Sammlung in geeigneten Räumen im A-Gebäude der Universität.

H. Neyses



Stephan Brakensiek präsentiert einige der Ausstellungsobjekte.

Foto: ney

Sklaverei und Freilassung im römischen Recht und in seiner Rezeption

Zu Ehren von Professor (em.) Dr. Dr. h. c. Hans Wieling fand am 4. und 5. Mai 2006 in der Promotionsaula des Priesterseminars Trier ein Symposium zum Thema „Sklaverei und Freilassung im römischen Recht und in seiner Rezeption“ statt. Ausrichter dieses international besetzten Kolloquiums war das von der DFG geförderte Graduiertenkolleg „Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit“, das zugleich mit dieser Festveranstaltung seine zweite Förderphase (1.4.2006 bis 31.3.2009) eröffnete.



Prof. Dr. Dr. h.c. Wieling

Am 31. Dezember 2005 vollendete Hans Wieling sein 70. Lebensjahr. Der gebürtige Essener wurde nach dem Studium der Rechte in Münster wissenschaftlicher Assistent von Dieter Nörr. Nach der Promotion im Jahre 1967 mit der preisgekrönten Dissertation über die „Entwicklung von Interesse und Privatstrafe vom Mittelalter bis zum Bürgerlichen Gesetzbuch“ habilitierte er sich 1971 in München mit der bis heute als Standardwerk anerkannten Schrift über die „Testamentsauslegung im Römischen Recht“. Der Trierer Fakultät blieb Hans Wieling als Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Römisches Recht und Privatrechtsgeschichte der Neuzeit von 1977 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2004 treu. Bereicherung aus der Praxis erfuhr er als Richter am OLG Koblenz von 1988 bis 2000. Die ungarische Universität Miskolc verlieh dem Jubilar im Jahr 1994 die Ehrendoktorwürde.

Von den römischrechtlichen Untersuchungen Wielings ist neben seiner Habilitationsschrift und zahlreichen wichtigen Aufsätzen eine Monographie über die „Begründung des Sklavenstatus nach *ius gentium* und *ius civile*“ zu nennen, welche 1999 im Rahmen des von der Mainzer Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Corpus der römischen Rechtsquellen zur antiken Sklaverei (CRRS) erschien. Insbesondere wegen dieses Interesses von Hans Wieling am römischen Sklavenrecht gehört er mit zu den betreuenden Begründern des Graduiertenkollegs, in dem mehrere Kollegiaten unter seiner Leitung Dissertationen zu einschlägigen Themen anfertigten.

Nicht weniger bedeutend sind Wielings Werke zum geltenden Recht: Sein Lehrbuch des Sachenrechts, mittlerweile in vierter Auflage, ist ebenso ein Begriff wie das in dritter Auflage vorliegende „Bereicherungsrecht“; sein sechsten in zweiter Auflage erschienener erster Band „Handbuch des Sachenrechts“ hat in der deutschen Zivilrechtsdogmatik Maßstäbe gesetzt.

Das vom Trierer Graduiertenkolleg unter seiner Sprecherin Elisabeth Herrmann-Otto (Trier) sowie einem Schüler Wielings, Thomas Finkenauer (Tübingen), organisierte Symposium fühlte sich dem Credo des Jubilars verpflichtet: Das facettenreiche Vortragsprogramm zu Sklaverei und Freilassung – zu dem nicht nur renommierte deutsche, sondern Romanisten aus Holland, Österreich, der Schweiz, Italien, Ungarn und Japan beigetragen haben – stellte die unvoreingenommene Exegese der römischen Quellen in den Mittelpunkt.

Hans Ankum (Amsterdam) eröffnete die Reihe mit einer Untersuchung über den Ausdruck *favor libertatis* in den römischen Kaiserkonstitutionen. Rechtsfragen zu den Freilassungsfideikommissen erörterte Rolf Knütel (Bonn): Wie ist beispielsweise zu verfahren, wenn der Erblasser seinen minderjährigen Erben die Freilassung eines Sklaven testamentarisch aufgibt und gleichzeitig den Sklaven zum Vormund seiner Erben bestellt, so daß diese die Freilassung ohne des Sklaven Zustimmung gar nicht bewirken können?

Fabian Klinck (Passau) wies in seinem Vortrag nach, daß der subjektive Tatbestand der betrügerischen, die Gläubiger des Freilassers benachteiligenden Freiheitserteilung in den Quellen keineswegs einheitlich verstanden wird. Über das Schicksal testamentarischer Freilassungen bei Ausschlagung des insolventen Nachlasses und über die von Marc Aurel eröffnete Möglichkeit, den Nachlaß einem der

Sklaven zur Aufrechterhaltung seiner Freilassung zuzusprechen, referierte Thomas Finkenauer.

Anhand von Erwerb und Rechtsstellung des *servus publicus* erläuterte János Zlinszky (Budapest) Wesenszüge des öffentlichen Eigentums in Rom. Georg Klingenberg (Linz) ging der Frage nach, was Rechtens ist, wenn ein entlaufener Sklave sich als freier Mensch ausgibt und für seinen Herrn rechtsgeschäftlich tätig wird. Das *peculium*, das Sondergut des Sklaven, stand im Mittelpunkt der Ausführungen von Andreas Wacke (Köln). Die Zahlung aus dem Vermögen des Sklaveneigentümers oder aus dem Vermögen des Nießbrauchers kann sogar rückwirkend darüber entscheiden, wem der Sklave Eigentum erwirbt, wie Fritz Sturm (Lausanne) anschaulich darstellte.

Shigeo Nishimura (Fukuoka) untersuchte Bereicherungsansprüche wegen geleisteter Dienste für den Fall, daß ein Sklave rechtgrundlos übereignet wurde, und Carlo Venturini (Pisa) beschäftigte sich mit einem korrupten Sklaven, der Vermögen seines Herrn bei einem „leichten Frauenzimmer“ (*muliercula*) durchgebracht hatte.

Abgerundet wurde die Vortragsreihe durch einen Überblick von Thomas Rübner (Trier) über die Rezeption des Sklavenrechts als Teil des römischen Rechts bis in die Neuzeit und Ausführungen von Hans Hattenhauer (Kiel) über die *conservi*, Sklaven in Rom, die der christlichen Gemeinde angehörten.

Die angeregte Diskussion, die sich jedem der Vorträge anschloß, stellte unter Beweis, wie gut sich das römische Sklavenrecht als Gegenstand eines gelungenen interdisziplinären Austausches eignet. Bewegt und bewegend waren die Dankesworte, die der Jubilar zum Schluß des Symposiums an sein Publikum richtete.

David Rüger, Tübingen
Anm. d. Red.: Ungekürzte Fassung des Autors.

Journalismus! Weiterbildung multimedial

Wenn Medienforschung und E-Learning-Didaktik praktisch werden, dann versetzen sich Lernende vor dem Computer in die Situation eines „realen“ Journalisten. Nach dem didaktischen Vorbild des Goal-Based-Szenarios werden journalistische Herausforderungen Schritt für Schritt bewältigt.

Nicht nur über Medien und E-Learning forschen, sondern die Ergebnisse auch praktisch umsetzen – das war die Intention, die zur Produktion einer CD-Rom „Journalismus! Ein multimediales Training“ geführt hat. Mit der CD-Rom, deren Inhalte auch online-verfügbar sind, ist ein umfangreiches Aus- und Weiterbildungsangebot für das Berufsfeld Journalismus entstanden. „Journalismus!“ ist ein gemeinsames Projekt der Medienwissenschaft an der Universität Trier und des mssw Print-Medien Service Südwest GmbH in Bad Dürkheim, das im Rahmen des von der Nikolaus-Koch-Stiftung geförderten Projektes „Informations- und Forschungsstelle E-Learning“ in der Medienwissenschaft unter der Leitung von Hans-Jürgen Bucher realisiert werden konnte.

Das E-Learning Angebot zeichnet sich vor allem durch die praxisorientierte Ausrichtung und die Kombination von Anwendungs- und Forschungswissen aus. Neben der Zusammenarbeit mit den Redaktionen des Trierischen Volksfreunds und der Rheinpfalz in Ludwigs-hafen haben zahlreiche Medienpraktiker und Wissenschaftler als Autoren mitgewirkt. Als Kooperationspartner für die Konzeption und Vermarktung konnte die mssw GmbH gewonnen werden, die journalistische Produkte und Weiterbildungsangebote für Redaktionen der Lokal- und Regionalpresse anbietet.

Das Angebot von „Journalismus!“ nutzt die spezifischen Vorteile der multimedialen und vernetzten Wissensvermittlung: In „Praxisfällen“ können sich Lernende nach dem didaktischen Vorbild des Goal-Based-Szenarios in die

Situation von Journalisten versetzen und diese Schritt für Schritt bewältigen lernen. Hilfe dabei bietet der Bereich „Praxiswissen“, der Anleitungstexte zu allen Themenfeldern des journalistischen Handwerks bereitstellt, der Bereich „Forschung“ vermittelt dazu das notwendige Reflexions- und Hintergrundwissen. Dabei werden alle Themenfelder des journalistischen Arbeitsprozesses von der Themenfindung über die Recherche, journalistisches Schreiben, Darstellungsformen und Visualisierung bis hin zur Qualitätssicherung behandelt. Experten aus der journalistischen Praxis erläutern in Videokommentaren journalistische Regeln und geben Tipps aus ihrem Erfahrungsschatz. Jedes Kapitel enthält abwechslungsreiche Aufgaben, anschauliche Beispiele und Hintergrundinformationen, ein Glossar klärt zentrale Begriffe.

Das multimediale Training kann als Selbstlernangebot studienbegleitend an der Universität oder in der Redaktion bei konkreten Fragen zur journalistischen Arbeit konsultiert werden. Gleichzeitig ist es für den Einsatz in Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen konzipiert, in denen Präsenzlehre und E-Learning verbunden werden. Den Studierenden der Medienwissenschaft steht es zusätzlich als Online-Angebot zur Verfügung und wird sowohl in der Lehre als auch in den Weiterbildungsangeboten des Faches eingesetzt. Die vorangegangene Bedarfsanalyse hat deutlich gemacht, dass ein solches, bisher nicht vorhandenes Angebot bei den primären Zielgruppen (Medien-Studierende, Praktikanten, Volontäre und ihre Ausbilder, Freie Mitarbeiter) auf großes Interesse trifft. Schwerpunktmäßig werden Kompetenzen im Bereich des Zeitungsjournalismus vermittelt, wobei der Lokaljournalismus als klassischer Einstieg eine besondere Rolle spielt. Der aktuellen Entwicklung auf dem Zeitungsmarkt wird das Special zu Online-Journalismus und Weblogs gerecht.

Das Projekt „Journalismus!“ profitierte von den Erfahrungen mit der Konzeption und Umsetzung von E-Learning in der Medien-



wissenschaft und der guten Zusammenarbeit mit regionalen Medienunternehmen. Die CD-Rom ist mit 29,90 Euro zuzüglich Versandkosten nicht teurer als ein herkömmliches Fachbuch. Das Produkt kann unter der unten angegebenen Adresse bestellt werden.

Inzwischen wird die CD-Rom bereits von der „Bundeszentrale für politische Bildung“ vertrieben und ist auch in mehreren Publizistik- und Journalistik-Studiengängen sowie in der journalistischen Fort- und Weiterbildung – beispielsweise an Journalistenschulen – im Einsatz.

Amelie Duckwitz,
Hans-Jürgen Bucher

Kontakt und weitere Informationen:

Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher
Medienwissenschaft
Telefon: 0651/201-3611
E-Mail: bucher@uni-trier.de
<http://medien.uni-trier.de/journalismus>
Michael Dostal
mssw Print-Medien Service Südwest GmbH
Telefon: 06322/9436-12
E-Mail: michael.dostal@mssw-online.de

Bestellungen:

mssw Print-Medien Service Südwest GmbH
Telefon: 06322/9436-0
Telefax: 06322/9436-60
E-Mail: elearning@mssw-online.de

Röhrig Universitätsverlag
Literatur- und Kulturwissenschaft · Kommunikations-
theorie und -pädagogik · Sozialwissenschaften · Politik
Interkulturelle Kommunikation · Frauenforschung
Kunstgeschichte · Philosophie · Theologie · Geschichte
www.roehrig-verlag.de
☎ 0 68 94 / 8 79 57 ✉ 1806 · 66368 ST. INGBERT
WIR VERLEGEN WISSENSCHAFT

Wie heißt der aktuelle Literaturnobelpreisträger? Wer oder was sind Schiiten? Was soll man sich unter einem „Blog“ vorstellen? Kennen Sie Kindler? Romanistik-Professor Hartmut Köhler wollte es wissen und testete zum Semesteranfang seine Studierenden der romanistischen Literaturwissenschaften. Das Ergebnis: „Nun, erfreulich waren die Ergebnisse nicht!“ Ein Bericht von Prof. Hartmut Köhler.

Ist die Referenz der Reverenz ihr Tod?



Professor Dr.
Hartmut Köhler,
Romanistik

Tests sind eine eher angenehme Sache. Im Unterschied zur Untersuchung ist der Test etwas Kurzes, Lockeres, im Unterschied zur Prüfung bleibt er ohne die möglicherweise schwerwiegenden Folgen für den Einzelnen. Ein Test gilt nur allgemeinem Interesse, nur der unverbindlichen Orientierung. Er ist weder kurrikular, noch modular verwertbar. Bei der Prüfung kann man bestehen oder scheitern, beim Test nur gut oder schlecht abschneiden (was wohl mit der Wurst zusammenhängen muss, von der man sich eine Scheibe abschneidet; sagt jemand, er habe einen Test nicht bestanden, so war es kein Test). Ein Test von Lehrenden an Lernenden wird mehr aus Neugierde eingeführt: Wir wollen doch mal sehen, was dabei so herauskommt, was die Lernenden etwa an Rüstzeug schon mitbringen, wo ich als Lehrender ansetzen kann, nicht zuletzt wo die eigenen, generationsbedingten Illusionen liegen. Zugegeben: Man hat auch schon gewisse Befürchtungen ...

Solch ein Test zur unverbindlichen Orientierung, wohl auch zur Weckung der Neugier bei Seminarteilnehmern, war unlängst zum Jiddischen im Internet zu entdecken. Ein Kollege wollte mal sehen, was von zwei Dutzend Ausdrücken wie Schmiere stehen, meschugge, Guten Rutch! und anderen seinen Adepten schon bekannt oder wenigstens zu Ohren gekommen war. Die Ergebnisse waren dem Vernehmen nach ganz erfreulich.

Mein eigener Versuch, insgesamt 32 Studierenden der romanistischen Literaturwissenschaft im Hauptstudium jeweils in der ersten Sitzung des Semesters unterbreitet, auf Wunsch anonym abzugeben, bestand aus neun Fragen, zwei davon sprachen- oder länderspezifisch.

Nun, erfreulich waren die Ergebnisse nicht. Dass ein so nützliches Nachschlagewerk wie Kindlers Literaturlexikon Auskunft über literarische Werke gibt (und nicht nur über Literatur allgemein) war nur einer Teilnehmerin bekannt. Das gleiche zeigte sich bei den aktualitätsbezogenen Fragen. Nur eine Teilnehmerin kannte Orhan Pamuk, wusste sogar einen Titel von ihm, Schnee, und sein Alter! Die Ratlosigkeit gegenüber dem Begriff „Phraseologie“ lässt auf recht geringe Lektüre des Trierischen Volksfreundes schließen, hatte der doch wenige Tage

zuvor die an unsere junge germanistische Kollegin Dr. Natalia Filatkina ergangene Auszeichnung mit einem Artikel gefeiert und dankenswerterweise den Lesern sogar in einem Kasten erklärt, dass ihr Forschungsgebiet, eben die Phraseologie, es mit den festen Redeformen einer Sprache zu tun hat. Die heiße, wenn auch unselige Debatte um die Berliner Idomeneo-Inszenierung von Hans Neuenfels hat unter meiner Population ebenfalls nur eine Leserin gefunden.

Unerwartet überkreuz lagen für mich die Antworten auf weitere Fragen an späterer Stelle: Ich rechnete damit, dass die Opernsängerin Monserrat Caballé schon kaum mehr

„Ich rechnete damit, dass die Opernsängerin Monserrat Caballé schon kaum mehr bekannt sei ...“

bekannt sei, hingegen die Frage nach einem „blog“ (verkürzt aus web-log) eher mitleidige Blicke auslösen würde. Es verhielt sich umgekehrt (ein Kollege meinte zur Erklärung etwas boshaft, das liege daran, dass Monserrat Caballé in „Wetten dass...“ vorkomme – ich konnte das nicht verifizieren...). Nur ein Viertel der Befragten war mit „blog“, Sache wie (Un-) Wort, vertraut.

Um zur letzten Frage des Tests zu springen: Nur fünf von zweiunddreißig Teilnehmern verstehen einen mittelschweren Satz aus dem fremdsprachigen Literaturwerk, das im Seminar behandelt werden soll: Lass es dir gesagt sein, Seminarleiter, klage nicht, mach dich an die Arbeit, du hast ein Semester Zeit, das zu bessern!

Echtes Wehklagen darfst du dir nur beim Thema Deutsch erlauben: Dass man jemandem nicht Referenz, sondern Reverenz erweist (lat. refero – überbringen, aber revereor – hoch achten), dass es zwar gläubig heißt, jedoch abergläubisch (nur Saarländer dürften hier vielleicht auf Nachsicht zählen) und dass man Opfer nicht vorbringt, sondern darbringt, das hat – o Schmerz! – keiner der Teilnehmer wirklich sicher korrigieren können. Kein einziger. Keine einzige. Was tun? Die Lektüre des Volksfreundes empfehlen? Der Papst habe – so in Nr. 278 vom 30. Nov. 2006, S. 2 – „in Ankara dem Islam seine Referenz erwiesen“. Ach, da sinken dir die Arme...!

Das Audimax war zu klein für den Besucheransturm, als Prof. Dr. Heinz Heinen am Mittwoch, dem 29. November, seine Abschiedsvorlesung mit dem Titel „Der Sieg des Kreuzes. Von der Kreuzesvision Constantins zur Entdeckung des Kreuzes“ im Rahmen der vom Zentrum für Altertumswissenschaften veranstalteten Ringvorlesung „Constantin – der Beginn einer neuen Ära?“ hielt.

„Der Sieg des Kreuzes“

Heinze Heinen hatte 35 Jahre lang den Lehrstuhl für Alte Geschichte an der Universität Trier inne und wurde zum Wintersemester 2006/2007 emeritiert. Der Trierer Öffentlichkeit ist Prof. Heinen bestens bekannt als Autor zweier wichtiger Monographien zum antiken Trier: *Trier und das Trevererland in römischer Zeit* sowie *Frühchristliches Trier: Von den Anfängen bis zur Völkerwanderung*. Aus diesem Grund konnte die Dekanin Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle im vollbesetzten Audimax neben Studierenden, Kollegen, Mitarbeitern und Gästen auch zahlreiche „Stadthörer“ begrüßen.

Ausgehend von der Leitfrage der Ringvorlesung „Constantin – der Beginn einer neuen Ära?“ verfolgte Heinz Heinen die Frage, inwieweit diese Ära im Zeichen des Kreuzes stand. Als Schutz- und Siegeszeichen erscheine das Kreuz in den Berichten von der Kreuzesvision Constantins, als solches habe es Constantin auch seit seinem Sieg über seinen Rivalen Maxentius verwendet. Welche Bedeutung erlangte das Kreuz aber in der Folgezeit? Das neue konstantinische Feldzeichen, das Labarum, bestand aus einer senkrechten und einer waagerechten Stange, die in der Form eines Kreuzes miteinander verbunden waren. Die Spitze des Labarums bildete ein Christogramm, das heißt das Monogramm des Christusnamens. Die Kreuzform hatte das Labarum mit den älteren heidnischen Feldzeichen gemein, das Neue jedoch war das Christogramm. Darin fand Constantins Hinwendung zum Christentum ihren Ausdruck. Doch an der Querstange des Labarums hing ein Tuch mit den Porträts der Kaisersöhne. Die Kreuzform wurde dadurch eher verhüllt als enthüllt. Die Scheu der Zeitgenossen vor der unverhüllten Darstellung des Kreuzes war begreiflich, denn das Kreuz diente als Hinrichtungsinstrument für Auführer und die niedersten Schichten der Gesellschaft, Sklaven und Räuber. Als Verehrer eines am Kreuz hingerichteten Religionsstifters hatten die Christen einen schweren Stand. In den Schriften des Laktanz, dem Erzieher eines Constantinsohnes, las-

sen sich die Bemühungen um eine Theologie des Kreuzes und die Akzeptanz dieses Wahrzeichens in den höheren Schichten erkennen. Nur der Glaube der Christen an die Auferstehung des Gekreuzigten konnte aus dem Hinrichtungsinstrument ein Zeichen des Sieges über den Tod und die Kräfte des Bösen machen. Erst die Berichte über die Entdeckung des „wahren Kreuzes“ Jesu durch Constantins Mutter Helena in Jerusalem (nach 324) brachten, so die Auffassung von Heinz Heinen, den Durchbruch zur Verehrung der reinen Kreuzesgestalt und später dann auch des Kruzifixes mit der Darstellung des sterbenden Jesus.

Heinz Heinen schloss mit dem Fazit, dass das Kreuz nicht nur als Wahrzeichen unserer Vergangenheit, sondern als Stütze unserer Gesellschaft, im Leben des Einzelnen wie auch im öffentlichen Raum, verstanden werden könne.

Die anschließenden Grußworte zeichneten ein anschauliches Bild vom Werk und Wirken Heinz Heinens.

Zur Vita Heinens

1941 in St. Vith (Belgien) geboren, studierte er von 1959 bis 1964 Klassische Philologie und Alte Geschichte an der Université Catholique de Louvain (Belgien), 1966 erfolgte die Promotion bei Herman Bengtson an der Universität Tübingen. Von 1968 bis 1970 war Heinz Heinen Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Althistorischen Seminar der Universität München, an der auch die Habilitation für das Fach Alte Geschichte erfolgte. Nach einem kurzen Zwischenspiel als Wissenschaftlicher Rat und Außerplanmäßiger Professor an der Universität des Saarlandes nahm er im Jahr 1971 den Ruf an die Universität Trier an. Treffend charakterisierte Prof. emer. Dr. Klaus-Martin Girardet (Universität Saarbrücken) die Arbeitsweise Heinz Heinens: Der Bezug zur Universalgeschichte, der Blick über den Tellerrand hinaus zu den Nachbardisziplinen der Ägyptologie, Klassischen Archäologie und Papyrolo-



Nach 35 Jahren als Professor für Alte Geschichte verabschiedet sich Heinz Heinen von der Universität Trier. Foto: ney

gie sowie die Liebe zu den Sprachen, die sich nicht nur in umfangreichen Sprachkenntnissen, sondern auch in der anschaulichen und sprachlich schönen Darstellung äußert, sei charakteristisch für sein Werk.

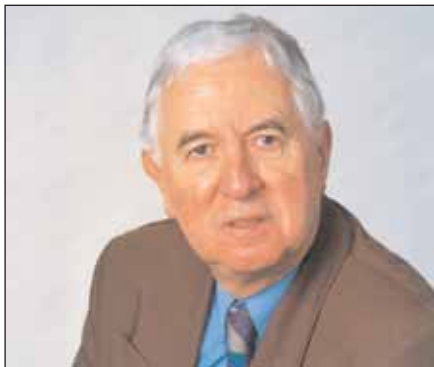
Verdienste gewürdigt

Die Trierer Kollegen würdigten die Verdienste Heinz Heinens in seinen verschiedenen Forschungsgebieten, wie der antiken Sklaverei (Prof. Dr. Elisabeth Herrmann-Otto), der Geschichte Triers und des Trierer Landes (Prof. Dr. Lukas Clemens) und dem griechisch-römischen Ägypten (Prof. Dr. Günter Grimm). An die Anfänge der Altertumswissenschaften in Trier erinnerte Prof. Dr. Günther Grimm. Er hob besonders die maßgebliche Beteiligung Heinz Heinens an der Einrichtung der Studienfächer Klassische Archäologie, Ägyptologie und Papyrologie hervor. Doch nicht nur der Forscher, auch der Lehrer Heinz Heinen wurde an diesem Abend gewürdigt. Im Namen der Mitarbeiter und Doktoranden dankte Dr. Altay Coskun ihm für alle Hilfe und Förderung, die in dieser Form nicht selbstverständlich sei.

Nicht nur die Grußworte, sondern bereits die große Zahl von Zuhörern zeigten deutlich, wie intensiv Heinz Heinen in den 35 Trierer Jahren an der Universität und auch darüber hinaus gewirkt hat. Ihm sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt! Andrea Binsfeld

70. Geburtstag von Prof. Dr. Karl-Heinz Bender

Anlässlich seines 70. Geburtstages hat das Fach Romanistik dem Emeritus, Prof. Dr. Karl-Heinz Bender, am 15. November 2006 einen Geburtstagsempfang ausgerichtet.



Prof. Bender lehrte von November 1971 bis März 2005 Romanistische Literaturwissenschaft. Als einer der Professoren der ersten Stunde hat er das Fach Romanistik mit aufgebaut. Mit großem Engagement in Lehre, Forschung und Selbstverwaltung hat er zum Profil des Faches wesentlich beigetragen

ebenso wie durch das von ihm eingeworbene und geleitete Forschungsprojekt, das „Herzogtum Pfalz-Zweibrücken zwischen Frankreich und dem Reich in Rokoko und Restauration“, das sich über mehr als zwei Jahrzehnte erstreckte und aus dem die große dreibändige Edition der Memoiren Mannlichs sowie zahlreiche Publikationen von ihm selbst und seinen Mitarbeitern hervorgingen. Prof. Bender war Dekan des Fachbereichs II von 1981 bis 1983.

Auch nach seiner Emeritierung ist Prof. Bender dem Fach eng verbunden durch zusätzliche Lehrangebote, Examina und durch die Betreuung seiner Examenskandidatinnen und Kandidaten. Außerdem hat er auch nach seiner Emeritierung für das Fach noch weitere Drittmittel eingeworben. Ebenso pflegt er weiterhin die Kontakte des Faches und der Universität zur Deutsch-Französischen Gesellschaft als eines ihrer Vorstandsmitglieder.

1990 erhielt Prof. Bender den „Prix France-Allemagne“ durch Alain Poher, Präsident des Senates der Französischen Republik. 2003 verlieh ihm die Französische Republik den Orden „Commandeur des Palmes Académiques“.

Möge er bei bester Gesundheit sowohl dem Fach als auch der Universität Trier insgesamt weiterhin als Emeritus in dieser Art verbunden bleiben.
Hermann Kleber

„Ordem Mérito Cultural“ für Prof. Dr. Henry Thorau

Univ.-Prof. Dr. Henry Thorau, Portugiesische Kulturwissenschaft, Inhaber der Cátedra Carolina Michaelis de Vasconcelos, wurde per Dekret des brasilianischen Präsidenten Luiz Inácio da Silva vom 27. Oktober 2006 mit dem „Ordem Mérito Cultural“ des Jahres 2006 ausgezeichnet.

Die Auszeichnung ist eine der bedeutendsten Ehrungen der brasilianischen Bundesregierung, die vom Kulturministerium der Föderativen Republik Brasilien vergeben wird. Der Orden „Mérito Cultural“ wird an Persönlichkeiten und Institutionen verliehen, die sich in besonderer Weise um die Förderung der brasilianischen Kultur verdient gemacht haben.

25 Jahre SAM-Schwerpunkt

Gleich mehrere Absolventen-Generationen kamen am 4. November 2006 im Max-Weber-Raum des IAAEG zum jährlichen SAM-Ehemaligen-Treffen zusammen, das in diesem Jahr unter besonderen Zeichen stand.

Zum einen galt es, auf 25 Jahre SAM-Schwerpunkt zurückzublicken. Zum anderen ging Prof. Dr. Hans Braun im September als erster der drei Professoren des Schwerpunktes in den Ruhestand, was besonders dazu einlud, die vergangenen Jahre Revue passieren zu lassen, aber auch auf die neuen Begebenheiten in der Zukunft zu schauen.

Prof. Dr. Hans Braun bedankte sich bei den Absolventen und seinen Kollegen für die „angenehme Zeit“ im SAM-Schwerpunkt. Über zahlreiche Betreuungsarbeiten bleibt Prof. Braun mit dem Schwerpunkt und der Uni Trier weiterhin eng verbunden und er ver-

sprach, im nächsten Jahr selbst als SAM-Ehemaliger zum Treffen zu kommen.

Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Sadowski und Prof. Dr. Eckhard Knappe berichteten über die Entwicklungen an der Universität Trier im Zuge der Bachelor-Master-Umstellung und über die Schwierigkeiten und Lösungen, die sich zeigen, wenn in einer Organisation wie der Universität derart tief greifende Veränderungen eingeführt werden. Dies gab den Anstoß zu einem lebhaften Austausch unter den Ehemaligen über die Erfahrungen, die sie in ihrer beruflichen Laufbahn mit Veränderungen in Unternehmen gemacht haben. Personalpoliti-

sche Entscheidungen, betriebliche Mitbestimmung und Unternehmensführung waren nur einige der Themen, die mit aktuellem Bezug, aber auch in ihrer zeitlichen Entwicklung diskutiert wurden. Die Alters-Heterogenität der Ehemaligen bot dazu den idealen Rahmen: Die jüngste Absolventin hielt gerade seit zwei Monaten ihr Diplom in Händen während der älteste Ehemalige 1983 sein Studium abgeschlossen hat und damit schon auf über zwanzig Jahre Erfahrung in Unternehmen zurückblicken konnte.

Beim gemeinsamen Mittagessen war noch einmal reichlich Gelegenheit zum Schwelgen in Erinnerungen und zum Berichten von Geschehenem und Geplantem. Der anschließende Spaziergang bei freundlicher Herbstsonne war schließlich ein gelungener Abschluss des Treffens.

Neu an der Universität



**Prof. Dr. Sigrid Schmitt
W 3-Professur für
Mittelalterliche Geschichte**

Seit dem 1. August 2006 hat Sigrid Schmitt in der Nachfolge von Prof. Dr. Alfred Haverkamp die Professur für Mittelalterliche Geschichte inne. Sigrid Schmitt hat in Mainz Geschichte und Germanistik studiert und ihr Studium mit dem 1. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien abgeschlossen. Ihre Dissertation mit dem Titel *Territorialstaat und Gemeinde im kurpfälzischen Oberamt Alzey* befasst sich mit der spätmittelalterlichen ländlichen Gesellschaft des Mittelrheingebietes und untersucht insbesondere die Auswirkung der Anfänge „moderner“ Staatlichkeit auf die ländlichen Gemeinden.

Von 1988 bis 2002 war sie am Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz als wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigt, wo sie mit Forschungsprojekten, Quelleneditionen sowie der Vermittlung landesgeschichtlicher Forschung an eine breitere Öffentlichkeit befasst war. 2002 habilitierte sie sich in den Fächern Mittelalterliche Geschichte und Geschichtliche Landeskunde mit einem Thema aus dem Bereich der kirchlichen Sozialgeschichte: *Geistliche Frauen und städtische Welt. Kanonissen – Nonnen – Beginen und ihre Umwelt am Beispiel der Stadt Straßburg im Spätmittelalter*. Diese Arbeit untersucht unter gender- und sozialgeschichtlichen Aspekten die Handlungsperspektiven und Möglichkeiten geistlicher Frauen in der städtischen Gesellschaft des Spätmittelalters. Von 2002 bis 2006 vertrat sie in Mainz

den Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte.

Sigrid Schmitt ist bisher vor allem mit Arbeiten zur ländlichen und städtischen Sozial- und Rechtsgeschichte, zur Adels- und Burgenforschung sowie zur Erforschung geistlicher Frauengemeinschaften hervorgetreten. In der Lehre konzentriert sie sich auf Themen zur spätmittelalterlichen Geschichte in europäischer Perspektive. Ihre künftigen Forschungsschwerpunkte werden sich an den übergeordneten Fragestellungen des SFB 600 „Armut und Fremdheit. Formen von Inklusion und Exklusion“ orientieren sowie im Bereich der jüdischen Geschichte bewegen. Ab dem 1. Mai 2007 wird sie voraussichtlich Direktoriumsmitglied des Arye Maimon-Instituts für Geschichte der Juden sein. red.

Hochschuldozent Dr. Harald Schwaetzer, Dozent am Institut für Cusanus-Forschung, wurde für ein halbes Jahr als „Fellow in Residence“ an das Flämisch Akademische Zentrum der Königlich Flämischen Akademie von Belgien für Wissenschaft und Künste berufen.

Ehrenvolle Berufung

Das Zentrum führt ein internationales (europäisches) und interdisziplinäres (Philosophie, Theologie, Kunstwissenschaft, Geschichte, Mathematik und Wissenschaftsgeschichte) Forschungsvorhaben zum Thema „Theories of vision and techniques of visualisation in the first half of the 15th century“ durch. Das Projekt untersucht die enge Verzahnung der Entstehung der modernen Naturwissenschaften und Künste mit der Theologie und Philosophie. Der wechselseitige Einfluss der Künstler auf die Naturwissenschaftler oder Philosophen / Theologen und umgekehrt ist ebenso Gegenstand des Forschungsinteresses wie auch die besondere Ausprägung einer „nördlichen“ Renaissance in Flandern und Deutschland.

Neben dem flämischen Maler Jan van Eyck oder dem italienischen Philosophen, Naturwis-

senschaftler und Künstler Leon Battista Alberti steht Nikolaus von Kues im Mittelpunkt des Projektes. Er ist nicht nur Philosoph und Naturwissenschaftler, sondern hat auch Beziehungen zu flämischen und italienischen Künstlern. So bildet er den zentralen Fluchtpunkt des Projektes. Mit ihrem Projekt, so der Direktor des Zentrums, Prof. Dr. Marc de May, würdige die Königliche Akademie die herausragende Stellung des Nikolaus von Kues für die europäische Kultur. Zugleich bedeute die Berufung von Harald Schwaetzer vom Trierer Institut und von Dr. Inigo Bocken vom mit Trier kooperierenden Cusanus-Institut der Universität Nijmegen, eine Anerkennung der von beiden Institutionen geleisteten wissenschaftlichen Arbeit. Die Cusanus-Dozentur im Institut in Trier wird von Dr. Kirstin Zeyer vertreten. red.

Neuer Stiftungslektor

Zum Wintersemester 06/07 hat der neue Stiftungslektor für Galicische Sprache, Literatur und Kultur seine Arbeit aufgenommen. Santiago Raposo Mera aus Santiago de Compostela ging als bester Bewerber des offiziellen Auswahlverfahrens hervor. Neben dem Studium der Galicischen Philologie, das er 2003 abschloss, hat er Zusatzqualifikationen in Pädagogik und Internationalem Handel erworben. Zu seinen zahlreichen Tätigkeiten zählen unter anderem der Galicisch-Unterricht für ausländische Jugendliche im Jugendprogramm der EU, Mitarbeit beim staatlichen Fremdenverkehrsamt (Turgalicia), Übersetzungen oder die Organisation von Sommercamps der Galicischen Regierung.

Das Lektorat ist dem Fachbereich II zugeordnet, die Lehrveranstaltungen werden in das Fach Spanische Philologie/Spanisch (Fächergruppe Romanistik) integriert. Doch gerade in den allgemeineren Veranstaltungen (Sprachkurs Galicisch und Landeskunde) sind Hörer aus allen Bereichen der Universität willkommen. Die Aktivitäten des Lektorats werden vom Galicien-Zentrum (DM 313/315) koordiniert. red.

Berufungsnachrichten

Rufe nach Trier erhalten und angenommen

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe erteilt, die inzwischen angenommen wurden an:

Dr. Wolfgang Lutz, Professor an der Universität Bern/Schweiz, einen Ruf auf die W 3-Professur für Klinische Psychologie und Psychotherapie im Fachbereich I, Psychologie.

Dr. Rita Meyer, Wissenschaftliche Assistentin an der Universität der Bundeswehr Hamburg, einen Ruf auf die W 3-Professur für Berufliche, betriebliche Weiterbildung im Fachbereich I, Fach Pädagogik.

Privatdozent Dr. Stephan Busch, Universitär Docent an der Universität Leiden/NL, auf die W 3-Professur für Klassische Philologie/Lateinische Philologie, Fachbereich II, Klassische Philologie.

Privatdozent Dr. Oliver Fehrenbacher, Wissenschaftlicher Oberassistent an der Universität Konstanz, auf die W 2-Professur für Bürgerliches Recht, Wirtschafts- und Steuerrecht im Fachbereich V.

Privatdozent Dr. Gottfried Kercher, Privatdozent an der Tech-

nischen Universität Berlin sowie selbständig tätig, auf die W 2-Professur für das Fach Kunstgeschichte des Mittelalters im Fachbereich III.

PD Dr. Michael Olbrich, Hochschuldozent im Beamtenverhältnis a.Z. an der Fern-Universität Hagen, z. Zt. Visiting Scholar HEC School of Management, Paris, einen Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsprüfung und Controlling im Fachbereich IV.

Dr. Ulrich Port, Privatdozent an der Universität Köln, auf die W 2-Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft im Fachbereich II, Germanistik.

Rufe nach Trier erhalten

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe an die Universität Trier erteilt:

Prof. Dr. Thomas Lachmann, zur Zeit Vertreter einer Professur an der Universität Bamberg, einen Ruf auf die W 3-Professur für Pädagogische Psychologie und Methodenlehre im Fachbereich I.

Die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat Dr. Andrea Sand, Universitätsprofessorin an der Universität Hannover, einen Ruf auf die W 3-Professur für Englische Sprachwissenschaft im Fachbereich II, Fach Anglistik erteilt.

Ruf nach Trier abgelehnt

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat Dr. Ulrich Preis, Universitätsprofessor an der Universität zu Köln, einen Ruf auf die W 3-Professur an der Universität Trier für „Internationales und/oder Europäisches Arbeitsrecht und Bürgerliches Recht in Verbindung mit der Position eines Direktors des Instituts für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG) erteilt. Er hat den Ruf abgelehnt.

Dr. Werner Greve, Universitätsprofessor an der Universität Hildesheim, hat den Ruf auf die W 3-Professur für Pädagogische Psychologie und Methodenlehre im Fachbereich I, Psychologie an der Universität Trier abgelehnt.

Ruf nach Heidelberg angenommen

Dr. Sebastian Harnisch, Inhaber der Juniorprofessur für Politikwissenschaft/Internationale Beziehung an der Universität Trier, hat einen Ruf auf die W 3-Professur „Politische Wissenschaft, Bereich Internationale Beziehungen“ an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg angenommen.

Ruf nach Passau angenommen

Dr. iur. habil. Robert Esser, Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Trier, Fachbereich V, Strafrecht, hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für Strafrecht und Strafprozessrecht an die Universität Passau angenommen.

Ruf an die Universität des Saarlandes angenommen

PD Dr. Gabriele Clemens, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fach Geschichte im Fachbereich III der Universität Trier, hat von der Universität des Saarlandes einen Ruf auf die Professur für Neuere Geschichte und Landesgeschichte angenommen.

Ruf nach Leipzig abgelehnt und Ruf nach Duisburg-Essen angenommen

Prof. Dr. Stefan Liebig, Inhaber einer W 2-Professur für Soziologie, Schwerpunkt Methodenlehre: Empirische Sozialforschung im Fachbereich IV der Universität Trier, hat vom Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur einen Ruf auf die W 2-Professur für Soziologie an der Universität Leipzig abgelehnt.

Prof. Liebig hat einen weiteren Ruf auf die W 3-Professur „Soziologie mit dem Schwerpunkt Empirische Sozialstrukturanalyse“ an der Universität Duisburg-Essen vom Gründungsrektor der Universität Duisburg-Essen angenommen.

Ruf nach Southampton/GB abgelehnt

Prof. Dr. Michael Stubbs, Inhaber einer C 4-Professur für Englische Sprachwissenschaft im Fachbereich II, Anglistik an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine Professur (Chair of English Language) an die Universität Southampton/GB abgelehnt.



Röhrig Universitätsverlag
Kulturwissenschaft
www.roehrig-verlag.de
☎ 0 66 94 / 8 79 57 ☒ 1806 - 66366 ST. INGBERT
WIR VERLEGEN WISSENSCHAFT

• APPLE • ACER • AQUADO • HEWLETT PACKARD • EPSON • CANON • XEROX • OKI • BROTHER • LEXMARK • BENQ • QUATO • NEC/MITSUBISHI •

ACARD • YAMAHA • NETGEAR • 3COM • FRITZI • DRAYTEK • D-LINK • ASANTE • KEYSAN • U.A.

dataonline GmbH



Autorisierter Händler
Autorisierter Service Provider

www.dataonline.de • info@dataonline.de

Lindenstraße 10
54292 Trier
☎ 0651 / 9940018

Gewerbegebiet Bilsknop 3
66780 Rehlingen-Siersburg
☎ 06861 / 93350

SAMSUNG • IYAMA • LG ELECTRONICS • ERI PROOFING SOLUTIONS • MICROSOFT • QUARK • ADOBE •

MACHOMEDIA • FILEMAKER • FILEMAKER • INTEL • SIEMENS • NOKIA • LAGIE • WACOM • MICROTEK • UMAX • NIKON • PIONEER • ADAPTEC • CISCO

UNIJOURNAL

ist die Zeitschrift der Universität Trier.
Sie erscheint dreimal jährlich.

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion/Konzeption: H. Neyses (verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Die Redaktion behält sich vor, Texte der Autoren zu bearbeiten und zu kürzen.

Auskunft Anzeigenpreise in der Pressestelle oder unter:
<http://www1.uni-trier.de/upload/dokumente/100245.pdf>

Anschrift der Redaktion:

Stabsstelle Präsident:
Pressestelle der Universität Trier
Leitung: Heidi Neyses

54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

E-Mail: presse@uni-trier.de
Internet: <http://www.uni-trier.de/pressestelle/>

Technische Herstellung:
Technische Abteilung der Universität Trier



JENSWINKMANN PHYSIOTHERAPIE

Krankengymnastik

Im Treff 13
54296 Trier
Telefon 0651-9963663
Telefax 0651-9963391
Mail info@jenswinkmann.de
Web www.jenswinkmann.de

Termine nach Vereinbarung

Leistungen

- Allgemeine Krankengymnastik
- Manualtherapie
- Bobaththerapie
- Manuelle Lymphdrainage
- Teil- und Ganzmassage
- Kälte- und Wärmetherapie

Reinkommen Drankommen

Wir arbeiten ohne Voranmeldung

Waschen - Föhnen - Frisur*	10,00
Waschen - Legen - Frisur*	10,00
Volume Dauerwelle max. 12 Wickler	10,00
Kammsträhnen	10,00
Foliensträhnen max. 10 Stk.	10,00
Foliensträhnen ab 11 Stk. (je Folie)	1,20
Waschen und Schneiden	12,00
Trockenföhnen bei Kurzhaar	0,-
Intensive Tönung	19,00
Färben (Ansatz)	19,00
Färben (inkl. Längenbehandlung)	26,00
Dauerwelle	26,00
Conditioner	2,50
Pflegekur	6,00
Styling Produkt	1,00

* Komplettpreis

Alle Preise in Euro inkl. MwSt.
Alle Standardleistungen bis mittellanges Haar.

CUT 'N' COLOR



Burgstraße 20
54516 Wittlich

Ecke Viktoriastraße/
Karl-Marx-Straße
66111 Saarbrücken

Neustraße 6-7
54290 Trier

WWW.SPEEDHAIR.DE